

Path.

1045

a

Reuss
Exanthematis
Form und
Identität

Path
1045^a

Receipt

Selbstständige,
exanthematische
Form und Identität
des
ansteckenden Fleckenfiebers
mit der
orientalischen Pest;

Kälte
das directe, gleichsam specifische
Mittel,
dieses und alle andere pestartige Fieber einfach, leicht,
geschwind und sicher zu heilen, und ihre Ansteckungs-
fähigkeit zu schwächen und zu vernichten.

Ein Nachtrag
zum ersten Theil des Werkes
„Wesen der Exantheme,“

Von
Dr. I. I. Reufs,
K. B. Medizinal-Rathe.

Nürnberg,
bey Riegel und Wiefsner.
1815.

Natura semper et ubicunque locorum eadem.



**Zum Trost
und Wohl der Menschheit**

and Walter M. Schickel
New York

V o r r e d e.

Als ich in den Werken der erfahrensten und berühmtesten Aerzte des letzten Jahrhunderts den meinigen entsprechende Thatfachen aufsuchte und sammelte, um die selbstständige und exanthematische Form des ansteckenden Fleckenfiebers oder der sogenannten Kriegsppest, welche einige noch deswegen bezweifeln, weil diese Ansicht ihnen neu oder paradox zu seyn scheint, oder sie derselben nichts Aehnliches wollen wahrgenommen haben, durch Authoritäten noch mehr zu bekräftigen: fand ich solche nicht allein, wie ich sie nur wünschte, sondern auch einige, wodurch die Identität dieser Krankheitsform mit der wahren orientalischen Pest ausser Zweifel gesetzt wird. — In der finstern Geschichte der Pest ist mir nun ein Licht aufgegangen, und die Beobachtungen der Aerzte über die Pest, über pest-bösartige-ansteckende - Faul- und Nerven - Fieber, in denen bekanntlich eine chaotische Verwirrung herrscht, wurden mir nun begreiflicher. — Alle diese unter mannigfaltigen Benennungen von ihnen beschriebenen Krankheiten, welche zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten bald sporadisch, bald epidemisch, bald gutbald bös- oder pestartig grassirten, und unter man-
nig-

nigfaltigen Complicationen zum Vorschein kamen, sind im Grunde nur eine und dieselbe Krankheitsform — das ansteckende Fleckenfieber, welches sich wie die Pocken, die Masern und der Scharlach nur durch Ansteckung mittels eines flüchtigen Contagiums verbreitet und erhält, wie dieses aus dem innern Afrika ursprünglich scheint ausgegangen zu seyn, und das, wie diese, jederzeit in derselben Form, aber mit einer mannigfaltigen graduellen Verschiedenheit erscheint, und dadurch leicht täuscht. — Es sollte mich sehr freuen, wenn die differenten Ansichten der Aerzte in Hinsicht dieser Krankheit miteinander zu vereinigen wären. Die schon lang gewünschte und gesuchte Einförmigkeit und Einfachheit in den Therapeutischen Vorschriften dürfte eine Folge davon seyn.

Die Bemerkungen und Zweifel, welche verschiedene Herrn Recensenten, welche mein Werk einer Prüfung würdigten, und die veranlassende Ursache dieses Nachtrags sind, gegen meine Thatfachen und gegen das auf dieselben erbaute System erhoben haben, glaube ich auf eine Art widerlegt zu haben, daß der Ausgang des leiztern aus der Natur selbst nicht ferner mehr mögte zu verkennen seyn. Und itzo, wo das Ganze eine wiederhohlte Prüfung bestanden hat, glaube ich mir auch schmeicheln zu dürfen, daß man das Gute und Wahre davon, blos aus vorgefaßter Meinung, nicht länger mehr wird verkennen, und dem Wohl der leidenden Menschheit selbst entgegen seyn wollen.

Aschaffenburg am 20ten May

1815.



Einleitung.

Die natürliche Succession interessanter, das Wohl und Wehe der Menschheit betreffender Naturerscheinungen, wie jene der Exantheme oder pestartigen Fieber sind, ist nur durch ein aufmerksames, von mehreren erfahrenen und geübten Beobachtern der Natur unermüdet fortgesetztes Forschen und Versuchen, oft erst nach Verlauf von mehreren Jahrhunderten, und nur dadurch auszumitteln, dafs man die Beobachtungen aller miteinander vergleicht, streng prüft, das Zufällige davon ab- und ausscheidet, und nur das ständige, wesentliche beibehält.

Noch schwieriger als jene Ausmittlung ist die Ergründung des wahren Causal-Verhältnisses solcher Erscheinungen unter sich. Mit einem wahrscheinlich glücklichen Erfolg kann dieses nicht eher ergründet werden, als bis jene - die natürliche Succession der Erscheinungen - ausgemittelt ist; — diese führt oft von selbst auf erstere.

Nie-

Niemand, der sich der Trüglichkeit seiner Sinne und der Schwäche des menschlichen Geistes bewußt ist; wird den grossen Nutzen verkennen wollen, welchen eine scharfsinnige Kritik, verbunden mit der unwandelbaren Tendenz, nur die Wahrheit zu suchen, und das Wohl der Menschheit aufrichtig zu befördern, in dieser Hinsicht zu leisten vermag, wenn sie bemühet ist, das selbstständige und wesentliche einer verborgenen Naturerscheinung aus den von mehreren erfahrenen und im Beobachten geübten Meistern der Kunst zusammen getragenen Beobachtungen auszumitteln, dann aber die darauf gebauten Schlüsse, um das wahre Causal-Verhältniß derselben zu ergründen, logisch - streng zu prüfen. Auf diesem Wege allein vermag der menschliche Geist — zwar langsam, aber doch sicher - vorwärts zu schreiten, und Künste und Wissenschaft nach und nach zur größern Vollkommenheit zu erheben. — Welcher Arzt, der nicht ein bloßer und roher Empiriker ist, wird bezweifeln wollen, ob auf eine solche Art das Wesen einer unbekannten Krankheitsform nicht am sichersten werde zu ergründen seyn? — Bei einer solchen Untersuchung ist nichts zu wagen; im Falle die lichte Wahrheit noch durch einen dichten Nebel von Erscheinungen verfinstert, und nicht deutlich zu erkennen ist, bedarf es nur der Gedult, bis sie durch ferner anzustellende Beobachtungen, Versuche und Untersuchungen sichtbar geworden ist.

Wer

— Wer einen andern Weg einschlägt, läuft Gefahr ein grundloses, hypothetisches Gebäude zu errichten, welches bei der ersten gründlichen Prüfung wieder in sein Nichts verfällt.

In der Vorrede zum ersten Theile meines Werkes habe ich es gewagt, die Regierungen und ärztliche Kunstrichter einer Seits auf die Natur und Beschaffenheit einer pestartigen Krankheit, welche erst in den drei letzt verflossenen Jahren mehr Furcht und Schrecken als der Krieg selbst verbreitete, auf der andern Seite aber auf ein einfaches Mittel der Natur, wodurch man sie nicht allein einfach, leicht und sicher zu heilen, sondern auch ihre Ansteckungsfähigkeit zu schwächen und zu vernichten vermag, aufmerksam zu machen; ich wollte dadurch die ersteren auffordern meine bekannt gemachten Beobachtungen und die hieraus gezogenen Resultaten von den Aerzten beurkunden und prüfen zu lassen; von den letztern durfte ich ohnehin erwarten, dafs sie dieselben mit den ihrigen vergleichen und prüfen würden, um auf diese Art vorerst die ständigen und wesentlichen Erscheinungen auszumitteln. Ein solcher Versuch war itzo um so leichter zu bewerkstelligen, und mufste eher als vorher gelingen, als auch viele andere Aerzte, welche dieselbe Krankheit in einer jeden Gestalt zu beobachten und zu behandeln häufig und die schönsten Gelegenheiten hatten, ihre

Be-

Beobachtungen und den Erfolg ihrer Behandlungsart durch den Druck bekannt machten, überhaupt das Bild davon bei vielen noch im frischen Andenken ist, und daher ein Vergleich vorbereitet war, — Und im Vertrauen auf die Bündigkeit meiner auf diese Thatsachen gebauten Schlüsse, wodurch ich nicht allein die natürliche Succession und Causal-Verbindung der als ständig und wesentlich anerkannten Erscheinungen zu zeigen, sondern auch das Wesen dieser und anderer pestartigen Krankheiten zu ergründen und anzugeben bemüht war, machte ich mir Hofnung, die differenten Ansichten und Meinungen der Aerzte darüber mit einander zu vereinigen. — Ist man in Hinsicht des Wesens dieser Krankheit einmal einig: so wird es keine sonderliche Schwierigkeit mehr machen, über die zweckmäfsigsten Mittel und die beste Methode sich zu verständigen, dieselben auf die einfachste und sicherste Art zu heilen und dann ihre Ansteckungsfähigkeit zu schwächen und zu vernichten.

Würde die kritische Prüfung meines Werkes zu den eben bemerkten Resultaten geführt haben, was ich erwarten zu dürfen mir schmeichelte, und der Fall hätte seyn können, wenn die Prüfung derselben in dem vorhin bemerkten Gesichtspunkte und ohne vorgefasste Meinung wäre unternommen worden: so könnten Regierungen, Militär- und Polizei-Behörden itzo, wo
uns

uns ein ähnliches Unglück drohet, desto leichtere Maasregeln ergreifen, Mittel vorschreiben und empfehlen, um entweder den Ausbruch einer solchen pestartigen Krankheit ganz zu verhüten, oder, wo dieses nicht gelingen sollte, dieselbe in ihren Fortschritten zu hemmen. — Wie sollen aber solche Stellen nun vorschreiten, da selbst ärztliche Sachverständige mit sich und unter sich nicht eins geworden, und in dieser wichtigen Angelegenheit zu keinen definitiven Resultaten gekommen sind? — Es muß mir daher leid seyn zu sehen, daß auch nicht einer (so viele Recensionen derselben mir bis jtzto bekannt geworden sind) dasselbe in der Art, wie ich es wünschte und erwartete, einer kritischen Prüfung unterwarf. — Was Wunder! wenn auch keiner derselben meine Idee über das Wesen der Exantheme von dem Standpunkte beurtheilte, aus welchem die Einheit in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen allein sichtbar oder begreiflich wird. — Dieses mögte wahrscheinlich weniger der Fall gewesen seyn, wenn nach meinem Plane vor dem ersten Theile der zweite Theil meines Werkes hätte erscheinen können. In diesem stelle ich in den wahren Pocken ein auf alle andere exanthematische Krankheiten vollkommen passendes Schema auf, und war darinnen zu zeigen bemüht, wie die ursprüngliche Ansteckung jedesmal nur in einem mit dem Contagium in specifischer Affinität stehenden Hautgebilde anschlagen

gen

gen könne; wie diese Ansteckung in diesem Systeme erst eine örtliche Entzündung bewirke, welche sich allmählich über alle gleichen und ähnlichen Gebilde verbreitet; wie das Ausbruchsfieber nur der Reflex einer solchen Entzündung sey, und dafs dieses sich in jeder Hinsicht nur wie jene verhalte. Die gegen meine bekannt gemachten Beobachtungen und gegen das darauf erbaute System erhobenen Zweifel und Bemerkungen würden dadurch entweder meistens von selbst erklärt und widerlegt werden, oder nicht zum Vorschein gekommen seyn.

Da bei den gegenwärtigen ungünstigen politischen und merkantilischen Verhältnissen der Druck dieses und des dritten Theils sich leicht noch lange, gegen mein Verschulden, verzögern könnte, das ansteckende Fleckenfieber bei den eben obwaltenden Verhältnissen, wo alle Nationen Europas und selbst ein grosser Theil aus Asien sich eiligst am Rheine wieder versammeln, aber leicht noch einmal herrschend werden könnte: so habe ich in zweifacher Ansicht mich bewogen gefunden, zum ersten Theil diesen Nachtrag zu liefern, um erstens alle mir bis itzo bekannt gewordenen Zweifel und Bemerkungen, welche man gegen meine Beobachtungen und mein System erhoben hat, zu berichtigen, und zweitens die Aerzte auf das Wesen dieser pestartigen Krankheit und dann auf
das

das Mittel, dieselbe sicher zu heilen und ihre Verbreitung durch Ansteckung zu schwächen und zu vernichten; wiederholt aufmerksam zu machen. — Durch einen anzustellenden Vergleich mit der wahren orientalischen Pest wünsche ich diese kleine Abhandlung für viele noch interessanter zu machen. Wer irgend meine Beobachtung noch bezweifelt, der vergleiche dieselbe mit der Natur selbst; Gelegenheit dazu wird leider! bald nicht mehr fehlen.

Der wichtigste Stein des Anstosses in meinem Werke ist ohne Zweifel die Behauptung der selbstständigen und exanthematischen Form des ansteckenden Fleckenfiebers, oder die Zeichnung des demselben eigenen, charakteristischen, pathognomonischen Exanthems, welches andere in dieser Art nicht wollen gesehen haben, oder für etwas blofs zufälliges halten. In allen meinen Beobachtungen habe ich dasselbe ganz besonders herauszuheben gesucht, und seine Verschiedenheit mit den Peteschen und dem Friesel scharf gezeichnet. Keiner, der meine angegebene Behandlung und Art zu beobachten nur einigermaßen verfolgen will, wird dasselbe in der Zukunft verkennen und vermissen. — Das was ein Arzt unter angegebenen Umständen und Verhältnissen allezeit und sich gleichförmig beobachtet hat, möchte doch mehr Werth haben und mehr Glauben verdienen, als dasjenige, was meh-

rere andere, welche auf dieselbe Erscheinung nicht aufmerksam waren, nicht oder nicht recht sahen! Bei mehreren hundert Fleckenfieber - Patienten, welche ich vordem sah und behandelte, theilte ich in dieser Hinsicht mit vielen Aerzten das Loos, welche noch itzo diese Krankheit nicht gehörig oder mit einer vorgefassten Meinung beobachten. Andere Aerzte, welche ich auf diese Erscheinung schon früher aufmerksam machte, legen nun dasselbe Bekenntnifs ab.

Sollten meine Beobachtungen und Erfahrungen aber noch nicht das erforderliche Ansehen und Gewicht haben, andere zu überzeugen: so will ich auf die Beobachtungen eines Huxham's, Sarcone, Mertens, Aepli und andere verweisen, deren Beobachtungsgeist richtige Erfahrung und Glaubwürdigkeit gewifs niemand zu bezweifeln wagt. Mehr weifs ich in dieser Sache nicht zu leisten. Wer nicht sehen will, wird nicht begreifen, und wer sieht und nicht begreift, der mögte blind im Geiste seyn, und nur durch die Zeit und den heiligen Geist belehrt und bekehrt werden können.

Die selbstständige und exanthematische Form des ansteckenden Fleckenfiebers ist auch in allen guten Beschreibungen desselben kaum zu verkennen. Wie unkenntlich sind dagegen die Beschreibungen dieser

ser

ser Krankheit von Schriftstellern, welche sie nicht für selbstständig, specifisch hielten, sondern als eine Krankheitsform mit einem generellen Karakter, als ein Typhus, Nerven-oder Faulfieber, eine Hirnentzündung u. s. w. beschrieben haben. Die in der Folge noch zu beweisende Identität des ansteckenden Fleckenfiebers mit der orientalischen Pest wird diese Ansicht noch begreiflicher machen.

Auf diese Identität machte ich an verschiedenen Stellen meines Werkes *) schon aufmerksam, und hielt sie für sehr wahrscheinlich. Bestimmtere Thatsachen, welche ich unterdessen sammelte, lassen mich dieselbe nicht mehr bezweifeln. — Eine Entdeckung, welche bei vielen eher Furcht und Schrecken als Freude verbreiten wird, die in anderer Hinsicht aber sehr interessant ist, und uns mit angenehmen Hofnungen erfüllen sollte, da wir nun auch das specifische Mittel kennen und haben, selbst die Pest zu heilen und ihre Verbreitung zu hemmen.

Der Begriff, den ich mit dem Worte pestartig verbinde, wie und wann eine Krankheitsform pestartig werde, und warum ein Kranker, wenn
sei-

*) S. Einleitung, S. 2, S. 35. und S. 381. die Note.

seine Krankheit einmal pestartig geworden ist, durch die Kunst und mit keinem Mittel der Natur mehr zu retten sey — wird aus der Darstellung klar und deutlich werden, in der ich die gegen meine Beobachtungen und gegen das auf dieselbe erbaute System erhobenen Zweifel und Bemerkungen zu berichtigen mich bemühen werde.

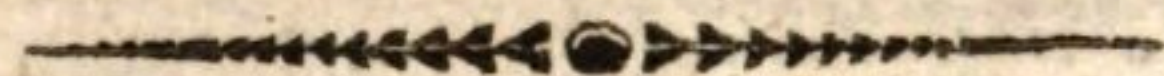
Wenn gleich die Herren Recensenten, welche mein Werk prüften und deren Recensionen mir bis itzo zu Gesicht gekommen sind, dasselbe nicht mit der Gefälligkeit und Nachsicht, wie es bei vielen andern so oft der Fall zu seyn scheint, und wie es meine gute Absicht um das Wohl der leidenden Menschheit verdienen mögte, sondern mehr in dem Geiste, lieber zu tadeln als zu loben, welcher in der Ienaischen allgemeinen Litteratur - Zeitung No. 12 und 13 Jahr 1815 gar nicht zu verkennen ist, recensirten; so scheinen mir doch alle ihre erhobenen Zweifel und Bemerkungen von keiner Bedeutung zu seyn. Es sind entweder solche, welche augenscheinlich zeigen, daß man meine Idee über das Wesen der Exantheme nicht von dem rechten Standpunkte aus würdigte, oder solche, welche die Wahrheit meiner Thatsachen bezweifeln, wie es in der, in der Ienaischen allgemeinen Litteratur - Zeitung enthaltenen Recension der Fall ist. Der Herr Verfasser derselben erlaubte sich nicht allein meine

Be-

Beobachtungen in ein falsches Licht zu stellen, sondern auch dieselben zu verstümmeln, — vielleicht einer vorgefaßten Meinung — einer Lieblings-Idee zu gefallen. Er scheint mir besonders bemüht gewesen zu seyn, aus meinen eigenen Beobachtungen zu beweisen, daß das Wesen des ansteckenden Fleckenfiebers eine reine Hirnentzündung sey.

Am meisten tadelten die Herrn Recensenten den Enthusiasm, womit ich Seite 324 meines Werkes die Neuheit, Nützlich- und Wichtigkeit meiner Entdeckungen mit vieler Zuversicht anrühmte. Die Sache gewinnt dadurch das Ansehen, als habe ich mich mehr als die gemachten Entdeckungen empfehlen und erheben wollen. Ehe man mich deswegen einer Charlatanerie, welche meinem Charakter nicht eigen ist, beschuldigen will, und tadelnswürdig hält, sey es mir vergönnt, erst zu fragen: Ist die Idee, daß das ansteckende Fleckenfieber in das Geschlecht der eigentlich exanthematischen Fieber gehöre, daß das Wesen dieser in einer ursprünglich specifischen Hautentzündung bestehe, daß das Ausbruchsfieber der Reflex einer solchen Entzündung sey, und sich in jeder Hinsicht wie diese verhalte, und daß Kälte das directe, gleichsam specifische Mittel sey, diese pestartigen Fieber nicht allein in einer jeden Periode, so lange sie absolute noch heilbar sind, geschwind und sicher zu

heilen, sondern auch ihre Ansteckungsfähigkeit zu schwächen und zu vernichten — nicht neu, nützlich und wichtig? — Die Neuheit dieser Ideen liegt schon in dem Geständnisse meiner Herren Recensenten; die Nützlich- und Wichtigkeit derselben geben sie Bedingniss-Weise selbst zu, — wenn sie wahr sind. Allein eben dieses läugnen einige, andere bezweifeln es, und soll nun noch ferner bewiesen werden.



*Replik der gegen meine Beobachtungen und gegen
das auf dieselbe erbaute System erhobenen
Zweifel und Bemerkungen.*

Ich schreite nun zur Betrachtung und Berichtigung der einzelnen Bemerkungen und Zweifel, welche in den Recensionen gegen meine Beobachtungen und gegen das darauf gegründete System erhoben worden sind, und mache mit der Beurtheilung, welche sich in der geschätzten Salzburger Medicinisch-Chirurgischen Zeitung No. 65. 66. und 67. Jahr 1814 befindet, und dessen Verfasser ich in mancher Hinsicht verehere, den Anfang.

Der Herr Referent, wie er sich selbst nennt, giebt nur in wenigen Bemerkungen eine differente Ansicht über meine ihm paradox scheinende Ideen zu erkennen, und diese machen es mir wahrscheinlich, daß er jene über das Wesen der Exantheme nicht von dem rechten Standpunkte möge beurtheilt haben. Ihm gefällt z. B. der Titel meines Werkes aus folgenden Gründen nicht: „Denn einmal erscheinen bey weitem

nicht alle exanthematische Fieber mit der Wuth der Pest; dann würgen auch nicht exanthematische Fieber oft Tausende. Der Verfasser war ferner größtentheils nicht im Stande, die in einem französischen Spital zuletzt eingetretene schlimmste Form des Fleckenfiebers, mit brandigen Nasen, Ohren und Gliedmaßen, also wahrhaft pestartig erschienen, weder mit dem Abkühlen, noch mit andern Mitteln zu besiegen.“

An einer andern Stelle fragte der Herr Referent ironisch: „Warum versprach uns denn der Herr Verf. eine Anleitung zu geben, alle pestartige Krankheiten einfach, leicht, geschwind und sicher zu heilen?“

Repl. Nach diesen Aeufferungen des Hr. Ref. wird mir es wahrscheinlich, daß er erstens den logischen Sinn des meinem Werke vorstehenden Titels nicht gehörig müsse aufgefaßt haben, und zweitens, daß wir beide mit dem Worte pestartig nicht dieselbe Ansicht, denselben Begriff verbinden mögen.

Nach dem logischen Sinne des Titels verstehe ich unter pestartigen Krankheiten das Geschlecht der pestartigen Krankheiten und nicht die von denselben befallenen Individuen, wie Hr. Ref. zu glauben scheint. Eine wesentliche differente Ansicht; denn das, was vom Genus wahr ist, gilt nicht für alle unter demselben enthaltenen Individuen. Wenn gleich Einzelne Individuen, deren Krankheiten dieser Art einmal pest-

pestartig geworden sind, durch nichts mehr werden zu retten seyn: so bleibt es doch wahr, wie die Erfahrung lehrt, das alle pestartigem Krankheiten, als Genns, mit einem und demselben einfachen Mittel der Natur leicht und sicher zu heilen sind, und das damit selbst eine Pestartigkeit könne verhütet werden, wenn es zur gehörigen Zeit, mit Vorsicht und Beharrlichkeit gebraucht wird. Wäre der Sinn meines Titels: „alle mit pestartigen Krankheiten befallene Menschen zu retten,“ so müßte die Aufschrift desselben heißen: „Alle pestartige Kranken und nicht Krankheiten. Nach demselben Sinne sollte auch Niemand an einem Wechselfieber sterben, oder alle syphilitische Uebel müßten heilbar seyn, da wir gegen jene ein specifisches Mittel in der China-Rinde und gegen diese eins in dem Quecksilber kennen.

Diese logische Verwirrung des Hr. Referenten scheint in einem dunkeln Begriffe des Wortes pestartig zu liegen. Es fragt sich also: Was ist pestartig; und da bösartig mit pestartig identisch zu seyn scheint: was ist bösartig?

Hr. Refer. scheint unter pestartigen Krankheiten nur solche zu verstehen, welche bald tödten, eine große Sterblichkeit verursachen, und mit keinem bekannten Mittel zu heilen sind. Ich verstehe dagegen unter pestartigen Krankheiten nur solche, wel-

welche specifisch ansteckend sind, mit einem hitzigen Fieber verlaufen, und unter günstigen Verhältnissen, besonders von Seiten der absoluten Natur, leicht bösartig werden können, dann schnell tödten und eine grofse Sterblichkeit bewirken. Nach meinem Begriff bestimmen nur eine specifische Ansteckungsfähigkeit und eine leicht hinzutretende Bösartigkeit das Wesen der Pestartigkeit einer Krankheit.

Es fragt sich nun ferner: Was versteht man unter dem Wort bösartig? So verschieden auch die Meinungen der Aerzte über den mit diesem Worte zu verbindenden Begriffe sind: so kommen sie doch alle darinn miteinander überein, dafs sie einen plötzlich eintretenden, nicht vermutheten Verfall der organischen Lebensthätigkeit darunter verstehen, in Gefolg dessen bald grofse Schwäche, Lähmung, Brand und Tod sich einstellen.

Eine ansteckende Krankheit wird bei einem davon befallenen Individuum nach meiner Ansicht, pestartig, wenn seine organische Lebensthätigkeit plötzlich sinkt oder ganz verfällt, wenn grofse Schwäche, Lähmung, Brand und der Tod bald darauf eintreten, und letzterer mit Nichts mehr abzuwenden ist. Wer wird versprechen wollen, einen solchen Kranken zu heilen? Dafs ein solcher Zustand aber, in so lange er noch nicht eingetreten ist, zu verhü-

hüten und zwar leicht zu verhüten sey, wenn die Krankheit noch im Werden oder Entstehen ist, und wenn das bestimmte, directe Heilmittel bei Zeiten, Vorschriftmäfsig und mit Beharrlichkeit angewendet wird, lehrt die Erfahrung; und — nur dieses habe ich versprochen, und mein Versprechen in vielen hundert Fällen verwirklichtet.

Gemeine Menschen, mit einem schlichten, gefunden Verstande, haben sich in vielen Fällen von der Wahrheit dieses Versprechens durch die Erfahrung selbst überzeugt; warum wollen die ärztlichen Kunstrichter sich nicht davon überzeugen? Geübte und erfahrene Beobachter der Natur, Meister der Kunst sollten solche Thatfachen auf den ersten Blick als ächte oder falsche zu beurtheilen wissen. Leider vermißt man aber oft in mancher Beurtheilung diesen genialischen Blick, den man nicht in Büchern lernt, noch durch stumpfsinniges Anstaunen der Natur sich eigen macht, und womit Kunst und Wissenschaft allein zu einer höhern Vollkommenheit erhoben werden kann. Es ist auch viel leichter, das Werk eines andern im allgemeinen zu tadeln, als sich auf denselben Standpunkt der Reflexion zu erheben, von woaus es allein zu beurtheilen ist.

Nach diesen Bemerkungen glaube ich, mir mehr, als vorher, schmeicheln zu dürfen, daß der
In-

Inhalt meines Werkes dem Titel desselben vollkommen entspreche; es ist des Titels wegen auch allerdings der Mühe werth, denselben gegen logische Misdeutungen zu vertheidigen. Ich kann mein Gefühl auch nicht ganz verbergen, da ich sehe, wie der Herr Refer. durch eine Verwirrung des logischen Sinnes des Titels verleitet, dem Publikum mein Werk von einem ganz irrigen Gesichtspunkte ankündigte. Würde der grofse Haufe der Aerzte selbst denken, und sich nicht vielmehr durch das Urtheil eines andern bestimmen lassen: so würden solche irrigen Urtheile wenig Schaden und Unglück verursachen können; so ist aber der Schaden, der dadurch kann verursacht werden, kaum zu berechnen.

Herr Refer. macht nun noch eine Bemerkung in Hinsicht des Sitzes des dem ansteckenden Fleckenfieber eigenen Exanthems und sagt: „Auf die Entzündung des Malpighischen Netzes schliesst der Verfasser aus der Form des Exanthems, da die beschriebenen Flecken tief in der Haut sitzen, und erst später mit ihrer Spitze die Oberhaut berühren, und daselbst eine Röthe verbreiten; da sie ferner in ihrem Umfange nur wenig entzündet sind, sich nicht hart und erhaben anfühlen, und keine bedeutende Röthe, wie die übrigen Exantheme, verursachen u. f. w.“; und fragt: „Ist dieses alles aber beweisend genug, dafs

dafs das Fleckenfieber - Exanthem wirklich in dem Malpighischen Netze und sonst nirgends seinen Sitz habe ? So lange nicht überzeugendere Argumente dafür aufgestellt werden, scheint dem Ref. diese Behauptung doch nicht mehr als eine Meinung zu seyn. — So sehr er übrigens überzeugt ist, dafs bei mehreren Exanthemen gewisse Gebilde der Haut vorzüglich afficirt sind: so kann er doch nicht glauben, dafs jedes Exanthem nur in einem derselben ausschließlich seinen Sitz habe; denn wo müßte man die Hautgebilde alle für die mannigfaltigen Hautauschläge hernehmen ?“

Repl. Darauf antworte ich: Im verflossenen Jahre 1814, wo ich die Mafern zum erstenmal bei meinen eigenen Kindern beobachtete, verkannte ich diese (durch die kaum zu unterscheidende Aehnlichkeit der Mafern - Flecken mit dem dem ansteckenden Fleckenfieber eigenen Exanthem getäuscht) zwei Tage lang für das Fleckenfieber; und da ich in der Folge Gelegenheit hatte, ein an den Folgen der Mafern gestorbenes Kind öffnen zu lassen: so beobachtete ich, wie auch selbst die Arachnoida eben so entzündlich afficirt war, als es bei den am ansteckenden Fleckenfiebern gestorbenen Menschen der Fall ist. Das Mafern-Contagium scheint daher dieselben Schleim - Gebilde des Hautsystems entzündlich zu afficiren, welche es auch von dem Flecken-

cken-

ckenfieber-Contagium find; und da es nun bekannt ist, daß das Kuh-Pocken-Gift dieselben Hautdrüsen entzündlich afficirt, welche es auch bei der wahren Pockenkrankheit find: so wird es begreiflich, wie der Sitz zweier verschiedener Krankheitsformen in einem und demselben Haut-Gebilde seyn könne, und wie die specifische Entzündung nur durch ein specifisch-verschiedenes Contagium hervorgerufen werde. Da die Verschiedenheit der Exantheme eines Theils durch das verschiedene specifisch entzündete Hautgebild und anderer Seits durch die Verschiedenheit des Contagiums bedingt wird: so ist bei den bekannten verschiedenen Hautgebilden und specifisch verschiedenen Contagien die Mannigfaltigkeit der eigentlichen Exanthemen nun leicht begreiflich, ohne daß es nothwendig wird, für ein jedes ein eigenes Hautgebild zu substituiren.

Daß aber bei dem ansteckenden Fleckenfieber sowohl, als auch bei den Masern die Schleimgebilde — das Malpighische Netz und die Arachnoidea vorzüglich und specifisch - entzündlich müssen afficirt seyn, beweist am auffallendsten der ungleiche Erfolg der direct antiphlogistischen Heilart bei diesen und den Scharlachfieber - Kranken, wie ich schon bei einer andern Gelegenheit *) bemerkt ha-

*) S. ersten Theil §. 138.

habe; und im dritten Theil meines Werks mit auffallenden Beobachtungen noch mehr bekräftigen werde.

Eine andere Bemerkung des Herrn Refer., den von mir aufgestellten Begriff, das Wesen einer Entzündung betreffend, habe ich im zweiten Theile meines Werkes, in welchem ich der Untersuchung des Wesens der Entzündungen und Fieber eine besondere Abhandlung widmete, umständlich berichtet, und sage demselben bei dieser Gelegenheit meinen verbindlichen Dank für die Gefälligkeit, daß er mein Werk bald bekannt machte, und dem Publikum besonders anempfahl.



*Replik auf die in der Ienaischen allgemeinen Literatur - Zeitung No. 12. und 13. Jahr 1815
enthaltenen Bemerkungen.*

Der Verfasser dieser Recension scheint es absichtlich darauf angelegt zu haben, das Fundament meines Systems erst zu untergraben, dann dasselbe über den Haufen zu werfen. Er sagt: „In der Einleitung bemüht sich Hr. R. die Behauptung geltend zu machen, daß der contagiöse Typhus eine exanthematische Krankheit sey. Nach strengen Beweisen für diese mit der bisherigen Meinung so auffallend contrastirenden Meinung, sieht man sich überall vergebens um. Das constante Erscheinen einer exanthematischen Efflorescenz im Verlaufe des cont. Typhus und der wohlthätige Erfolg der (direct) antiphlogistischen Methode, der kalten Waschungen und Begießungen *) haben ihn vorzugsweise auf diese Idee gebracht. Daß diese
kri-

*) Die Abkühlungen mit Eis und Schnee, die wichtigsten hat Hr. Rec. zu bemerken vergessen.

Kriterien nicht genügen, jene Ansicht geltend zu machen, wird sich in der Folge dieser Anzeigen von selbst ergeben. Eben so wenig beweisend für diese Behauptung sind die in der Einleitung angegebenen Gründe. Dafs das Fleckenfieber die sogenannte Kriegspest, zu den eigentlichen Exanthemen gehöre, schliesst der Hr. Verfasser mit einigen der vorzüglichsten Schriftstellern, ohne jedoch diese seine Gewährsmänner zu nennen, *) aus folgenden Gründen: 1) Weil das Fleckenfieber meistens durch Ansteckung auskomme, und die Ansteckung auf gleiche Weise weiter verbreite. Dieser Beweis ist, sagt Hr. Rec. verwerflich, da der Typhus zwar meistens mittelst eines Contagiums erzeugt, öfters aber auch durch andere veranlassende Momente hervorgerufen wird.“

Replik. Diese letzte Behauptung ist eine bloffe Meynung des Hr. Rec., welche er durch keine einzige Thatsache wird beweisen können. Allen zuverlässigen Nachrichten und Beobachtungen zu Folge verbreitet sich das ansteckende Fleckenfieber und die orientalische Pest immer nur durch Ansteckung, und

*) Ich habe sie in der Folge mehrmalen citirt, Hr. Ref. hätte sie leicht errathen können. Es sind die rühmlichst bekannten Schriftsteller über den Cont. Typhus, die Hrn. v. Hildenbrand und Hartmann. Vor allen ist aber ein Huxham und Sarcone zu nennen.

und scheint in einem gemäßigten Klima niemals für sich auszukommen oder eine klimatische Krankheit zu seyn, wie in der Folge noch umständlich soll bewiesen werden. *)

Rec. „Den contagiösen Character des Typhus auch zugegeben: berechtigt derselbe doch keineswegs zu dem Schlusse, diese Krankheit den Exanthemen beizuzählen. Mit gleichem Rechte müßte man alsdann manche andere, durch Ansteckung erzeugte Krankheitsform zur Klasse der Exantheme zählen, welche kein denkender Arzt dahin rechnen wird, z. B. Hydrophobie.“

Replik. Ist die specifische Ansteckungsfähigkeit verschiedener in dieser Hinsicht aber sich ähnlicher Krankheitsformen der logische Eintheilungs-Grund
der-

*) Bancroft (Essay on the Disease called Yellow fever. In der Critical Analysis des Edinburger Medical and Surgical Journal. Im 90 Stücke der Göttinger g. Anzeigen. Im Journal der p. Heilkunde von Hufeland und Himly. I. 1814. St. 5) läugnet die Entstehung und Verbreitung des C. Typhus durch Zusammendrängung von Menschen in einem engen Raume, ohne Erneuerung der Luft, selbst bei großer Unreinlichkeit gerade zu. Hr. Mediz. Rath Kausch zu Liegnitz bestätigt durch seine vieljährigen Beobachtungen dasselbe Factum. S. Journal der p. Heilkunde von Hufeland. J. 1814. St. 7.

derselben: so kommen Hydrophobie, das ansteckende Fleckenfieber und die eigentlichen Exantheme alle in eine Klasse zusammen zu stehen. Ist aber ferner ein charakteristisches Exanthem und ein diesem entsprechendes Fieber der Eintheilungsgrund: so kommen die Pocken, die Masern, der Scharlach und das ansteckende Fleckenfieber in ein Geschlecht zusammen, und die Hydrophobie ist davon ausgeschlossen. Auf Fehler, welche bei der Eintheilung ähnlicher Krankheiten in Klassen, Geschlechter und Arten gegen diese bekannten logischen Regeln häufig gemacht werden, sollte ein Rec. einer so berühmten Recensions-Anstalt eher aufmerksam machen, als dass man sie selbst an ihm rügen müsse!

Recensent sagt weiter: „2) Wegen seiner selbstständigen Form, mit der es unter mannigfaltigen graduellen Verschiedenheiten erscheine. — Wie die selbstständige Form des Fleckenfiebers etwas für seine exanthematische Natur beweisen könne, sieht Rec. nicht ein. Sehr viele Fieber und Entzündungskrankheiten sind nicht weniger selbstständig in ihrer Form, ohne den Exanthenen im mindesten verwandt zu seyn.“

Repl. Warum betrachtete und beschrieb Hr. v. Hildenbrand den ansteckenden Typhus als eine Krankheitsform sui generis? Wie kommt es, dass man in den Beschreibungen dieser specifischen Krankheitsform

form von Aerzten, welche sie nicht als eine Krankheit eigener Art geachtet, sondern vielmehr mit einem generellen Charakter, z. B. als Typhus, Nerven- oder Faulfieber, als faulichte Hirnentzündung oder als verlarvtes rheumatisches Fieber beschrieben haben, das charakteristische derselben so sehr vermisst? Bey welchen Fiebern und Entzündungskrankheiten bemerkt man in dem ganzen Verlaufe, bei allen eintretenden graduellen Verschiedenheiten, einen so constanten Typus, als es bei dem ansteckenden Fleckenfieber und den andern hitzigen Exanthemen der Fall ist? Das intermittirende Fieber ist in seinem Verlaufe zwar selbstständig, da es aber nicht spezifisch-ansteckend ist: so kann es wegen dieser Selbstständigkeit allein nicht in das Geschlecht der Exantheme versetzt werden. Wäre Hr. Ref. ein guter Beobachter der Natur und ein scharfsinniger Nosolog: so würde er sich eine solche Rüge nicht haben zu Schulden kommen lassen!

Rec. „3) Wegen dem eigenen Typus, den es im normalen Verlaufe einhält. —“ Entscheidet dieser Punkt, sagt Hr. Rec.: So müssen auch die intermittirenden Fieber zu den exanthematischen Krankheiten gezählt werden.“

Repl. Warum die intermittirenden Fieber nicht zu den Exanthemen können gezählt werden, ist so eben erst bemerkt worden.

Rec.

Rec. „4) Besonders wegen eines Hautauschlages, mit dem es öfters verlaufe. — Der wichtigste Punkt von allen.“

„Hr. R. hat hierauf das meiste Gewicht gelegt, indem er diesen Hautauschlag als einen constanten Begleiter der Krankheit charakterisirt. Die Eigenthümlichkeit dieses Exanthems, seine Differenz von andern, bei dem cont. Typhus wahrgenommenen Hautauschlägen, z. B. dem Friesel, den Petechien, hat Hr. R. S. 190 — 198. auf eine sehr befriedigende Art dargethan.“

Repl. Warum sagt dann Hr. Rec. früher, dafs man sich nach strengen Beweisen für diese, mit der bisherigen auffallend contrastirenden Meinung, das ansteckende Fleckenfieber in das Geschlecht der Exantheme zu versetzen, in der ganzen Schrift vergebens umsehe? ! Ist das charakteristische und selbstständige dieses Exanthems kein gültiger Beweis, diese Krankheitsform in das Geschlecht der Exantheme zu versetzen: so gebe der Hr. Rec. einen befehlen an?

„*Rec.* Verkennt das verdienstliche dieser Forschungen eben so wenig, als er die Richtigkeit der Beobachtungen des Hr. R. in den geringsten Zweifel zieht. In den beiden letzten Epidemien beobachtete Rec. in häufigen Fällen ein sich zu dem Typhus gesellendes Exanthem, welches sich in seiner äuffern Form

wesentlich von dem Eriesel und den Petechien unterschied.“

Repl. Würde Hr. Rec. bei der Behandlung seiner Kranken dieser Art meine Abkühlungs - Methode befolgt haben, und auf dieses Exanthem aufmerkfamer gewesen seyn: so würde er es jedesmal beobachtet haben. Wenn es sich aber von dem Eriesel und den Petechien wesentlich unterscheidet, was soll es dann seyn? Ein ständiges, charakteristisches Merkmal einer Krankheit bestimmt doch nothwendig die Klasse und das Geschlecht, wohin sie zu versetzen ist?

Rec. sagt weiter: „Dass ein solcher Ausschlag sich zu allen Zeiten, unter den begünstigenden Umständen zu dem cont. Typhus gesellet habe, beweist die bei früheren Schriftstellern nicht ungewöhnliche Benennung der Krankheit als Fleckfieber zur Genüge.“

So übereinstimmend *Rec.* in diesem Punkte mit Hr. R. ist, so sehr er die Wichtigkeit dieses Umstandes bei der Behandlung anerkennt: so kann er sich doch mit dem Verf. nicht vereinigen, deshalb den con. Typhus für eine ursprüngliche exanthematische Krankheit anzusehen.“

Repl. Hrn. Rec. geht es in diesem Punkte wie vielen Menschen, welche ihre Gewohnheiten, Meinungen u. s. w. gern beibehalten, und bei den anschaulich-

sten Gründen für eine andere Meinung die ich nicht leicht verlassen. Ich meiner Seits habe mir dagegen zum Grundsatz gemacht, mich jedesmal durch die Natur selbst zu einer Meinung, welche ich in der Einheit der Erscheinungen derselben suche, bestimmen zu lassen.

Rec. „Diese Schlussfolge, ist offenbar zu gewagt, und gründet sich auf eine einseitige Beobachtung und Beurtheilung der Krankheit.“

Repl. Dafs die Beobachtung und Beurtheilung des Hr. Rec. einseitig und selbst gegen die bekanntesten Regeln der Logik find, ist aus den bisher angestellten Betrachtungen kaum mehr zu bezweifeln.

Rec. kann in diesem Exanthem nichts anders, als eine charakteristische, (stets) begleitende Erscheinung der Krankheit erkennen.“

Repl. Genug! um sie in das Geschlecht der Exantheme zu versetzen.

Rec. „Denn nicht bey jedem Typhus, fährt er fort, noch viel weniger bei jeder Epidemie des Typhus wird man das constante Erscheinen eines solchen Exanthems nachweisen können.“

Repl. Wenn man das ansteckende Fleckenfieber in das Geschlecht des Typhus versetzt, wie Hr. Rec. thut, wohin es aber nicht gehört: so ist dieses wahr; denn nur bey dem ansteckenden Fleckenfieber beobachtet man dieses charakteristische Exanthem,

aber nicht bei den andern Typhus - Arten. Hr. Rec. sucht das Wesen des ansteckenden Fleckenfiebers in einer ursprünglichen Hirnentzündung, wie wir in der Folge sehen werden, und empfiehlt bei der Behandlung desselben eine streng antiphlogistische Methode und Blutabziehungen ohne Maas, und dessen ungeachtet versetzt er es noch in das Geschlecht des Typhus! Welche logische Consequenz? Das Wesen eines Typhus besteht in Schwäche der organischen Thätigkeit, wobei alle schwächende oder antiphlogistische Behandlung als schädlich verworfen wird, und nur reizende Mittel sollen angezeigt seyn.

Wie will Hr. Rec. einen solchen Widerspruch heben? Wenn das ansteckende Fleckenfieber dagegen leicht und häufig die Beschaffenheit eines Typhus annimmt: so liegt dieses in der Natur aller hitzigen und besonders der pestartigen Fieber, daß die organische Thätigkeit auf eine directe oder indirecte Art sich leicht erschöpft. Würde Hr. Rec. und andere Aerzte jedesmal von klaren und deutlichen Begriffen ausgegangen seyn: so würden sie das ansteckende Fleckenfieber nicht in das Geschlecht des Typhus versetzt haben.

„Rec. beobachtete in der letzten Epidemie viele Typhus-Kranke, bei welchen von einem solchen Exanthem auch nicht die entferntesten Spuren bemerkt

wur-

wurden. Dasselbe werden viele andere mit ihm wahrgenommen haben.“

Repl. Dieses ist selbst bei mir der Fall, wie eine Bemerkung zu dem §. 19. und die im §. 133. zwischen dem Fleckenfieber und dem eigentlichen Nervenfieber gezogene Paralell deutlich beweissen.

Hr. Rec. ist nun bemüht, das Erscheinen dieses Exanthems auf seine Art zu erklären, und sagt: „Es kann sich dieses auch unmöglich anders verhalten, da die Entstehung eines solchen Exanthems bei dem cont. Typhus von dem Charakter der Krankheit (sehr wahr,) den vorausgegangenen schädlichen Einflüssen, wodurch das Hautsystem in eine krankhafte Anlage versetzt wird, endlich von der Individualität der Kranken selbst abhängt.“

Repl. Die einzige mir bekannte Schädlichkeit, welche dieses Exanthem hervorzurufen vermag, ist eine durch das Contagium dieser Krankheit bewirkte Ansteckung, wodurch eine specifische Hautentzündung bewirkt wird. Ob dieses Exanthem einmal aber mehr als das anderemal blühet, und sichtbarer wird, hängt von zufälligen sub- und objectiven Umständen und Verhältnissen ab.

Rec. „Dadurch unterscheidet sich auch der Typhus contag. wesentlich von den eigentlichen Auschlagskrankheiten, bei welchen die Erscheinungen eines bestimmten Exanthems unter allen Umständen beobachtet wird.

Repl.

Repl. Welche Logik! Das charakteristische Prädicat eines hitzigen exanthematischen Fiebers ist: a) eine specifische Ansteckungsfähigkeit, b) ein hitziger Verlauf, und c) ein ihm eigenthümlicher Hautauschlag. Alle diese Prädicaten kommen dem ansteckenden Fleckenfieber eben so, als den Pocken, den Mafern und dem Scharlache zu, und deswegen soll sich dasselbe wesentlich von den eigentlichen Ausschlagskrankheiten unterscheiden! Es gehört mit diesen in eines und dasselbe Geschlecht, und unterscheidet sich von demselben nur als Species. Würde das Fleckenfieber-Contagium, wie jenes der Pocken die Hautdrüsen, oder wie jenes des Scharlachs den Papillarkörper der Haut entzündlich afficiren: so würde zwischen diesen verschiedenen Exanthemen dieselbe Aehnlichkeit bestehen, welche man zwischen dem Fleckenfieber und dem Mafern-Exanthem beobachtet. Sollte bei dem ansteckenden Fleckenfieber bisweilen ganz und gar kein Exanthem zu bemerken seyn: so beweist auch dieser Umstand nichts für die Behauptung des Hr. Rec. Weis er nicht, daß selbst die Pocken, die Mafern und der Scharlach bisweilen auf dieselbe Art verlaufen?

Hr. Rec. rückt nun seiner Lieblings-Meinung näher, und sagt: „Um das Wesen einer Krankheit zu ergründen, müssen vor allem jene Erscheinungen ausgemittelt werden, welche sich unter allen Umständen,
den,

den, bei der grössten Verschiedenheit der ergriffenen Individuen, unter allen denkbaren Modificationen, als die charackteristifchen, pathognomonifchen darstellen.“

Repl. Diefs ist mit dem dem ansteckenden Fleckenfieber eigenen Exanthem alles der Fall, wie nun jeder zugeben mufs.

Rec. Die neuesten Untersuchungen haben bei dem cont. Typhus über diesem Punkt entschieden. Eine unbefangene, von allen Seiten bestätigte Beobachtung hat gelehrt, dafs die auf das Leiden des Cerebral - oder Nervenfytems hindeutende Erscheinungen die wahrhaft pathognomonifchen der Krankheit find.“

Repl. Wie wenig Hr. Rec. mit den Regeln der Logik bekannt ist, beweist diese Confusio judicii cum experientia! Eine unbefangene von allen Seiten bestätigte Beobachtung zeigt nur, a) dafs das Nervenfytem sehr oft gleich bei dem ersten Momente der Ansteckung auf eine eigene Art, aber nicht entzündlich, afficirt werde, wie die sich gleich einstellenden Hirnaffectionen und selbst die oft plötzlich erfolgten Todesfälle beweisen; b) dafs im fernern Verlaufe der Krankheit die Arachnoidea unter allen Hirngebilden (zu Folge aller Erscheinungen im Leben und nach dem Tode) sich zuerst entzünde; c) dafs das ansteckende Fleckenfieber
häu-

häufig aber auch ohne alle entzündliche Affectionen der Hirngebilde verlaufe, und dafs d) eine solche Entzündung bei einer zweckmäfsig angewendeten direct - antiphlogistischen Behandlungsart oft und leicht verhütet, oder wenn sie schon zugegen ist, beseitiget werden könne. Ein irriges Urtheil des Hr. Rec. erhebt diese Affection der Hirngebilde zur pathognomonischen Erscheinung dieser Krankheit, ohne zu erklären, wie und wodurch eine solche Entzündung entstehe, und unterhalten werde, und wie sie sich vom eigentlichen Hirnbrande unterscheide. Und da bei den Masern, dem Scharlach und den Pocken dieselben Hirn-Affectionen, in derselben Art und oft noch in einem höhern Grade beobachtet werden: so mufs nothwendig auch bei diesen eine ursprüngliche Hirnentzündung als das Wesen derselben betrachtet werden?

Rec. sagt: „Nur über die Art, über den Charakter des Gehirnleidens können sich die Aerzte noch nicht vereinigen. Rec. ist geneigt der Meinung beizupflichten, welche das Wesen des cont. Typhus in eine primäre Entzündung des Gehirn- und Nervensystems setzen.“

Repl. Hr. Rec. scheint mir auf die schwächste Seite getreten zu seyn; denn hätte er einen deutlichen Begriff von einer Entzündung, welche ursprünglich aus dem Nervensystem ausgeht (die Gelegenheits-

heitsurfache dazu ist gleichgültig:) so würde er auch einsehen, daß eine solche Hirnentzündung nicht mit einem rein entzündlichen Charakter verlaufen könne, und daß nur das eigentliche Nervenfieber, der sogenannte Hirnbrand, auf diese Art allein auskomme; er würde eine Blutabziehung nicht als das vorzüglichste Mittel bei der Behandlung des ansteckenden Fleckenfiebers empfohlen haben.

Hr. Rec. meint nun: „Zur Bestätigung dieser Behauptung habe der Verfasser gleichfalls wichtige Belege geliefert. Die von ihm angestellten zahlreichen Leichen - Oefnungen gaben ein fast gleiches Resultat, wie die Untersuchung von Marcus und Jemina.“

Repl. Nur mit dem Unterschiede, daß bei meinen Sectionen ein bestimmtes Leiden der Arachnoidea sich jedesmal deutlich herausstellte; daß diese genannten Aerzte dieses besondere Leiden weniger berücksichtigt, und nur eine allgemeine Hirnentzündung vor Augen gehabt haben. *)

Nach-

*) Daß die Arachnoidea bei dieser Art Krankheiten ursprünglich und vorzüglich afficirt sey, wird sehr auffallend durch die Sectionen der Leichen bestätigt, welche an der 1764 in Neapel grassirenden pestartigen Krankheit gestorben sind, wie in der Folge noch umständlich soll gezeigt werden.

Nachdem *Hr. Rec.* die Resultate meiner Leichen-Oefnungen im allgemeinen und ziemlich verstümmelt und entstellt angegeben hatte, sagt er: „Diese Resultaten gaben die Leichen-Oefnungen sowohl bei denjenigen Kranken, welche am fthenischen oder mit Phrenitis complicirten Fleckenfiebern, als auch bei denen welche am sogenannten Hirnbrande, dem eigentlichen Nervenfieber, gestorben waren. Bei den letztern will der Verfasser zwar einige Modificationen, z. B. eine grössere Auflösung des Blutes bemerkt haben. Im Wesentlichen stimmt doch der Befund mit dem vorigen überein.“

Repl. Wenn es bei solchen Sectionen auf ein bischen mehr oder weniger nicht ankömmt: so wird man allenthalben keinen grossen Unterschied bemerken; und doch ist nichts ohne Ursache! Dafs die Arachnoidea bei dem am Hirnbrande Gestorbenen ein mehr pergamentartiges Ansehen hatte, dafs die Hirnmasse bei ihnen härlicher und kleiner erschien, wogegen bei den am ansteckenden Fleckenfieber Gestorbenen erstere mehr aufgelockert und fulzig und letzteres von seiner natürlichen Beschaffenheit wenig verändert war, verdienen als unbedeutende Unterschiede keiner besondern Erwähnung ?? —

Rec. „Die Idealität (soll wahrscheinlich Identität heiffen) dieser Zustände ist demnach nicht
wohl

wohl zu bezweifeln, obgleich manche Verschiedenheiten des Grades und der Form angenommen werden müssen.“

Repl. Eben diese Verschiedenheiten, welche Hr. Rec. für gleich viel achtet, lassen eine wesentliche Differenz beider Zustände kaum verkennen.

Hr. Rec. kehrt nun wieder zu seiner Lieblings-Meinung zurück, und sagt: „Das constante Vorkommen dieser wichtigen Veränderungen im Gehirn und seinen Häuten ist unstreitig ein wichtiger Fingerzeig des wahren Genius der Krankheit.“

Repl. Allerdings, aber nur für den, welcher die natürliche Succession der Erscheinungen erkennt, und das wahre Causal-Verhältniß derselben untereinander zu ergründen weis. Welche Resultate wird aber der daraus ziehen, welcher weder das eine noch das andere ergründet hat, und glaubt, die von allen Seiten bestätigte Beobachtung lehre, daß die auf das Leiden des Cerebral-oder Nervensystems hindeutenden Erscheinungen die wahrhaft pathognomonischen der Krankheit seyen? Es fragt sich erst: was ist die natürliche Succession und das wahre Causal-Verhältniß dieser Erscheinungen?

Rec. „Eben so sprechend, sagt Hr. Rec., sind die im ganzen Verlaufe des cont. Typhus wahrzunehmenden Erscheinungen, welche auf ein ursprüngliches Hirnleiden so bestimmt hindeuten. Die Schwere
und

und Eingenommenheit des Kopfes, der Sopor, die Delirien, die Affectionen der Sinne. *) Der Verfasser erkennt diese Eigenthümlichkeit der Krankheit, die meistens vorhandene Gegenwart der Encephalitis keineswegs; nur hält er diese Hirnentzündung nicht für die Ursache, sondern für eine Erscheinung der Krankheit, welche nicht jedesmals zugegen sey, und durch Hülfe der Kunst verhütet werden könne. Die nächste Ursache der Krankheit setzt er in das Exanthem, welches durch ein bestimmtes Contagium hervorgebracht werde.“

„Das Contagium des Fleckenfiebers erzeugt nach seiner Ansicht eine Entzündung des Malpighischen Netzes, der Schleimabsondernden Häute des ganzen Körpers. Das dem Fleckenfieber eigentliche Exanthem ist nur der Ausdruck der durch das Contagium hervorgerufenen Entzündung des Malpighischen Schleim-Netzes.“

her-

*) Die trüben und gerötheten Augen sind vorzüglich zu bemerken. Die entzündliche Beschaffenheit der Bindhaut des Auges (Conjunctiva) scheint mit jener der Hirnhäute gleichen Schritt zu halten. Dieselbe entzündliche Beschaffenheit bemerkt man aber auch in derselben Art und Stärke bei den Masern, und vorzüglich bei dem Scharlach.

„Diese Ansicht, bemerkt Hr. Rec., ist offenbar aus einseitiger Beobachtung und aus einer daraus hergeleiteten irrigen Schlussfolge hervorgegangen.“

Repl. Meine Beobachtungen sind in den Augen des Hr. Rec. wahrscheinlich nur deswegen einseitig, weil sie nicht angeben, daß sie die Wirkung einer ursprünglichen Hirnentzündung sind; denn er selbst bekräftigt die Wahrheit derselben durch seine eigene Beobachtung. Was die irrige, aus denselben hergeleitete Schlussfolge betrifft: so gründet sich dieselbe auf die natürliche Succession der Erscheinungen und auf das wahre Causal-Verhältniß derselben untereinander. Das specifische Contagium ist die einzige und nächste Ursache aller Erscheinungen. Dieses wirkt bei der Ansteckung zwar oft gleich und unmittelbar auf das Nervensystem und auf das Gehirn, den Central-Punkt, desselben, wie auch der in den ersten 24 Stunden oft schon erfolgte Tod beweiset. Niemand wird aber im Ernste behaupten wollen, daß diese Erscheinungen Wirkungen einer Hirnentzündung sind. Wie und wann soll sich eine Hirnentzündung in einer so kurzen Zeit haben ausbilden können? Ist die Krankheit dagegen nicht pestartig, und tödet sie den Angesteckten nicht in den ersten 24 Stunden: so entwickelt sich eine Hirnentzündung erst viel später, oft

oft erst in der nervösen Periode der Krankheit, nachdem der ganze Körper in Feuer und Flammen steht.

Die natürliche Succession der Erscheinungen, daß die Ansteckung nämlich zuerst in einem Hautgebilde haften werde, dieses entzünde, und daß die Entzündung sich von hieraus über alle gleiche und ähnliche Gebilde verbreite, zeigen die Impf-Versuche augenscheinlich. Würde Hr. Rec. meine in §. §. 90 bis 96 enthaltenen Bemerkungen ohne vorgefaßte Meinung berücksichtigt haben: so würde er seine irrige Schlussfolge vielleicht eingesehen haben. Wem unterdeffen diese Beweise noch nicht genügend sind, der habe noch so lange Geduld, bis der zweite Theil meines Werkes erschienen ist. Dort war ich bemüht begreiflich zu machen, wie das Ausbruchsfieber einer exanthematischen Krankheit nur der Reflex einer über ein ganzes System verbreiteten Entzündung seyn könne.

Hr. Rec. erklärt die Succession der Erscheinungen und das Causal-Verhältniß derselben auf folgende Art: „Daß bei dem cont. Typhus öfters eine Entzündung der Schleimhäute, vorzüglich des Hirns, angetroffen werde, welche sich nicht selten den übrigen Höhlen des Körpers und der Hautoberfläche mittheilt, ist auch Rec. anzunehmen geneigt.“

Repl.

Repl. Die Erscheinung selbst giebt er also zu; es fragt sich nur noch: hat seine oder meine Succession dabei Statt?

Rec. „Die Untersuchungen Wedekinds, lassen hierüber länger nicht zweifeln.“

Repl. Herr v. Wedekind hält den bei dem ansteckenden faulen Nervenfieber bemerkten Hautauschlag für nichts weniger als Folge einer eigentlichen reinen Entzündung. Er erklärt dieselbe für eine Echy-mose (für eine Erscheinung eines aufgelösten, in das Zellgewebe der Häute sich ergossenen oder in den Wasser- und Blutgefäßen stockenden Blutes) und die häufig dabei vorkommende Hirnentzündung für faulicht, wie schon die Aufschrift seines Werkes „Einige Blicke in die Lehre von den Entzündungen und von den Fiebern überhaupt, wie in die von den Gehirnentzündungen und von den ansteckenden faulen Nervenfiebern insbesondere, und seine Bemerkungen Seite 15. 16 und 17. deutlich beweisen. Wie können und sollen diese Untersuchungen alle über die befraglichen Successionen noch obwaltenden Zweifel heben?

Hr. Rec. verfolgt seine fixe Idee einer ursprünglichen Hirnentzündung ferner, und sagt: „Wie verschiedenartig diese Entzündungen des Gehirns seyn können, beweist Hr. v. Wedekinds Schrift zur Genüge.“

Repl.

Repl. Herr v. Wedekind denkt sich von einem Standpunkt a priori verschiedene Arten und Varietäten als Gehirnentzündung möglich. Ich kenne dagegen nur zwei verschiedene Arten derselben, eine rein-entzündliche (sthenische) und eine nervöse (asthenische.) Das verschieden entzündlich afficirte Gebilde des Gehirns bestimmt nur die verschiedene, oft gar nicht zu erkennende Form einer Hirnentzündung. Die rein entzündliche Gehirnentzündung geht ferner ursprünglich aus dem irritabeln, so wie die nervöse aus dem sensibeln Systeme der Gehirngebilde aus; und eine wesentliche graduelle Differenz derselben wird nur durch die bald entzündliche oder nervöse Diathesis gegründet.

Die bei dem ansteckenden Fleckenfieber öfters vorkommende Grhirnentzündung erklärt Hr. v. W. überdies für faulicht, wie schon aus seiner Theorie der ansteckenden Krankheiten folgt. Nach Ch. L. Hofmann leitet er die Ansteckung von der Fäulniß einer Feuchtigkeit ab, und glaubt, daß diese, wenn sie die abgesonderte Feuchtigkeit eines eigenen Organs des thierischen Körpers sey, bei der erfolgten Ansteckung von diesem Organe wieder aufgenommen werde, und daß die aufgenommene faule Feuchtigkeit sodann die gesunde Feuchtigkeit des Organs, von welchem sie vermöge einer specifischen Verwandtschaft ist aufgenommen worden, in eine
glei-

gleiche Fäulnis versetze. Die hinreichend verdorbene (faul gewordene) Nervenfeuchtigkeit ist die Krankheitsmaterie seines ansteckenden faulen Nervenfiebers. Wie kann Hr. Rec. eine solche faulichte Nervenentzündung mit der seinigen für identisch halten?

Hr. v. Wedekind hält ferner sein ansteckendes faules Nervenfieber nicht für selbstständig, sondern glaubt, daß es durch verschiedene zufällige Umstände auskommen könne. Er glaubt nämlich, daß eine jede Hirnentzündung leicht in jene eines ansteckenden faulen Nervenfiebers übergehen könne, und daß es selbst öfters im Gefolg eines bösartigen Katarrhal-Fiebers erscheine.

Rec. „Diese Erscheinungen des Typhus, im Leben und nach dem Tode, deuten dahin, daß, wie verschiedenartig diese Entzündung auch seyn mag, das Gehirn doch stets am nächsten, unmittelbar davon ergriffen werde.“

Repl. *Indicium difficile!* sagt Vater Hippocrates, und ich glaube Hr. Rec. urtheilt irrig, wie die oben vorangeschickten Bemerkungen ihn überzeugen können.

Rec. „Die öftere Abwesenheit des Exanthems bei dem cont. Typhus setzt es außer Zweifel, daß wir in demselben nur den Ausdruck des Weiterfortschreitens jener ursprünglichen Entzündung, demnach ein Symptom erkennen können.“

D

Repl.

Repl. Hr. Rec. scheint sich abermal zu irren. Die öftere Abwesenheit des Exanthems mag daher gekommen seyn, daß man typhöse Fieber, besonders das eigentliche Nervenfieber mit dem ansteckenden Fleckenfieber verwechselte, da man bis itzo das charakteristische Kennzeichen des letztern noch nicht bestimmt anzugeben wußte. Sollte das Exanthem in einzelnen Fällen auch wirklich vermißt werden: so beweist auch dieses nichts für die Meinung des Hr. Rec. Wie oft verlaufen die Pocken, der Scharlach, ohne daß ein Exanthem zum Vorschein kommt, wie vorhin schon bemerkt worden ist?

Rec. „Die Richtigkeit dieser Ansicht wird um so einleuchtender, wenn man dasjenige erwägt, was der Verfasser über die Differenz des sogenannten Flecken- und Nervenfiebers geäußert hat. Beide Krankheitsformen sind sich in ihren Erscheinungen, im Leben und nach dem Tode, fast ganz gleich; nur wird von einem Exanthem bei dem sogenannten Nervenfieber nichts wahrgenommen. Aus diesem Grunde verwirft Hr. Verf. die Identität beider Zustände. Die angegebenen Gründe, woraus die wesentliche Differenz dieser Formen des Typhus erhellen soll, sind jedoch so leicht, und so wenig haltbar, daß ihre Nichtigkeit jedem Leser von selbst einleuchten wird. Durch diesen Vergleich eines Typhus mit und ohne Exanthem hat
der

der Verfasser selbst den Stab über seine Theorie gebrochen. Jeder Unbefangene wird sich dadurch überzeugen, daß die Erscheinung des Exanthems bei dem cont. Typhus nur als etwas accidentelles, keineswegs als das begründende der Krankheit, wie Hr. R. fälschlich wähnt, betrachtet werden müsse. Darum erhellt auch die Einseitigkeit, ja sogar die Gefährlichkeit der von dieser Theorie abgeleiteten neuen Heilart des cont. Typhus u. f. w.

Repl. Die nächstfolgenden Bemerkungen sollen beweisen, über wessen Theorie der Stab zu brechen, und wessen Heil-Vorschriften als gefährlich zu verurufen seyen. Allein schon der Umstand, daß der Hr. Rec. ohne achtet meiner Bemerkungen über den wesentlichen Unterschied zwischen dem ansteckenden Flecken- und dem eigentlichen Nervenfieber, denselben nicht einzusehen und zu begreifen vermag, scheint mir ein böses Prognosticum für des Hr. Rec. Beobachtungs-Geist und nosologischen Scharffinn zu seyn. Der Gegenstand unserer Differenz ist unterdeffen für das Wohl der Menschheit in jeder Hinsicht einer der allerwichtigsten; denn wenn bis itzo, einer solchen Meinung zu Folge, die Fleckenfieber-Kranken von den meisten Aerzten mit lauter erhitzenden und kostspieligen Mitteln sind behandelt worden: so handelten sie mit der Theorie consequent. Wenn diese Theorie aber irrig ist:

so wurden diese kostbaren Mittel nicht allein zum größten Nachtheile der Kranken unnützer Weise verschwendet, sondern auch die große Sterblichkeit, welche besonders bei jungen und kräftigen Menschen häufig Statt hatte, kann dieser Theorie größtentheils zur Last gelegt werden. Da meine Autorität bei Hr. Rec. und Conforten aber kein Gewicht zu haben scheint: so bleibt nichts übrig, als eine fremde Autorität, um diese Differenz zwischen uns beiden zu schlichten.

Hr. v. Wedekind, der des Hr. Rec. Mann zu seyn scheint, soll zuerst sprechen. Seite 245 bis 260 seines Werkes beschreibt er dieses nicht ansteckende und mit keinem Exanthem begleitete eigentliche Nervenfieber unter der Aufschrift: Von den nicht ansteckenden Nervenfiebern, und ob die Materie des ansteckenden in demselben erzeugt werden könne“ also: „Das Nervenfieber, wovon ich jetzt rede, entsteht, wenn die Ataxia spirituum die zu dem Herzen und den Gefäßen gehenden Nerven betrifft. Es ist darum auch meistens nur eine vorübergehende Erscheinung, wie alle andern Krankheiten aus dieser Quelle. Aber wenn, einer besondern Anlage wegen, das Blutbehälter-System ausgezeichnet reizbar, und zu einem krankhaften Einflusse der Lebensgeister geneigt ist, alsdann wird das Fieber häufiger als eine andere Krank-

Krankheitsform eintreten. Nur wenn dieses geschieht, erzeugt sich im Körper eine materielle Fieberursache, eine das Fieber unterhaltende Krankheitsmaterie. Starke Geistesanstrengungen und Gemüths - Affecten, wobei die Imagination sehr angegriffen ist, Onanie, Blutflüsse, Mangel einer hinreichend nährenden und excitirenden Kost, anhaltend feuchte, kalte Luft, disponiren zu den Nervenfebern, die nicht ansteckend sind. Solche Fieber erzeugten sich zur Zeit des Terrorism in Strassburg.“

Dafs das ansteckende faule Nervenfieber häufig in dieses übergehe, zeigt Hr. v. W. S. 197. unter der Aufschrift „Uebergang in den faulichten Zustand ohne Fieber“, und sagt S. 259. „Ich habe hier das Fieber beschrieben, welches man das schleichende Nervenfieber nennen kann, und welches nur selten in das ansteckende faule Nervenfieber übergeht, öfterer aber dem heftischen Fieber in seinem Verlaufe sich nähert.“ — „Dieses Fieber, sagt er weiter, mufs man nicht mit dem Huxhamischen flow nervous fever verwechseln, welches wohl darum so oft geschehen seyn mag, weil man den obigen Ausdruck in febris lenta nervosa übersetzt hat. Das von Huxham beschriebene Fieber ist gleich anfangs heftiger, und nimmt nachher bald einen faulichten Charakter an — mit einem

Wor-

Worte — ist nichts anders, als der Typhus contagiosus.“ *)

Dieses von Huxham meisterhaft beschriebene febris lenta et nervosa, wie er es selbst nennt, **) bezeichnet eine zweifache, ganz verschiedene Fieber-Beschaffenheit: Erstens eine besondere und dann eine allgemeine. Der besondere Charakter dieses febris lenta et nervosa paßt ganz vollkommen auf das eigentliche, idiopathische, nicht ansteckende Nervenfieber, welches der Rec. der Ienaischen allgemeinen Liter. Zeitung mit dem ansteckenden Nervenfieber für identisch glaubt. Die allgemeine Beschaffenheit dieses Fiebers entspricht dagegen der nervösen Periode des ansteckenden Fleckenfiebers sowohl, als auch aller anderer Exantheme und hitzigen Fieber.

Die

*) Hr. v. Hildenbrand sagt S. 5. seines Werkes ebenfalls: „Die von Huxham so meisterhaft beschriebene febris lenta nervosa war nichts anders als ein Typhus, der insgemein einen Verlauf von 14 Tagen beobachtet.“ Sein Typhus cont. ist von diesem aber wesentlich verschieden, wie er selbst sagt. Aus dieser Ursache hätte er jenem auch eine andere mehr passende Benennung beilegen sollen, und sicher würde er dadurch viel Unheil verhütet haben, welches dieser generische Name zur Folge hatte.

**) Ioannis Huxhami Opera Physico-medica curante Reichel. Lip. 1784. To. II. Lib. de febr. p. 27. 78. u. s. w.

Die charakteristische Beschreibung dieses eigentlichen Nervenfiebers von Huxham ist folgende:

„A febris lentae et nervosae incipio descriptione, quae accuratissime desumpta est a plurimis, qui huius insidiosi et periculosi hostis fuerunt victimae. Aegrotus in principio aliquo modo fit piger, et levem perferit horrorem ac tremorem cum errante repentino calore et universalis languoris specie, simili illi, quae post magnam sentitur defatigationem. Haec semper comitantur tarditas aut abjectio animi et major vel minor Capitis gravedo, — dolor aut vertigo, quae subito sequitur nausea et omnium rerum taedium sine insigni aliqua siti, haud raro vero cum vomendi conatibus, licet praeter phlegma insipidum parum rejiciatur. Et si autem remissionis intervalla interdum per aliquot horas intercedunt, majori tamen cum vehementia — in primis versus noctem — recurrunt symptomata. Caput majori pondere vel vertigine afficitur, calor increscit, pulsus fit celerior at debilis cum spiritus trahendi difficultate. Capitis partem posteriorem saepius afficit torpor vel dolor obtusus et frigoris sensus atque haud raro in vertice ad futurae coronariae longitudinem sentitur gravis dolor; hunc illumque in capitis parte posteriore generatim comitantur febres nervosae illosque plerumque excipit quoddam delirium.

Quo

Quo in rerum statu saepius quinque aut sex dies cum languida, pallida et tristi facie permanet aegrotus, qui non adeo aegrotare videtur, neque tamen valet. Inquietus et anxius est, ac licet nonnunquam ad modum somnolentus et languidus sit, omni tamen plerumque destituitur somno, quamquam vero adstantibus revera dormire videtur, prorsus tamen hoc non sentit seque ita agere negat.

Pulsus per omne hoc temporis spatium est celer, debilis et aequalis, nonnunquam formicans, nonnunquam per nonnulla minuta lentus, imo intermittens, atque tunc repentino oris rubore statim fit celerior, at hunc fortasse mox excipit mirum in modum quietus et aequalis, et ita haec variant. — Calor et horror quoque sunt incerti et inaequales; interdum genae rubent, dum nares et aures frigent ac pars capitis anterior eodem tempore sudore madet frigido. — Quid? quod saepissime fieri solet, ut insignis oris rubor et calor observetur, quum partes frigeant extremae.

Urina plerumque est pallida et limpida, saepius vino ad colorem vel cerevisiae secundariae similis, ex qua vel nihil vel parum subsidet, vel id, quod subsidet, est quaedam materia laevis, furfuri similis, inaequaliter dispersa. — Lingua in principio raro aut nunquam sicca vel discolor, interdum vero tenui albicante muco est oblecta — tandem ea quidem saepius arida, rubra et fissa aut corticis malorum aurantium colore apparet. Hoc autem plerumque in ipso morbi statu aut ejus fine fieri solet. Quam arida vero lin-

lingua et oris labia esse videntur, nihilo secius aeger vix unquam de siti, etsi interdum de linguae calore conqueritur.

Circa septimum aut octavum diem vertigo, dolor aut gravedo capitis magis increscunt cum susurro aut aurium tinnitu, qui aegrotum valde turbat et haud raro delirium excitat. Praecordiorum pondus, anxietas, languor magis urgent, ita, ut aegroti vero animi afficiantur deliquio. Quando se in primis erigere tentant, sudor frigidus subito in fronte et manuum dorso erumpit (quamquam eodem tempore genae palmaeque manuum nimio aestu ardent,) et subito iterum disparet. — Quod si nunc urina redditur pallidior et limpidior, simul cum tremore universali et tendinum subfultu certissime expectari potest delirium. Delirium hoc raro est violentum, sed quasi mentis actionumque videtur esse confusio, eum perpetuo sibi ipsis obmurmurent, et inter verba desipiant. Nonnunquam tantum expergiscunt perturbati et confusi, et subito sui sunt memores, sed mox in obmurmurationem et somniculosum iterum recidunt statum.

Lingua saepius in morbi statu, speciatim pars ejus media fit ad modum arida, luteo cum margine in utroque latere, atque si aeger eam ex ore emittere tentat, valde tremit. Si quando lingua eo tempore fit humidior et sputum accedit copiosius, signum semper est optimum. — Ast ubi deglutiendi difficultas, perpetui ructus vel pectoris supervenit constrictio, symptoma

toma est valde periculofum, fi precipue haec comitatur fingultus.

Circa nonum, decimum aut undecimum diem uno impetu faepius profufus erumpit fudor, ifque in partibus corporis extremis plerumque frigidus et viscidus. Dejectiones alvinae tenuniores faepius eliminantur; utraque vero generatim funt coliquativa, et valde debilitant. — Nihilominus cutis calida et humida in genere est falutaris atque diarrhoea moderata faepins delirium et ad coma proclivitatem tollit.

Nunc cito decrefcit natura, partes corporis extremae fiunt frigidae, ungues pallidi vel lividi, pulfus arteriarum magis obtremifcit, et fub digitis repit, quam illos ferit, cum impulfus adeo debiles funt et celeres, ut vix diftingui queant — licet interdum mirum in modum lentus repat et faepiffime intermittat. Aegrotus omnibus fenfibus orbatus fit ftupidus, acutiffimo clamore et clariffimo lumine vix afficitur, licet in principio horum impreffio ipfum mire excitaret. Delirium nunc profundius finitur comate, a quo subito oritur fomnus aeternus. — Alvi dejectiones, urina et lacrymae invite profluentes etiam denunciant diffolutionem prouti infignis tremor et fubfultus tendinum funt praefagia univerfalis convulfionis, quae uno impetu vitae dirumpit filum. — Hoc vel illo modo aegroti e vivis tolluntur, poftquam per quatuordecim, quindecim aut fedecim dies, imo interdum multo diutius oblanguerunt.

Sub

Sub morbi finem furdi et stupidi fiunt omnes aegroti (nonnulli summe furdi) licet in principio nimis essent irritabiles, ita ut lentissimus sonus et lucis radius eos valde afficeret. Quidam praeter timorem nimio mortem accelerare videntur, ubi sub initium parum apparebat periculi; imo quidam somnum capere vix audent ob vanam timorem, ne in aeternum prolabantur, et quidam ob ingentem perturbationem, anxietatem atque confusionem, quibus in somno vel expectati irritantur. —

Ubi cum aurium abscessu finitur furditas, bonum generatim est signum. Tale quoque observatur, quando parotis suppurat, aut pustulae multae circa labia et nares erumpunt.

Febrium lentarum et nervosarum maximis plurimisque symptomatibus stipatarum haec (taediso quidem, sed satis accurata) est descriptio, qua symptomata eo ordine, quo naturaliter accedere solent, retuli. — Atque hoc semper in qualibet morbo describendo observandum esse, existimo.

Plerumque fieri solet, ut homines nervis debilibus, habitu corporis laxo et sanguine tenui ea afficiantur. Sic quoque illi, qui magnas pertulerunt evacuationes, diuturna spirituum dispendia, immoderatas vigilias, studia, defatigationes et similia. Non minus illi, qui pluribus crudis, insalubribus alimentis et vapidis, impuris usi sunt potulentis, vel qui diu in crasso, putrido aere fuere retenti, quorum denique vigor con-

constitutionis salivatione, crebrioribus purgationibus, venere immoderata caeterisque fuit diminutus.“

Ich denke, dafs man mir für diese meisterhafte und in extenso angeführte Schilderung des idiopathischen Nervenfiebers, von Huxham entworfen, eher Dank wissen, als Vorwürfe machen sollte, da es, wie schon aus der Schilderung erhellt, ein fürchterliches Uebel ist, welches bald sporadisch, bald mehr epidemisch herrscht, und meistens tödtlich verläuft, wenigen Aerzten hinlänglich bekannt ist, und häufig mit andern Krankheiten verwechselt wird, wie es bei den Hr. Rec. der Iena'schen allgemeinen Literatur Zeitung und auch bei Hr. v. Wedekind wirklich der Fall ist.

Die wesentliche Differenz zwischen diesem eigentlichen Nervenfieber und dem ansteckenden Fleckenfieber in seiner nervösen Periode bemerkte Huxham in dem sechsten Capitel, wo er de differentia inter lentam nervosam et putridam malignam febrem handelt, eben so charakteristisch, indem er sagt:

„Huic febrium considerationi finem imponere non possum, quin magnae illius differentiae inter putridam malignam et lentam nervosam febrem faciam mentionem. Defectum enim hujus distinctionis in curatione saepius maximis erroribus anam praebuisse, cer-

certainissime persuasum habeo; cum illae quodam respectu inter se convenire videantur, licet natura sua inter se vere differant. etc. etc.“

Diese zwischen dem eigentlichen Nervenfieber und dem ansteckenden Fleckenfieber bestehende wesentliche Differenz erhellt noch deutlicher aus der Beschreibung, welche Huxham de putridis, malignis, petechialibus febribus (Fieber, die mit dem von mir beschriebenen ansteckenden Fleckenfieber in jeder Hinsicht identisch sind. *) Sie ist folgende:

„Summe putridae, malignae et petechiales quoque febres saepe a mera acrimonia in sanguine antea latente et febre accedente agitata oriuntur; sed febres pestilenciales vel petechiales originem a contagio ducunt, ideoque omnes homines cujuslibet constitutionis afficiunt, eaque propter magnam symptomatum efferunt diversitatem. — Cum enim susceptum contagium ferre simili ratione agat ut acrimonia, valde differentes edet effectus, quando illud fortem et robustam corporis constitutionem cum sanguine denso et glutinoso invadit, quando in debilem, laxum corporis statum cum tenui, diluto sanguine et laxiori ejus globulorum crassi irrumpit. — Atque ab utrisque differunt, quando illud incidit, ubi acres adsunt humores. — At enim vero hoc febres in genere majore cum vehementia accedunt, quam

*) A. O. Cap. VIII. p. 94. u. f. w.

quam lentae et nervosae. Rigores, si adsunt, sunt fortes (nonnunquam fortissimi,) aestus major et permanens, in principio tamen subitaneus, transiens et remittens. Pulsus fortior aut durus, plerumque vero celer et debilis, licet aliquando lentus at per aliquot tempus aequalis appareat, atque tunc tremulus et inaequalis. Capitis dolor, vertigo, nausea et vomitus mox quoque sub initio sunt insigniores. — Interdum dolor feverus fixus unum aut utraque tempora, vel unum aut utrumque latus, ubi sita sunt supercilia, vel fundum orbitae oculorum occupat. — Oculi semper admodum magni, tristes, flavescentes et haud raro aliquo modo inflammati apparent. Tumidum et magis pallidi quam consueti coloris esse videtur os. Arteriae temporales plerumque fortius pulsant et aurium tinnitus est valde molestus; sic quoque in febris progressu arteriarum carotidum saepius vibratio oritur fortior, licet carpi pulsus sit mollior, imo quoque lentus, quod delirii imminentis signum est certissimum. Spirituum prostratio, debilitas atque languor mirum saepissime in modum subito crescunt, quamquam nulla incidit evacuatio, et hoc saepius fieri solet, quando arteriarum pulsus satis fortis esse videtur. Spiritus plerumque non sine labore quodam trahitur, et cum soni et anhelationis specie intercipitur, ipseque spiritus est calidus atque taediosus. u. f. w.“ *)

Das

*) Mit dieser von Huxham hinterlassenen Beschreibung vergleiche man meine über den normalen Verlauf des

Das schleichende Nervenfieber mit einer generalen Beschaffenheit, so wie es in der nervösen Periode des ansteckenden Fleckenfieber und aller anderer exanthematischen und hitzigen Fieber nicht selten beobachtet wird, beschreibt derselbe Huxham in mehreren Stellen seiner Schriften eben so charakteristisch. Wer wird nun noch bezweifeln wollen, ob das eigentliche Nervenfieber mit dem ansteckenden Fleckenfieber identisch sey, ob Huxham nichts anders als den Typhus contag. damit gemeint habe?

Nach dieser etwas langen aber interessanten Episode kehre ich nun wieder zu meinem Hr. Rec. zurück. Dieser sagt S. 93.: „Das vom Verfasser mit so vieler Emphase angepriesene Heilverfahren würde des Lobes allerdings ganz würdig seyn, wenn jeder Typhus, nach der angenommenen Hypothese, wirklich eine exanthematische Krankheit wäre

des ansteckenden Fleckenfiebers in den §. §. 25 — 31. Sollten aber einige, welche diesen Nachtrag in die Hand bekommen, über diesen so umständlichen Auszug aus einem allgemein bekannten Werke ungehalten seyn: so mögen Sie die Schuld davon dem Hr. Rec. der all. Ienaisch. Lit. Zeitung beimessen, welcher dieses berühmte Werk entweder nicht zu kennen, oder, wenn er es wirklich gelesen hat, nicht verstanden zu haben scheint.

wäre, und die empfohlenen Mittel der Gefahr der Krankheit in allen Momenten zu begegnen vermögen. Das groſſe Mittel, wodurch Hr. R. bei dem ansteckenden Fleckenfieber, den Exanthemen, ja bei allen pestartigen Krankheiten, nicht blofs bei Menschen, sondern auch bei Thieren so auſſerordentliches, wie durch einen Wunderstab *) zu wirken verspricht, ist die Kälte, die Abkühlung (mit Wasser, Schnee und Eis). — Keineswegs ein neues Mittel, wie allen Aerzten bekannt ist. Trotz dieser Vorgänger bleibt Hr. R. das unbestreitbare Verdienst, diese bei mehreren Exanthemen und bei dem cont. Typhus sehr wirksame Methode mehr vervollkommnet, und den verschiedenen Graden und Formen jener Krankheitszustände mehr angepaſst zu haben.

Repl. Warum verschie dann Hr. Rec. meine Methode als gefährlich?

Bisher war Hr. Rec. bemüht, das Fundament meines Systems zu untergraben. In wie fern dieses ihm möge gelungen seyn, überlasse ich dem Urtheil kompetenter und unbefangener Kunstrichter Im 13ten Stück der Ienaischen allgemeinen Literatur

Zei-

*) Dieses ist bei dem Scharlachfieber, der hitzigsten und pestartigsten Krankheitsform aller Exantheme, buchstäblich der Fall.

Zeitung greift er nun die Realität meiner Beobachtungen selbst an, und da er ihre Wahrheit nicht geradezu zu bezweifeln wagt: so schlägt er einen noch viel schlimmern Weg ein; er sucht dieselben nämlich zu entstellen, zu verstümmeln, in ein falsches Licht zu stellen, wie ein jeder sich leicht selbst überzeugen kann, der die Sätze des Hr. Rec. mit den meinen zu vergleichen sich die Mühe geben will.

S. 97 sagt Hr. Rec. z. B.: „Am neunten Tage der Krankheit legte sich der Kranke endlich (Es ist von dem Fleckenfieberpatienten der ersten Beobachtung S. 90 meines Werkes die Rede,) verfiel dann in ein starkes Delirium.“

Repl. Man sollte glauben, der Patient sey in eine Raserie verfallen. Meine Erzählung lautet wörtlich also: Er fiel in ein Irrthum, aus dem er nach 13 Tagen erst wieder erwachte.

Rec. Erst am 21ten Tag kam er wieder zur Besinnung, erzählt Hr. Rec. weiter; jetzt schwoll ihm das linke Bein an, entzündete sich, und brach an zwölf Stellen auf (offenbar eine Folge des so lange forcirten Aufbleibens.“)

Repl. Indicium difficile! muß ich dem Hr. Rec. abermal zurufen. Ich habe später mehrere Kranken dieser Art gesehen, welche sich gleich legten, nicht abgekühlt, sondern vielmehr warm gehalten

E

wur-

wurden, bei denen die Füße sich nicht allein heftig entzündeten, sondern sogar zum Theil oder ganz brandig geworden sind. Hat Hr. Rec. nichts ähnliches gesehen: so muß er nicht viel Fleckenfieber-Kranken gesehen und behandelt haben?

Rec. „Diese Krankheitsgeschichte, ist in keiner Hinsicht für die neue Heilart empfehlend. Trotz der unausgesetzten Abkühlung, schritt das Uebel unaufhaltsam, gleichsam als sich selbst überlassen, fort;

(Dieses war auch beinahe im eigentlichen Sinne der Fall; denn außer dem wenigen Abkühlen wurde bei dem Kranken sonst nichts zweckmäßiges gebraucht.)

seine Reconvalescenz war äußerst langsam, von widrigen Zufällen begleitet.“

Repl. Meine Erzählung lautet wörtlich also: „Er erholte sich allmählich, so wie sich sein Appetit einstellte. Sein Bein verheilte, und nun sieht er besser und gesünder aus, als vorher. Während der ganzen Krankheit schwitzte er nie, und einige Zeit darnach fielen ihm die Haare aus.“ Von einer äußerst langsamen Reconvalescenz und anderen widrigen Zufällen ist mit keiner Sylbe gedacht worden. Wenn Hr. Rec. nur Wahrheit sucht, und das Wohl und Interesse der Menschheit befördern will, wie es seine Obliegenheit ist, warum entstellt und verstümmelt er meine Erzählung und Angaben?

Hr.

Hr. Rec. referirt weiter: „Von ohngefähr sechzig bis siebenzig Kranken, starben nur sechs. Dieses Verhältniß ist allerdings sehr günstig, weswegen man sich wundern muß, daß der *Hr. Verfasser* so schnell darüber hinweggegangen ist, da er doch sonst die Ausführlichkeit mehr, wie billig, liebt.“

Repl. Auf die Beobachtung der Kranken in diesem; von meinem Wohnorte mehrere Stunden entfernt gelegenen Orte setzte ich selbst kein großes Vertrauen, da ich dieselben nicht täglich sehen, also nicht genau beobachten konnte, und nicht gewiß war, ob und wie meine Vorschriften sind befolgt worden; ich achtete diese Beobachtungen um so geringer, als ich in dem von mir organisirten und selbst dirigirten französischen Militär-Lazarethe über alle diese Zweifel völlig beruhiget war. Wenn *Hr. Rec.* mir aber bei dieser Gelegenheit Ausführlichkeit vorwirft. (*Hr. Rec.* scheint sich eines un-rechten Ausdrucks Ausführlichkeit statt Weitschweifigkeit, bedient zu haben; denn wer wolte nicht gern ausführlich seyn?) so scheint es mir, ich sey für ihn besonders noch nicht ausführlich genug gewesen, da er die vorzüglichste veranlassende Ursache dieses Nachtrages ist.

S. 99. sagt Hr. Rec.: „In der nervösen Periode wurden die Kranken mit warmen Wein *) gewaschen;“ und macht sodann die hämische Bemerkung: „Die zur Bestätigung der entwickelten therapeutischen Grundfätze mitgetheilten Krankengeschichten reden dieser Behauptung nicht durchaus das Wort. Denn trotz der streng angewendeten Abkühlungs-Methode erfolgte in mehreren Fällen die Heilung entweder gar nicht oder wenigstens nicht so schnell und leicht, wie Hr. R. versichert. So war der Krankheitsverlauf bei dem Chirurgen Herrmann, dessen Krankheitsgeschichte als Muster für die direct-antiphlogistische Heilart aufgestellt wird, nicht bloß sehr langweilig, sondern der Kranke selbst in augenscheinlicher Gefahr. Am 21ten Iunius wurde derselbe im Lazareth angesteckt, schwebte bis zum 24ten (bis zum 26ten Iunius) in der Anlage, verfiel am eilften Tage in das nervöse Stadium. **)

Erst

*) Nach meiner Vorschrift sollten diese Kranke mit dem kältesten Wein, der zu haben war, abgekühlt werden. Der warme Wein würde ihnen schlecht bekommen seyn, da er eine meiner Absicht entgegengesetzte Wirkung würde gehabt haben.

***) Dieses nervöse Stadium dauerte in allem nur zwölf Stunden; es war der Uebergang aus der entzündlichen Periode in die Genesung.

Erst am 6ten August gelangte er zu seiner völligen Genesung.“

Repl. Meine Erzählung lautet wörtlich also: „Am 8ten Juli: bis itzo war dem Kranken der Kopf noch immer eingenommen, nach einem Schlafe war er verwirrt, nebstdem kleinmüthig und ängstlich. Am 21ten Tage der Krankheit waren einzelne Flecken hie und da noch sichtbar. Die Geisteschwäche verlor sich noch viel später. Die Haut blieb die ganze Zeit über trocken; erst am 5ten oder 6ten Aug. stellten sich morgens früh Schweisse ein, die einen übeln und eigenen Geruch verbreiteten. Auf diese Schweisse genas der Patient erst vollkommen; seine Haut schälte sich an einzelnen Stellen kleienartig ab, und nach sechs Wochen fielen ihm allmählig alle Haare aus.“ Warum rechnete Hr. Rec. diese letzten sechs Wochen nicht auch noch zur Krankheit? Sie gehören zum Ganzen!

Rec. „Es war demnach ein sechs wochentlicher Zeitraum erforderlich, um diesen Kranken vom Typhus zu befreien.“

Repl. Will Hr. Rec. damit nicht sagen, der Patient sey sechs Wochen lang gefährlich krank gelegen? Nach Ausgang der vierten Wochen trat der Genesene seinen Spital-Dienst schon wieder an!

„Rec. ist überzeugt, dafs bei diesem jungen, kräftigen Mann, der durch reichlichen Genufs von Wein und Brant-

Brantwein in einer entzündlichen Anlage schwebte, eine eingreifendere antiphlogistische Behandlung die Krankheit ungleich früher gebrochen haben würde.“

Repl. Das heisst: man hätte dem Patienten nach Hrn. Marcus zu Bamberg (dessen blinder Verehrer oder Schüler Hr. Rec. zu seyn scheint) Vorschrift 60 — 80 bis 120 Unzen Blut abzapfen sollen. Dafs eine mäfsige Aderlass ihm nicht schädlich möge gewesen seyn, glaube ich selbst; aber nicht, dafs er deswegen früher und leichtergenesen wäre. Diese Absicht wurde durch Anlegung von funfzehn Blutegeln erreicht. Dafs eine Blutabziehung, besonders eine starke, kein unbedingt nothwendiges Mittel zur baldigen Genesung oder Erhaltung eines solchen Patienten sey und dafs eine wiederholte oder zu spät verordnete Blutabziehung eher von übeln als von guten Folgen seyn müsse, davon habe ich mich bei mehreren Fällen auf eine auffallende Art überzeugt. *)

Wo

*) Das in der entzündlichen Periode der Krankheit abgelassene Blut ist von Farbe gewöhnlich dunkelschwarz, und gerinnt bald; das in der nervösen Periode der Krankheit abgelassene Blut ist dagegen gewöhnlich hellroth, dünn, wässrig, gerinnt nicht gern und erst spät, so wie sich auch die Blutung aus den Wunden der Blutigel nicht gern und oft erst spät stillt. So wohlthätig die erste Blutabziehung ist, so übel bekommt gewöhnlich diese letzte.

Wo hätte man bei so vielen Kranken, welche auf den entlegensten Ortschaften, und meistens im Winter erkrankten, die vielen Blutegel oder Chirurgen, welche nothwendig gewesen wären, um allenthalben die nöthige Blutentziehung in dieser Art bewirken zu können, hernehmen wollen? In gut eingerichteten Spitälern kann manche Aderlaß, welche unnöthiger Weise oder gar zum Nachtheile des Patienten verordnet wird, durch gute diätetische Vorschriften oder auf eine andere Art wieder gut gemacht werden. Was ist aber auf dem Lande zu thun, wo ganze Familien, die Menschen zu Hunderten erkranken, und ohne alle zweckmäßige Verpflegung sind, keine Blutegel und oft kein Chirurg zur Anlegung derselben oder zum Aderlassen zu haben sind? Will man mit einer eingreifenden antiphlogistischen Behandlung, nach der Art des Hr. Rec., retten: so mögten die meisten verloren gehen.

Rec. „Noch unglücklicher, sagt Hr. Rec., war der Ausgang der beiden Kranken, welche die fünfte und sechste Beobachtung zum Gegenstand haben. Bei dem Schiffmann Geiger (fünfte Beobachtung) wurde die Abkühlung unausgesetzt vorgenommen, ja sogar durch die Anwendung des Eises verstärkt. Das charakteristische Exanthem stellte sich vollkommen ausgebildet dar. Die Krankheit schritt aber
un-

unaufhaltfam fort. Der Kopf blieb, obgleich mit einer Eishaube bedeckt, stets sehr heiss, eingenommen und das Delirium war anhaltend. Am vierzehnten Tage der Krankheit erfolgte der Tod.“

Repl. Ganz anders, als diese Relation, lautet meine Erzählung. Am 19ten November: (ohngefähr am dreizehnten Tag der Krankheit) der Kranke war die Nacht unruhig, irre, schlief jedoch abgebrochen. Das Gesicht und besonders die obere und untere Mundlippe erscheinen sehr geschwollen und entzündet, und fühlen sich brennend heiss an. Auf der Stirne bemerkt man grosse, rothe, entzündete Kludern (Beule;) sie selbst fühlt sich nicht sehr heiss an, etwas heisser aber die Scheitelgegend des Kopfes. Das Zittern und Sennenhüpfen der Flechten an der Handwurzel ist weniger stark als gestern, der Durst mässig.“ Dafs dieser Patient in der Folge einen todten Wurm gebrochen hat, übergeht Hr. Rec. mit Stillschweigen; und allem Ansehen nach, war dieses Brechen die nächste Ursache des erfolgten Blutextravasats und Todes.

Rec. „Bei der Section, fand man eine ausserordentliche Ueberfüllung der Gefässe des Gehirns und seiner Häute mit einem schwarzen Blute. Die Blutgefässe der weichen Hirnhaut waren so sehr mit schwarzem Blute strotzend angefüllt, dafs einzelne Blutgefässe wie Würste auf dem Gehirne auflagen.

Ein

Ein Blutgefäß war sogar zerrissen, und hatte eine Blutergießung in der Hirnhöhle verursacht.“

Repl. Man wird kaum seinen Augen trauen, wenn man diese Relation mit meiner Erzählung vergleicht. „Bei der Abnahme der Kopfbedeckung, heisst es in meinem Obductionsberichte, floss auf einmal eine bedeutende Menge Blut ab (es mögen 2 — 3 Unzen gewesen seyn,) welches zwischen dem Cranio und den äusseren Kopfbedeckungen extravasirt war. Als man den entblößten Hirnschädel näher untersuchte, entdeckte man, wie zwischen der Vereinigung des Hinterhauptbeins das Blut aus einem sogenannten emisarium fantorini hervorquoll.

b) Als der Hirnschädel abgehoben, und die harte Hirnhaut entblößt lag, konnte man sich überzeugen, dass zwischen dieser Haut und der innern Fläche des Craniums weiters kein Blut extravasirt war, als nur an einer kleinen Pfenningsgrossen Stelle, welche mit dem eben bemerkten Blutgefäßchen correspondirte. Die harte Hirnhaut erschien nicht entzündet, und die Blutgefäße, welche bei der Schlafbeingegend an dieser Haut sich verbreiteten, waren von schwarzem Blute sehr ausgedehnt.

c) Als die harte Hirnhaut hinweggenommen war, entdeckte man noch etwas extravasirtes Blut auf dem Gehirn und zwischen dem Sinus falciformis. Itzo sahe man deutlich, wie ein Blutgefäß, welches

in

in die Gehirn-Substanz durch den Schädel sich verbreitete, geborsten war, und die bemerkte Blutergießung allein verursacht hatte. d) Das Schleimhäutchen erschien gallertartig, als eine graulich weiße Membrane, das Zellgewebe davon war mit einer salzigen Feuchtigkeit angefüllt. An einzelnen Stellen war es mehr als an andern verdickt. e) Als man das Schleimhäutchen öffnete, floß eine wässerige Feuchtigkeit aus. f) Die Blutgefäße der Gefäßhaut erschienen von einem schwarzen Blute strotzend angefüllt, so daß einzelne wie Würste auf dem Gehirn lagen. Diese Haut war jedoch nicht eigentlich entzündet.“

Die vierte Beobachtung mit einem glücklichen Ausgang, wo mittels dreier Blutegeln nur eine mäßige Blutentziehung bewirkt, die Kälte aber in der größten Intensität angewendet wurde, übergeht Hr. Rec. ganz mit Stillschweigen, citirt dagegen die sechste und sagt: „Diese liefert ein ähnliches Resultat. Die direct antiphlogistische Heilart wurde in der größten Intensität angewendet; dessenungeachtet machte die Krankheit ungestört ihren Lauf, nahm mit jedem Tage an Heftigkeit zu. Der Kopf blieb heiß und eingenommen, die Deliria traten frühzeitig ein, und vermehrten sich so sehr, daß der Kranke in Wuth verfiel, wobei das Gesicht erhitzt war, und die Augen funkelten. Die Raserey hielt

hielt bis zum Tode an, welcher am dreizehnten Tage erfolgte.“

Repl. Dafs dieser Mann eine erbliche Disposition zum Wahnsinne und anderthalb Jahre vor seinem Tode einen so heftigen Anfall hatte, dafs er gefesselt werden mußte, übergeht Hr. Rec. als eine ganz unbedeutende Sache mit Stillschweigen. Die in der nervösen Periode hinzugetretene Raserey war, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein neuer Ausbruch des chronischen Wahnsinnes, oder die Anlage zu demselben wurde durch die Krankheit wieder auf neue zum Ausbruch gebracht. Dieses erhellt aus meiner Relation sehr deutlich, welche Hr. Rec. mit Absicht scheint verstümmelt zu haben. Am vierten Tage der Krankheit wurde mittelst zwölf Blutegeln eine starke Blutentziehung am Kopfe bewirkt. Schon am zweiten Tage der Krankheit stellte sich ein wässeriger Durchfall ein, welcher bis zum Ende der Krankheit anhielt, und den Kranken sehr schwächte. Dieser Durchfall hielt mich ab, noch eine zweite Blutentziehung zu verordnen. Ich glaubte dies um so weniger nothwendig, als am siebenten Tage der Krankheit sich eine auffallende Remission des Fiebers einstellte. Ich bedauere nun selbst sehr, dafs ich bei diesem Patienten nicht noch eine zweite Blutabziehung verordnet habe, obgleich ich sehr bezweifle, ob er damit zu retten

retten gewesen wäre, und obgleich ein anderer Arzt der ersten Blutentziehung und der zu lange fortgesetzten antiphlogistischen Behandlung die Schuld des erfolgten Todes beimeffen wollte. Dieser Arzt meinte, man hätte dem Patienten gleich starke Gaben Bism und andere reizende Mittel geben, und bis ans Ende damit anhalten sollen.

Hr. Rec. behauptet dagegen: „Dafs in beiden Fällen der Tod durch zeitig angewendete, hinlänglich starke Blutentziehungen hätte verhütet werden können.“

Repl. Wer von diesen beiden Herrn mag Recht haben? Einer mufs Unrecht haben, da beide ganz entgegengesetzter Meinung sind, obgleich ein jeder die Krankheit für ein eigentliches Nervenfieber hält. Ich glaube, dafs beide in so fern von der Wahrheit sich entfernen, als ein jeder auf einem der äussersten Punkte, zwischen welchen die Wahrheit zu liegen scheint, steht. In der ersten Zeit verläuft diese pestartige Krankheit meistens mit einer bald mehr, bald weniger reinen entzündlichen Diathesis; und in so lange dieses der Fall ist, findet nur eine antiphlogistische Behandlungsart Statt. Dieselbe Krankheit gehet aber von selbst in eine der entzündlichen entgegengesetzte, in eine nervöse Diathesis über, und nun mufs auch eine der entzündlichen entgegengesetzte Behandlungsart eintreten.

So

So lange also der Charakter der Krankheit entzündlich ist, hat Hr Rec. recht, wenn er sie antiphlogistisch behandelt wissen will; so wie sie aber nervös wird: so findet auch eine Behandlungsart nach dem Sinne des andern Arztes Statt.

Diese entgegengesetzte Beschaffenheit eines Fiebers scheinen beide in der Natur wenig oder noch nie bemerkt zu haben; sonst würden sie nicht eigenfinnig auf ihren fixen Ideen stehen bleiben.

Hr. Rec. nähert sich nun dem Ende dieser in mancher Hinsicht mir sehr merkwürdigen Recension, und sagt: „Diese beiden Krankengeschichten führen von selbst zu einem allgemeinen Urtheil über die neue Heilart des Hr. R. Wo der Typhus cont. in einer gelinden Form, mit keinem sehr ausgezeichneten Hirnleiden auftritt, wird man durch diese Abkühlungen allerdings im Stande seyn, die Krankheit zu besiegen. Bei nur einiger Intensität dieses charakteristischen Hirnleidens, also in den häufigsten Fällen, ist jedoch dieses Verfahren keineswegs hinreichend, die Krankheit zu brechen, die Genesung sicher und schnell zu bewirken. Sobald sich der cont. Typhus mit der nur einigermaßen ausgebildeten Encephalitis verbunden darstellt, vermag die alleinige Anwendung der Kälte diesen gefährlichen

chen Proceß nicht auszugleichen. Hier bedarf es eines wirkfamern Eingreifens der Kunst, wiederholter allgemeiner und örtlicher Blutausleerungen, Blasenpflaster, der Anwendung des Salpeters, der oxygenirten Salzsäure, des liquor ammon. acetici, der Mercurialien u. f. w.“

Repl. Man sollte meinen, von allen diesen so eben specificirten Mitteln wäre in meinem Werke mit keiner Sylbe Erwähnung geschehen. Ich muß glauben, Hr. Rec. hat meine Kritik der vorzüglichsten Arzneikörper, welche nebst der Kälte bei der Heilung des ansteckenden Fleckensiebers mit Nutzen zu gebrauchen sind, entweder gar nicht oder nur flüchtig ohne Reflexion gelesen. Es ist mir auch sehr begreiflich, wie ein Mann, der auf eine Ansicht einmal fixirt ist, für alle andere Ansichten taub und blind seyn könne.

Hr. Rec. fährt fort: „Das von Hr. R. empfohlene kühle Verhalten, die kalten Ueberschläge, Waschungen, Begießungen verdienen, als ein treffliches Adjuvans der Kur, stets angewendet zu werden, besonders wo die Haut sich sehr heiß, trocken zeigt, und sich ein Exanthem darstellt. Hierüber herrscht bei den vorzüglichsten neueren Aerzten nur eine Stimme. Diesen Abkühlungen aber bei einer so
hef-

heftigen, gefährvollen, wandelbaren Krankheit *) allein zu vertrauen, verräth eine grofse Einseitigkeit und Unkenntnifs des wahren Charakters der Krankheit.“

Repl. Da der mir unbekannte Rec. mich Einseitigkeit und Unkenntnifs des wahren Charakters des ansteckenden Fleckenfiebers beschuldiget, ich meiner Seits ihm aber dieselben Vorwürfe repliciren zu müssen glaube: so vermag nur eine dritte competente Autorität zu entscheiden, auf wessen Seite Einseitigkeit und Unkenntnifs des wahren Charakters dieser befraglichen Krankheit so wohl, als auch nach welcher Methode sie zu heilen feyn möge, sich befindet.

Huxham scheint mir der Mann zu seyn, auf dessen Ausspruch man compromittiren kann. Sein Zeugnis ist unverwerflich, da er bereits vor achtzig Jahren lebte, von Gewicht, da seine Schriften durch den Stempel der Wahrheit als eines scharfsinnigen und getreuen Beobachters der Natur bezeichnet sind, und von einem jeden dafür gehalten werden. Dieser
be-

*) Ist das Scharlachfieber in seiner Form weniger wandelbar, als das ansteckende Fleckenfieber? und doch kann dieses in einer jeden Periode, so lange es absolute noch heilbar ist, blofs mittelst der Kälte in der kürzesten Zeit geheilt werden.

beschreibt das dem ansteckenden Fleckenfieber eigene pathognomonische Exanthem im achten Capitel De putridis, malignis, petechialibus febribus*) also:

„Petecharum eruptio est incerta; interdum quarto aut quinto, interdum non prius quam undecimo die vel quoque tardius apparent. **) — Si quando nigrae, lividae, viridis aut castanei coloris apparent maculae, de malignitate dubitat nemo; quo vero floridiores sunt maculae, eo minus metuendum est. — Si petechiis nigris aut violaceis color inducitur floridior, bonum est signum. — Parvae, obscurae, castanei coloris maculae, lentiginibus fimiles non minus, quam lividae et nigrae ***) ostendunt periculum, licet illas raro tantum comitetur sanguis eruptio. — Vibices vel latae, lividae aut obscurae virides striae raro prius quam versus terminum mortiferum erumpunt. ****) — In febribus quoque malignis saepissime occu-

*) L. C. p. 97. u. s. w.

**) Mit meinen Beobachtungen ganz übereinstimmend, man lese meine Bemerkungen in den §. §. 71 — 74.

***) Wer erkennt in dieser Beschreibung nicht zweierlei Arten Flecken, das eigentliche Exanthem und die Petechien?

****) Mit meinen Beobachtungen ganz übereinstimmend, man lese nur meine Bemerkungen in dem §. 53.

occurrit exanthema morbillis simile, sed profundioris ac luridi coloris, ubi cutis et pectus speciatim quasi ut marmora est variegatum. *)

Circa undecimum aut decimum quartum diem sudoribus profusioribus exortis petechiae interdum disparent, et magna albarum, miliarium pustularum erumpit copia. Raro haec infirmum aliquam attulisse utilitatem perspexi; ast si pruriens, dolens et rubrum oritur exanthema, id plerumque aegrum insigniter relevat. **) Hoc quoque efficiunt latae, ardentes, aquosae pustulae aliquando in genis, pectore, humeris aliisque partibus erumpentes. Pari modo eruptio scabiosa circa labia et nares salutarium symptomatum est certissimum, quod quo magis ardet et prurit, eo melius est.“

Wie sich Blutflecken (Petechien) und Brand (Gangraena) in der letzten Periode der Krankheit zu

*) Vorhin bemerkte ich, dass ich die Masern, als ich sie bei meinen damit befallenen Kindern zum erstenmal sahe, zwei Tage lang für das eigentliche Fleckenfieber Exanthem verkennt habe. In allen meinen Beschreibungen bediente ich mich beinahe derselben Ausdrücke, um das dem Fleckenfieber eigene Exanthem charakteristisch zu beschreiben.

**) Wie übereinstimmend mit meinen Beobachtungen! Man vergleiche damit meine vierte, fünfte und sechste Beobachtung.

zu dem ansteckenden Fleckenfieber gefallen, beschreibt Huxham in folgender Stelle also:

„Saepius versus febris finem vibices aut latae, nigrae et caeruleae striae, fugillationi similes in conspectum prorumpunt, quae, si cum livore et frigore extremarum corporis partium sunt conjunctae, certae mortis appropinquantis sunt signa. — Ego nigritiem usque ad medium brachii articulum fere diffusam et manus ut in mortuo frigidas unum alterumve diem ante aegroti mortem perspexi.“ *)

Ich glaube mir nun schmeicheln zu dürfen, meinen Beobachtungen, durch ihre Uebereinstimmung mit jenen eines Huxhams bei derselben Krankheitsform, allgemeine Gültigkeit verschafft, und somit die selbstständige und exanthematische Form derselben zur höchsten Wahrscheinlichkeit oder vielmehr zur physischen Gewissheit erhoben zu haben; ergreife nun selbst die Offensive gegen meinen Hrn. Rec. und Conforten, und will ihnen durch denselben Huxham beweisen, daß die von ihnen angerühmte, durchgreifende antiphlogistische Heil-Art nicht die schon lang gesuchte seyn könne, womit man eine solche pestartige Krankheit jederzeit einfach, leicht, geschwind und sicher zu heilen, noch weniger

*) L. C. pag. 98. 99.

ger aber ihre Ansteckungsfähigkeit zu schwächen und zu vernichten vermöge; dafs eine solche Heilart vielmehr, besonders von rohen Empirikern befolgt, und zur Zeit, wo das Fleckenfieber epidemisch und pestartig wüthet, sehr viel Unheil stiften könne und müsse, wenn sie nicht mit der grössten Behutsamkeit und unter der Leitung eines sehr erfahrenen Arztes angewendet wird; sie ist ein scharf schneidendes Messer in den Händen eines unerfahrenen Kindes.

In Hinsicht der bei einer solchen pestartigen Krankheit zu befolgenden Heilmethode sagt Huxham:

„Verbum malignum, quod febribus additur, per plures annos magna notatum fuisse ignominia, haud ignoro, atque saepissime, ut probabile est, ignorantiam obvelandam vel ad curationem extollendam fuit adhibitum. — Profecto autem talis natura ipsa fundata est appellatio, nomen ad minimum requiritur, quo talem morbum, qualem nunc proposui, a consueta inflammatoria febre distinguamus. Ipsa fane loquendi formula febris inflammatoria alia quoque inveniri febris genera demonstrat. — Parum fortasse interest, num illam putridam, malignam aut pestilentialem appellare velis. — Quando petechiae erumpunt, quilibet illam exanthematicam aut petechialem vocat, — et quando a contagio exorta est — contagiosam. — Ego quidem

de verbis contendam cum nemine; id tamen necesse est, ut aliquid habeamus, quo nostras ideas cum aliis communicare queamus, quae ubi bene sunt definitae, insignis quaedam rixae causa relinquitur nemini.“ *)

Sydenhamii viri istius magni memoriam maximo in honore habeo; nihilo fecius omnes febres, pestem quoque ipsam ut febres mere inflammatorias enim tractasse, profitendum est, ejusque medendi methodus magis universaliter convenit et imitanda est, cum egregie illis, quae a lentore dependent inflammatorio, fit accommodata. — Ast in omnibus, ipsis quoque in variolis, quas in genere egregie admirandaque ratione descripsit, non est imitandus. — Procul dubio occurrunt febres, quae aliquo modo plura, quam lanceolam, cerevisiam secundariam et purgans requirunt. Num febris lenta et nervosa ita tractari po-

*) Wie sehr Huxham die Zweckmäßigkeit einer charakteristischen Benennung dieser specifiken und ansteckenden Krankheitsform fühlte und wünschte, zeigt diese Stelle deutlich. Welchen Schaden mag die Benennung derselben als „Typhus contagiosus“ seitdem angerichtet haben? Wer kann das Charakteristische und die Zweckmäßigkeit der von mir angenommenen Benennung „ansteckendes Fleckenfieber“ noch ferner verkennen? oder missbilligen? oder eine bessere angeben?

poterit?*) Num variis cum variolarum speciebus, febribus petechialibus, miliaribus caeterisque ita agendum erit? — At omnes expertos et rationales provoco medicos! — Sed honore afficiatur, qui honore est dignus; regimini calido, sudorifero et exaestuanti, quod tunc temporis in omnibus febrium speciebus adhibendi mos erat, recte se opposuit, illudque rejecit, atque convenientes evacuationes ac regimen temperatum, diluens, frigidum induxit: — methodum omnibus febrium inflammatoriarum et ardentium speciebus convenientissimam. — Merae vero evacuationes et frigida, aquosa diluentia non cuilibet constitutioni et omnibus febribus conducunt. — Ast dum vitamus vitia, plerumque contraria committimus, et assumpta sententia alterum aliquando ita instigare potest, ut fere flammulam extinguat vitalem atque alterum, ut machinam incendat, ne dele-

*) Diese Stelle bemerke sich mein Hr. Rec. und Consorten, welche das ansteckende Fleckenfieber mit dem eigentlichen Nervenfieber identisch halten, und bei der Heilung aller beiden ohne Unterschied eine durchgreifende antiphlogistische Methode, Blutabziehung ohne Maas und Ziel empfehlen, weil sie glauben auf diese Art eine jede Entzündung in der Geburt ersticken zu können. Derselbe Huxham sagt ihnen, welchen Erfolg eine solche Erstickung in der Geburt hat.

deleterio miasmati in illa concedatur locus.“ *)

„Quod si febris est naturae conamen, laedentis alicujus vel morbosae materiae exterminationem molientis, prouti certissime deprehenditur, inde profecto istam cohibere, non semper conveniet. **) — Caloris accessus in febre tertiana lentorem humorum attenuando et obstructionem in extremis arteriarum capillarum ramis removendo, paroxysmum terminat. — Sanguinis emissio et purgatio intempestiva eam saepius valde protrahunt atque et anomalam et periculofam reddunt. — Quando variolarum contagium cum sanguine communicatur, febrim excitat, quae, si illae mitioris sunt indolis, ipsa eruptione perfecta cito terminatur, et tunc cessat, cum febris aut naturae conamen morbi materiam expulerit. — Interdum vero ob profundas evacuationes, ob immoderatum timorem, spirituum abjectionem et minus conveniens regimen non tantum ei superest vigoris, quantum requiritur, ut

mor-

*) Diese Bemerkungen mögen einer Seits die Aerzte beherzigen, welche ein jedes Fieber für ein Nervenfieber erklären und bloß mit incitirenden Mitteln behandeln wollen, anderer Seits diejenige, welche itzo alle Fieber für rein entzündlich erklären und mit Blutabziehen zu heilen lehren.

**) Man vergleiche damit meine Bemerkungen S. 20 in der Einleitung.

morbum per crisin expellat convenientem, sed pustulae pallidae, albae, fessiles remanent crudeae, neque consueto modo maturescunt. Atque hoc haud raro fieri solet in aliis exanthematicis febribus, imo in peste ipsa.“

„Itaque ratio, cur sanguis in principio talis febris sit detrahendus, praecipue haec est, ut, ne febris nimium exacerbata in cerebro, pulmonibus aut aliis ad vitam necessariis partibus excitet inflammationes, praecaveamus, ad quas excitandas magna, spissi et densi sanguinis copia, vehementius mota et calefacta valde inclinatur. — Sanguinis profecto emissio in morbo contagioso, qui quidem solo a contagio excitatur, non indicari videtur; quoniam contagium intime cum humoribus est commixtum, et quoniam, cum parvam sanguinis quantitatem emittas, totum contagium parum imminuis, quod, seu sanguinem emittas seu relinquas vel majores vel minores edet effectus.*)— Si quando fermentum

*) Auf diese Stelle Huxhams will ich die Aerzte besonders rücksichtlich des an der Tagsordnung stehenden Vorschlags, die wirklich ausgebrochene Hydrophobie mit Aderlassen zu heilen, aufmerksam machen. Eine solche Aderlass kann doch nur dann von Nutzen seyn, wenn die Hydrophobie wirklich zum Ausbruch gekommen ist, und in der entzündlichen Periode? Was soll sie im Stadio infectionis und wenn sie in die nervöse Periode schon übergangen ist, nutzen? Mei-

tum cum liquore aliquo fermentante intime commiscueris, fermentationem, parte aliqua liquoris ablata, non impedies; nam quaelibet fermentantis liquoris pars est fermentum. Sic contagium in sanguine receptum in quamlibet ejus partem vim suam exferit. — Refrigrando perfecto, acida addendo, caeterisque fermentationem moderari poteris, atque si ea nimis est vehemens, disruptionem vasis (nimis pleni et obturati) proprium permittendo exitum impedire poteris. Sic in febribus contagiosis per sanguinis detractionem ejus quantitas, diminui et nimia distensio, inflammatio, vasorumque disruptio averti ac aestus infringi potes, quae alias vim contagii insigniter augere et totam humorum massam in merum gluten inflammatorium pervertere valebunt. Quod si autem, ut in comparatione pergam, liquorem fermentantem nimium refrigeras, et fermentationem praemature suppressis, is totus vappidus et glutinosus redditus nunquam per convenientem despumationem purificatur, aut bonus vinosus fit liquor. — Ita quoque, si contagio recepto naturae vires sanguinis detractione caeterisque nimium infringis et ejus operationem in hu-

Meine Ansichten über die Natur der Hydrophobie, und wie sie im Stadio infectionis, und wenn sie zum Ausbruch gekommen ist, am zweckmässigsten möge zu behandeln seyn, gedenke ich an einem andern Orte bekannt zu machen.

humoribus morboſis deſpumandis (ut Sydenhamius loquitur) intercipis, morbum augebis, qui totam ſanguinis maſſam in putridum ichorem aut ſaniem mutat. Caeterum cum ſanguinis emiſſio materiam imminuat inflammantem, quamquam contagii ſcintillam non prorsus extinguat, inde, ubi fortaffe quis ſanguine abundet, egregie convenit. — Nihilo tamen ſecius effectum ſuum edet infectio; atque ego quidem non minus copioſas et malignas variolas poſt largiorem ſanguinis detractiorem vidi, quam unquam, quando omiſi. — Porro vero peſtem, quae primum inter febres contagioſas occupat locum, ſanguinis ad minimum maiorem detractiorem rariffime perferre, procerto habeto, uti ex optimae notae auctoribus apparet.“

„Itaque, licet neceſſe eſſe poſſit, ut fortibus atque robuſtis in ipſo febrium contagioſarum principio ſanguinem detrahamus, febris tamen naturam ſolicite attendere nos oportet, cum a contagio ſit oborta, quod non minus ſanguinem, quam praecipue ſpiritus animales afficere videtur, quod ſubitanea ſenſuum obnubilationem, debilitatem, tremores et magnam ſpirituum proſtrationem ipſo in impetu evidenter demonſtrare, exiſtimo. — In peſte homines quaſi fulmine icti ſubitanea morte fuerunt correpti ſine ulla antegreſſa febre vel quocunque aegritudine.“ *)

Die

*) L. C. pag. 105. u. s. w.

Die angeführten Stellen, welche durch die nächst folgenden Untersuchungen noch interessanter werden, aus den Werken Huxhams scheinen mir die in den neueren Verhandlungen der Aerzte über das ansteckende Fleckenfieber aufgeworfenen Fragen: ob, wann und mit welchem Maas und Ziel bei dieser pestartigen Krankheit eine Blutentziehung, eine antiphlogistische, schwächende oder eine reizende Heilart Statt finde? nach aus der Natur der Krankheit selbst aufgestellten Kriterien, besonders nach dem von mir aufgestellten Gesichtspunkte, ganz vollkommen entschöpft zu haben, so dafs nichts weiter zu wünschen ist, als dafs ein jeder, der darüber noch zweifelhaft ist, sich Mühe geben möge, sich auf denselben Standpunkt zu erheben, von wo aus er die Einheit in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen zu erkennen vermag.

Meinem Herrn Recensenten, welcher sich alle erdenkliche Mühe gab, mein System über das Wesen der Exantheme von allen Seiten zu bekämpfen, und in dieser Absicht sich erlaubte, meine Beobachtungen in ein falsches Licht zu stellen und zu verstümmeln, verzeihe ich von Herzen, im Vertrauen, er werde sich nun selbst eines bessern überzeugen, und ein seiner neuen Ueberzeugung entsprechendes Bekenntnis ablegen, und sage ihm noch überdies Dank,
dafs

dafs er mich auf manche Ansichten, von wo aus es einseitig beurtheilt wird, aufmerksam machte. Ich habe mich übrigens mit Absicht bei dieser Recension etwas lange verweilt, weil in derselben die wichtigsten Bemerkungen und Zweifel, welche man gegen meine Thatfachen und gegen das auf dieselben erbaute System erheben kann, enthalten zu seyn scheinen, und weil ich dieselbe ein für allemal gründlich widerlegen wollte, um in der Folge aller Wiederholungen dieser Art überhoben zu seyn.

Replik auf die in einer Recension enthaltenen Bemerkungen, welche sich in Horns Archiv für medizinische Erfahrung im ersten Hefte des Jahrs 1815 befinden.

Herr Recensent sagt in der Einleitung: „Wenn man abrechnet, daß der Verfasser seine Arbeit selbst zu hoch schätzt, und das Wesen der Exantheme, welches er erklärt zu haben glaubt, in der That nicht erklärt hat, auch manche Gegenstände, die sich auf die Behandlung der pestartigen Krankheiten beziehen, schon vor der Erscheinung dieses Werkes möglich erschöpfend bearbeitet und erörtert wurden, die von ihm deshalb ertheilten Vorschriften nicht mehr neu betrachtet werden können: so ist doch nicht zu läugnen, daß das vorliegende Werk als ein nützlicher Beitrag zur Typhus-Lehre zu betrachten, und die darinn mitgetheilten Erfahrungen der Beachtung der Practiker und Polizeybehörden angelegentlichst zu empfehlen sind.“

S. 184 bemerkt er bei dem Falle, wo die Erscheinungen eines Pockenkranken Kindes mich auf das Wesen dieser und anderer exanthematischen Fieber aufmerksam machten. „Es ist in der That nicht abzusehen, wie dieser Fall, der von ähnlicher Beschaffenheit bekanntlich schon oft vorgekommen ist, das Wesen der Exantheme aufhellen könne, da niemand daran gezweifelt hat, daß jene Hautkrankheit eine Entzündung der in Frage stehenden Gebilde bedinge, daß ein besonderes Contagium dieser Krankheit zum Grunde liege, und daß die Anwendung der Kälte, welche bei den Pocken schon immer empfohlen war, der Krankheit steure.“

Mir ist es unbegreiflich, wie Hr. Rec. das Wesen der Pockenkrankheit und die Aehnlichkeit der andern Exanthemen mit den Pocken noch ferner verkennen könne. Oder meint er, ich wollte das Wesen des Ansteckungs - Stofes erklären? Dieses werden wir so wenig ergründen, als das, was das Wesen des Stickstoffes ist.

Im Betref des dem Fleckenfieber eigenen Exanthems bemerkt er S. 195: „Diese Beschreibung scheint mit der Natur völlig übereinzustimmen; so gewiß es auch ist, daß dieser Auschlag ein bloßes Symptom (allerdings aber ein pathognomonisches) der Krankheit ist und noch dazu ein Symptom ohne Bedeutung und Wichtigkeit, welches für
sich

sich nie Gefahr bringt, bald heller, bald dunkler, bald klein, bald groß, bald sparsam bald häufig auftritt, und ohne mit dem Grade der Gesamtkrankheit gleichen Schritt zu halten. Auch zugegeben, der Vergleich dieses Exanthems mit den Pocken, Masern, Scharlach sey passend: so ist doch wenig damit gewonnen; denn über das Wesen der Krankheit giebt dieses kein Licht, und wie dadurch ein Einfluss auf die Behandlung bedingt werde, ist nicht einzusehen.“

Wer sieht und nicht begreift, ist auch nicht zu überzeugen.

S. 188 bemerkt Hr. Rec. auf die Erscheinung, dass das Fleckenfieber-Exanthem um so lebhafter erscheine, je kühler der Kranke im Ganzen gehalten werde: „Uns scheint dieser Umstand unwichtig und zufällig, und eine Menge von Typhus-Kranken wurden von uns mit kalten Uebergießungen in vollständigster Form behandelt und geheilt, bei denen die Flecken immer blasser und undeutlicher wurden, je mehr die Kranken der Heilung sich näherten. Beweifs genug, dass diese Local-Affection der Haut zu dem fieberhaften Allgemeinleiden sich ganz anders verhalte, wie die Pocken zu den ihrigen.“

Der

Der Badische Regimentsarzt Hr. Dr. Eisenlohr beobachtete bei Fleckenfieber - Patienten, welche am ganzen Körper abgekühlt wurden, dasselbe, was auch ich in dieser Hinsicht von dem lebhaften Blühen des Fleckenfieber - Exanthems berichtete. Aber auch die Beobachtung des Hr. Rec. hat ihre Richtigkeit. Die Ursache dieser sich zu widersprechen scheinenden Erscheinung glaube ich an verschiedenen Stellen meines Werkes erklärt zu haben. Das ursachliche Verhältniss ist folgendes: Wird die Kälte dann erst und zwar unmittelbar auf das ursprünglich und entzündlich afficirte Hautsystem applicirt, wenn die Irritabilität desselben schon mehr oder weniger gesunken, und das Exanthem mehr oder weniger undeutlich zu bemerken ist: so kommt es auf der Stelle in der schönsten Blüthe wieder zum Vorschein. Eben so bleibt es, oft während der ganzen Dauer der Krankheit und oft noch spät in der Reconvalescentz in der schönsten Blüthe allenthalben sichtbar, wenn die Irritabilität des entzündeten Hautgebildes mittels des Abkühlens und einer kühlen Lage in einem gleichförmigen Zustande erhalten wird, wo die Entzündung nicht ganz erlöschet, aber auch keine indirecte Schwäche herbeiführt. Wird eine solche specifische Hautentzündung aber mittel des fleissigen Abkühlens, besonders mit Schnee und Eis, in der Geburt und plötzlich
oder

oder allmählich erstickt: so wird das Exanthem anfangs blaffer, und verschwindet endlich ganz.

Wenn das Fleckenfieber-Exanthem sich in seinen Metamorphosen aber nicht eben so, wie die Pocken verhält: so liegt die Ursache dieser verschiedenen Erscheinung in dem besondern und bei einem jeden Exanthem verschiedenen, specifisch und entzündlich afficirten, Hautgebilde. Entzündeten sich bei dem Fleckenfieber eben so nur einzelne Hautdrüsen, wie es bei den Pocken der Fall ist: so würde das Fleckenfieber sich in seinen Metamorphosen auch eben so wie die Pocken verhalten. Ein Gegenbeweis für diese Behauptung kann von der Aehnlichkeit hergenommen werden, welche in jeder Hinsicht zwischen den Masern und dem Fleckenfieber bemerkt wird. Bei beiden scheint eins und dasselbe Hautgebilde specifisch und entzündlich afficirt zu seyn; alle dabei statt habende Differenz scheint durch das verschiedene Contagium bedingt zu werden. Beide Krankheitsformen bleiben sich in der Art der Heilung mittel der direct antiphlogistischen Methode und in ihren endlichen Erscheinungen auch ziemlich gleich. Gehören die Masern aber zu den eigentlichen Exanthemen, was noch keiner bestritten hat: so muß mit demselben Rechte auch das Fleckenfieber in dieses Geschlecht versetzt werden. Sein Recht zur Aufnahme in diese Klasse

Klasse von Krankheiten glaube ich ihm nun auf alle Art vindicirt zu haben.

Beim Schlusse dieser Replik will ich noch eine für mich nicht erfreuliche Bemerkung beifügen. Es ist sich nun doch nicht zu verwundern, wenn mein System über das Wesen der Exantheme bis itzo nur von wenigen mit Beifall ist aufgenommen worden, wenn meine Vorschriften, die pestartigen Fieber mit dem einfachsten Mittel der Natur geschwind und sicher zu heilen, noch nicht in der Allgemeinheit empfohlen und benutzt werden, als sie es verdienen, und wenn endlich noch mehrere Jahre verstreichen werden, bis mein System und meine darauf gegründete einfache Heilmethode allgemeinen Beifall erhalten wird, da selbst die Kunstrichter unserer berühmtesten Recensions-Anstalten zweifelhaft sind, was sie von demselben denken und halten sollen? Die Thatfachen selbst können sie nicht läugnen; nur der Punkt der Einheit, von wo ich die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen analytisch ausgehen lasse, und wo ich synthetisch wieder alle Erscheinungen vereinige, scheint ihnen zu einfach, unbegreiflich und deswegen nicht wahrscheinlich zu seyn. Stünden meine Beobachtungen mit jenen der erfahrensten und berühmtesten Aerzte des verflossenen Jahrhunderts, welche dieselbe Krankheit, aber zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten beobachtet und umständlich beschrieben haben, nicht in

G

dem

dem schönsten und vollkommensten Einklange, selbst in Kleinigkeiten, wie aus dem nun anzustellenden Vergleiche zwischen der orientalischen Pest und unserm ansteckenden Fleckenfieber deutlich erhellen wird, und wäre mein darauf erbautes System weniger einfach: so würde ich selbst zweifelhaft seyn, ob die Schuld, wenn mein System bis itzo nicht mehr und größern Beifall fand, nicht in demselben selbst liegen möge. — Schlage ich noch die Geschichte der Menschheit und der wichtigsten Entdeckungen nach: so sehe ich, daß es immer so war. Einfache Erklärungen scheinen den menschlichen Geist weniger anzusprechen, als künstlich erbaute, hypothetische Systeme; und je unverständlicher oder mystischer letztere sind, eines desto größern Beifalls haben sie sich meistens zu erfreuen.



I.

Identität des ansteckenden Fleckenfiebers und der ansteckenden böartigen Nerven - Faul- und Gallenfieber mit der eigentlichen orientalischen Pest.

Verschiedene Symptome und Umstände, welche unser ansteckendes Fleckenfieber und die sogenannten ansteckenden böartigen Nerven - Faul- und Gallenfieber in der Art ihrer Verbreitung durch Ansteckung und in ihrem fernern Verlaufe und Ausgange mit der eigentlichen orientalischen Pest gemein haben, machten verschiedene Aerzte und mich besonders auf die zwischen diesen Krankheiten bestehende Aehnlichkeit aufmerksam und mir wahrscheinlich, daß sie alle miteinander ihrem Wesen nach, wo nicht identisch, doch nicht wesentlich von einander verschieden seyn können. Diese Identität durch positive Beweise außer Zweifel zu setzen, schien um so mislicher und schwieriger zu seyn, als nur wenige Aerzte mit dem erforderlichen Beobachtungsgeiste und Scharfsinne diese der äußern Form nach verschiedenartig scheinenden Krankheiten zu beob-

achten und mit einander zu vergleichen Gelegenheit hatten, oder ihre Beobachtungen und Bemerkungen entweder gar nicht oder doch nur zerstreut in verschiedenen Schriften bekannt machten.

Den ersten positiven Beweifs dieser Art fand ich in den Werken des schon öfters rühmlichst angeführten J. Huxhams. In seinen *Observationibus de aere et morbis epidemicis* Junio 1740 giebt er von einem pestartigen Fieber Nachricht und sagt:

„*Febris nautica jam saevit maxime, ex hujus historiam. Ineunte vere ad hunc portum (Plymuthi) appulsaе sunt naves duae bellicae (Panter et Canterbury, quarum posterior mox a mari mediterraneo,) ex his aegroti plusquam ducenti ad terram protinus delati sunt, horumque pars major febre maligna, imo pestilenti laboravit; hinc in vulgum quoque sparsa maximam edidit stragem. Nec vana forsan fuit suspicio, has quidem naves pestilentia quadam, per Africanas oras tunc longe lateque grassante, attactas fuisse, quoniam has inter et illas frequens fuerat commercium.*“ *)

Dieses pestartige Schiffsfieber, welches die Schiffsmannschaft des Canterbury auf der Afrikanischen Küste

*) Ioannis Huxhami Opera Physico-medica. Tom. I. Edit. nov. Lips. 1784. pag. 234. u. s. w.

ste scheint aufgelesen zu haben, und das Huxham nach seiner Art meisterhaft beschreibt, hatte alle wesentlichen Merkmale der wahren orientalischen Pest (wie ein Vergleich mit den Symptomen der letzteren kaum bezweifeln läßt;) und da die Beschreibung desselben mit jener des ansteckenden Fleckenfiebers, welches in den letzten Jahren in Deutschland und andern angränzenden Ländern so schrecklich wüthete, bis auf die kleinsten Umstände die größte Aehnlichkeit, ja vollkommene Gleichheit hat: so ist die Identität zwischen diesen beiden Krankheiten auch nicht ferner mehr zu bezweifeln. Diese Identität wird noch ferner durch die Aussage des französischen Arztes Degenettes bekräftiget, welcher die im J. 1813 in Torgau grassirende Krankheit mit der orientalischen Pest für identisch soll erklärt haben; dafs sein Urtheil in dieser Sache competent sey, wird niemand bezweifeln wollen.

Die charakteristischen Merkmale dieses von Huxham beobachteten und beschriebenen pestartigen Fiebers, welche in derselben Art und Beschaffenheit, nur mit unwesentlichen Modificationen, auch bei der orientalischen Pest, unserm ansteckenden Fleckenfieber und allen ansteckenden böartigen sogenannten Nerven-Faul- oder Gallenfiebern, welche zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten Europas grassirten, beobachtet werden, sind folgende:

1.) Es ist durch mittelbare und unmittelbare Berührung des Kranken, der die Kranken zu nächst umgebenden Luft und aller der lockern Körper, welche dieser zum Gebrauch gehabt hatte, ansteckend.

2.) Es verläuft und endiget sich mit einem ihm eigenen Typus, der mit dem Typus unseres ansteckenden Fleckenfiebers in jeder Hinsicht die vollkommenste Aehnlichkeit hat, wie ein anzu stellender Vergleich zwischen der von Huxham hinterlassenen Beschreibung dieses Fiebers und allen guten Beschreibungen des ansteckenden Fleckenfiebers kaum bezweifeln läßt.

3.) Nebst den sogenannten Petechien, blauen Striemen und brandigen Gliedmaßen, welche Huxham gegen den eilften Tag dieser Krankheit gewöhnlich erst bemerkte, beobachtete er auch noch ein dieser Krankheit ganz eigenes Exanthem, welches meistens (saepissime) zwischen dem sechsten und eilften Tage der Krankheit zum Vorscheine kam, mit dem von mir beschriebenen Fleckenfieber allein eigenen Exanthem die größte Aehnlichkeit hat, und auch bei der orientalischen Pest beobachtet wird.

Auch die Bubonen, Parotiden und Karbuneln, welche als ein pathognomonisches Merkmal der orientalischen Pest gehalten werden, beobachtete Huxham bei-

bei diesem pestartigen Fieber, eben so, als sie hin und wieder auch bei unferm ansteckenden Fleckenfieber sind bemerkt worden.

Die rothlaufsartigen Entzündungen, Beule, Klauern, welche bei meinen Fleckenfieberpatienten gegen den 11ten Tag der Krankheit zum Vorscheine kamen und kritisch zu seyn schienen, beobachtete und beschrieb Huxham auf dieselbe Art also: „Iam nunc quoque (morbi nempe statu) interdum maximum attulit levamen larga pustularum eruptio, more veluti variolarum, quae tamen nil nisi tenuem et acrem ichorem continebant (Phlychtaenae veterum.) Erumpebant etiam aliquando multo minores, at urentes admodum, quae vero in squammas mox abirent — salutiferae quoque et hae. In quibusdam peralbas quasdam et latas maculas notavi, paulo eminentes, quasi ex urticae morfu — hae vero difficilis iudicii. Erant vero aegrotantes plurimi, ubi nil horum plane, sed aut parotides, aut tubercula, aut in auribus apostemata eos sublevabant; omnibus erat fere magna surditas, diu durans.“ *)

Itzo wo wir eine getreue, nach der Natur von Huxham gezeichnete Beschreibung eines wahren pest-
arti-

*) Huxham L. c. pag. 236.

artigen Fiebers haben, und die charakteristischen Merkmale desselben uns bekannt sind, können wir es wagen, einen Vergleich zwischen diesem und der orientalischen Pest, und sodann zwischen dieser und unförm ansteckendem Fleckenfieber und den sogenannten ansteckenden böartigen Nerven- Faul- und Gallenfiebern aufzustellen. Vorerst wollen wir uns mit den Erscheinungen der orientalischen Pest aus guten, nicht zu verwerfenden Quellen bekannt machen.



II.

*Bemerkungen über die orientalische Pest von Lord
Howard gesammelt.*

Zufälliger Weise fielen mir die die Pest betreffenden Bemerkungen in die Hand, welche der edle Menschenfreund Lord Howard auf Veranlassung zweier englischen Aerzte, des Dr. Aikin und Dr. Iebb auf seiner letzten Reise sammelte, indem er die von seinen beiden Freunden ihm bemerkten Fragen, die orientalische Pest betreffend, den erfahrensten Praktikern an den Orten, welche er besuchte, zur Beantwortung vorlegte. Die Resultate dieser Antworten sind so interessant, und doch so wenig bekannt, daß es keiner Entschuldigung bedarf, wenn ich sie mit Bemerkungen begleitet in extenso abdrucken lasse. *)

Er-

*) John Howard's Esq. Nachrichten von den vorzüglichsten Kranken- und Pesthäußern in Europa. Nebst einigen Beobachtungen über die Pest. Aus dem Englischen mit Zusätzen des deutschen Herausgebers. Leipzig, 1791. S. 80.

E r s t e F r a g e.

Wird die Ansteckung der Pest am gewöhnlichsten durch die Berührung mitgetheilt?

Raymond, ein Arzt zu Marseille: Bisweilen.

Demollins, Wundarzt zu Marseille: Es giebt Beispiele von Personen in dem Pesthause, welche angesteckte Sachen und Körper berühren, und dennoch die Krankheit nicht auffangen, welches alles von ihrem Temperamente abhängt. *)

Giovanelli, Arzt des Pesthauses zu Leghorn: Die Pest kann nicht ohne nahe Berührung oder Annäherung eines angesteckten Körpers oder Substanz mitgetheilt werden, und die Luft kann nicht das Vehiculum der Infection abgeben. **)

They, Arzt am Pesthause zu Malta: Alle diejenigen, welche sich der Atmosphäre eines mit der Pest behafteten Körpers nähern, nehmen die Ansteckung durch das Einathmen auf, und man hat fast durchgängig beobachtet, daß das Contagium eher ist empfangen

*) Siehe meine Bemerkungen §. 9. 10. 11. 12. und 13.

**) Samoilowitz ist zwar der nämlichen Meinung (S. Abhandlung von der Pest in Moskau 1771. Leipz. 1785.;) dieses ist aber nur von einer bestimmten Entfernung zu verstehen, in welcher die Luft die Dünste des Pest Contagiums nicht mehr zu tragen vermag. Siehe meine Bemerkungen hierüber §. 10.

gen worden, ehe man sich der kranken Person näherte oder sie berührte. *) Es kann sich jedoch auch zutragen, sagt derselbe Arzt, daß eine Person die nämliche Stube bewohnen und auch einen Pestkranken berühren kann, ohne angesteckt zu werden. Mir selbst sind dergleichen Beispiele vorgekommen.

Morandi, Arzt zu Venedig: Berührung ist eins der wirksamsten und gefährlichsten Mittel, die Ansteckung mitzutheilen; allein zu der Entwicklung ihrer Wirkungen ist eine Praedisposition in dem Körper, der die Krankheit empfangen soll, nothwendig.

Verdoni, Arzt zu Triest: Insgemein wird sie durch die Berührung mitgetheilt. Sie ist durch eine vorgehaltene und daran gerochene Blume überliefert worden, erst von zwei Personen, welche frei blieben, und alsdann von einer dritten, welche davon befallen wurde, und in 24 Stunden darauf starb.

Ein jüdischer Arzt zu Smyrna: Die Ansteckung wird in der That allein durch die Berührung mitgetheilt; denn alle, welche sich vor der Berührung angesteckter Personen oder Dinge hüten, bleiben frey.

Ie-

*) Verosimile est, quod miasma pestis non unice rebus infectis adhaereat, sed etiam plus minusve dilutum, per atmosphaeram loci gravius vexati sese diffundat. Orraeus descriptio Pestis, quae anno 1770 in Iassia et 1771 in Moscua grassata est. Petropoli 1784.

Iedoch gehört zu dem Effekt der Berührung eine gewisse Disposition in der Luft; denn öfters machen wir die Beobachtung, daß Personen von andern Gegenden anlangen, und dennoch breitet sich die Krankheit nicht aus. Allein worin diese Disposition bestehe, läßt sich schwerlich darthun. In diesem Clima fängt die Krankheit gewöhnlich zu Ende des Frühlings an zu erscheinen, und fährt bis Mitten in den Sommer fort, und das ist ganz sonderbar, daß bei trübem Wetter und so lange der Sirocco - Wind anhält, ihre Anfälle desto öfter sind. *) Auch empfangen einige bei der nämlichen Beschaffenheit der Luft die Ansteckung, indem andere den nämlichen Gefahren, ob sie schon denselben ausgesetzt sind, entgehen. Beobachtungen zu Folge scheint es, als ob cachektische Personen und die Constitutionen, welche viele Säure haben, sie nicht so fertig empfangen. Die contagiosen Miasmata mögen wohl in dem Körper einige Zeit schlafend liegen, ohne den geringsten Schaden anzurichten, bis sie durch eine jählunge Furcht und Schrecken oder eine heftige Hitze des Bades in Bewegung gesetzt werden. **)

Bru-

*) Siehe meine Bemerkungen §. 19.

**) Aus meinen Bemerkungen §. 11. erhellt, daß diese Umstände die Empfänglichkeit für eine Ansteckung nur erhöhen.

Bruder Luigi von Pavia, Prior an dem Hospital der heiligen Antonia zu Smyrna: Die Pest wird allen denen Beobachtungen zu Folge, welche ich in einer Zeit von achtzehn Jahren habe machen können, durch Berührung mitgetheilt.

Z w e i t e F r a g e.

Entsteht die Pest wohl jemahls von freyen Stücken?

Raymond: Unläugbare Erfahrung beweist, dafs sie blofs von Berührung entsteht.

Demollins: Die Pest ist von jeher blofs durch Waaren oder Personen über die See her nach Marseille gebracht worden.

Giovanelli: Da die Krankheit allezeit mit den nämlichen Zufällen erscheint: so ist es wahrscheinlich, dafs sie nicht von sich selbst entspringt, sondern dafs sie die Folge einer besondern Contagion sey. *)

They: Einige contagiöse Fieber entstehen von selbst, andere von der Mittheilung der Contagion. Man glaubt, die Pest sey in Egypten zuerst entstanden, und habe sich von da aus von selbst verbreitet. **)

Mo-

*) Siehe meine Bemerkungen §. 18. 19.

**) Man glaubt, dafs die Pest blofs in Egypten und auf den Küsten von Syrien u. s. w. epidemisch sey, und dafs sie sich daselbst mehr durch eine Art von übr-

rig,

Morandi: Die contagiösen Fieber entstehen niemals von sich selbst, sondern werden allezeit von einem besondern Gifte erzeugt.

Verdoni: Ich kenne kein Fieber, was eigentlich contagiös könnte genannt werden, und ich bezweifle, ob selbst die Pest als ein solches könne betrachtet werden. Meine Gründe liegen in den höchst verschiedenen Weisen, in welchen die Pest in verschiedenen Jahren erscheint, und in den verschiedenen Graden,*) in welchen sie sich verbreitet; daher glaube ich, daß die contagiösen Fieber von selbst entstehen. **)

Der jüdische Arzt: Den ältesten Nachrichten zu Folge ist die Pest allezeit durch Contagion nach Smyrna gebracht worden, und niemals hat sie sich von selbst hier erzeugt.

Br.

rigbleibender Ansteckungsmaterie (wie es auch bei den andern Exanthemen der Fall ist,) als durch die Erzeugung einer neuen Pest erhalte. Mit meinen Ansichten über die Verbreitung des ansteckenden Fleckenfiebers ganz übereinstimmend. Siehe die Note zu §. 226.

*) Man vergleiche hiemit das, was ich §. 19. 101 bis 107. über die graduelle Differenz des ansteckenden Fleckenfiebers bemerkt habe.

**) Ein sehr schwacher und nichtiger Beweis, welcher schon durch die selbstständige Form der Pest widerlegt wird.

Br. Luigi: Sowohl alte, als auch alltägliche Beobachtungen in dieser Stadt beweisen, daß die Pest alleinig von der Contagion herrühre.

D r i t t e F r a g e.

In welcher Entfernung, rund um den Patienten, ist die Luft angesteckt? In wie fern bringen unmittelbare Berührung — getragene, angesteckte Kleider oder das Berühren anderer Dinge — diese Krankheit hervor?

Raymond: Man kann ohne Gefahr mit dem Angesteckten in der Entfernung einer Barriere, welche bloß einige wenige Schritte absteht, umgehen.

Demollins: Die Luft um den Patienten ist mehr oder weniger angesteckt nach dem Grade des Giftes, welches ausdünstet. Hier in unserm Pesthause spricht man mit denen, welche die Quarantaine halten, in der Entfernung von ein paar Barrieren, einige wenige Schritte von einander, und ohne sich vor der Contagion zu fürchten. Hieraus ergiebt sich, daß die Pest bloß durch die Berührung mitgetheilt wird oder noch mehr durch getragene Kleider.

Giovanelli: Ist von einer angesteckten Person die Rede, welche sich in einem Zimmer befindet, in welchem kein Ventilator ist: so kann man mit Recht sagen, die ganze Atmosphäre sey gefährlich; allein
spricht

spricht man von einem Patienten, der der freien Luft ausgesetzt ist: so hat man beweisen wollen, daß die Sphäre der Infection sich nicht über fünf geometrische Schritte von dem Körper des Angesteckten ausbreite, In dieser Entfernung ist man in Sicherheit. Das unmittelbare Berühren einer angesteckten Person oder Sache ist durch höchst ungünstige Erfahrungen sehr gefährlich befunden worden; allein zu welchem Grade, dieß ist nicht gewiß bestimmt worden. *)

They: Die Ansteckung erstreckt sich bloß einige Schritte, und die ansteckenden Stoffe werden in der Entfernung von ungefähr zehn Schritten so von der Luft verbessert, daß sie alle ihre Wirksamkeit verlieren. Durch die Berührung angesteckter Dinge, besonders derer, die porös sind, als Kleider, Wolle, Häute u. f. w. kann sie mitgetheilt werden.

Verdoni: Von dem Augenblicke der Ansteckung an bis zu der Zeit, wo die Natur das ansteckende Prinzipium ganz vertheilt hat, welches insgemein in vierzig Tagen geschieht: so lange ist es allezeit möglich, daß die Ansteckung mitgetheilt werden kann. Der Grad der Ansteckung steht mit dem Vo-
lu-

*) Mit unsern Beobachtungen ganz übereinstimmend; das Fleckenfieber wurde häufig durch Kleider, Betten, Stroh, auf dem Kranken dieser Art lagen, verbreitet.

lumen Luft, welches den Patienten umgiebt, in Verhältniß; die Luft aber, welche das contagiöse Prinzipium an sich zieht, vertheilt es, und zersetzt es auch. Angesteckte Substanzen theilen die Krankheit viele Jahre nachher noch mit, nachdem sie nur mehr oder weniger der Luft ausgesetzt waren, oder von derselben durchstrichen worden sind. *)

Der jüdische Arzt: Der Grad der Ansteckung in der Luft um den Kranken herum, hängt von der größern oder geringern Börsartigkeit der Krankheit und andern Umständen ab. Die Luft um die Patienten, welche arm sind, steckt mehr an, als die um die Reichen.

Br. Luigi: Die Ansteckung ist geringer oder größer nach der Heftigkeit der Contagion. Die Krankheit wird durch die Berührung aller angesteckten Sachen mitgetheilt, und besonders durch das nahe Einathmen des Athems einer kranken Person. **)

Vierte

*) Siehe meine Bemerkungen §. 12.

**) Eine Warnung für Aerzte und Geistliche. Bei dem Fleckenfieber haben dieselben Bedingungen der Ansteckung statt.

V i e r t e F r a g e.

Welche sind die Jahreszeiten, in welchen die Pest hauptsächlich vorkommt, und welchen Zwischenraum beobachtet man zwischen der Ansteckung und der Krankheit?

Raymond: Die Pest kommt in allen Jahreszeiten vor; allein weniger zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen.

Demolins: Sie richtet in allen Jahreszeiten große Verwüstungen an; allein vorzüglich in der Sommerhitze. — Von der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit vergehen zwei oder drei Tage. *)

Giovanelli: Die Pest erscheint zu allen Zeiten, auf die nämliche Art wie auch die Gifte jederzeit ihre Wirkungen hervorzubringen pflegen. Allein Beobachtungen haben gelehrt, daß ihre nachtheiligen Folgen größer und heftiger in den heißen Jahreszeiten als in den kalten sind, und es scheint, als ob der Sommer und die ersten Monate im Herbst am meisten zu fürchten wären. — Die Zwischenräume zwischen der Ansteckung und der Krankheit kann man mit Gewissheit nicht angeben, weil dieses von der besondern Constitution des Kranken abhängt.

They

*) Den Zwischenraum von der Ansteckung bis zum Ausbruche des Fleckenfiebers habe ich zwischen drei und fünf Tage angegeben. S. §. 21.

They: Warme, feuchte Jahreszeiten tragen sehr viel zu der Hervorbringung aller ansteckenden Krankheiten bei. — Die Zwischenzeit zwischen der Ansteckung bis zum Ausbruche der Krankheit ist verschieden, und richtet sich nach der Heftigkeit des Giftes und der Constitution des Patienten; bisweilen wirkt sie langsam, bisweilen schnell wie der Blitz.

Verdoni: Der Frühling ist die vorzüglichste Jahreszeit für die Pest. — Fast immer wirkt die Krankheit durch die Berührung wie ein electrischer Schlag. Bisweilen verhält sich in einer Person das ansteckende Prinzipium ruhig, ohne irgend eine merkliche Wirkung hervorzubringen, und nach einigen Tagen theilt es sich unvermerkt einer dritten mit, in welcher es, wenn sie dazu prädisponirt ist, wirksam wird; oder es kann auch nach und nach auf die nämliche Art andern mitgetheilt werden, bis es verdünnet und ganz vernichtet wird, wie dieses in Smyrna 1783 der Fall war. — In Körpern, welche dazu prädisponirt sind, versteckt es sich sehr selten bis zum dritten Tage.

Der jüdische Arzt antwortete wie der erste.

Br. Luigi: Die Pest hat die tödtlichsten Folgen vom April bis zum Iuly, und man hat für beständig beobachtet, daß große Kälte und Hitze sie vermindert, und häufige Thauere sie vertilgt haben. — Die Kraft der Ansteckung zeigt sich in den ersten 24 Stunden, mehr

oder weniger nach der Verschiedenheit des Temperaments.

F ü n f t e F r a g e.

Welches sind die ersten Symptome der Pest? bestehen sie nicht gemeiniglich in einem Schwellen der Drüsen der Leistengegend und der Achsel?

Raymond: Es versteckt sich die Pest sehr öfters unter die Gestalt eines entzündungsartigen oder eines hitzigen und böfsartigen Fiebers. Geschwollene Drüsen sind dann und wann das erste Symptom.

Demolins: Die ersten Symptomen der Pest sind verschieden; allein die gewöhnlichsten sind Leistenbeulen und geschwollene Drüsen in der Achselgegend, Parotiden und Pestbeulen an verschiedenen Theilen des Körpers.

Giovanelli: Die ersten Symptomen sind Schwäche, Fieber, außerordentlich starker Durst, worauf viel Hitze folgt. Darauf stellen sich Pestbeulen und Leistenbeulen in den Backendrüsen, in der Achselgegend und in der Leistengegend ein. Letztere wird noch eher angefallen, als die Achselgegend.

They: Geschwülste in der Achselgegend und der Leistengegend sind in der That die Hauptkennzeichen der Pest; jedoch sind sie weder die einzigen noch auch die

die ersten. Zuweilen kommen sie ganz und gar nicht vor, wenn sich nämlich die Pest unter der Gestalt einer andern Krankheit versteckt.

M o r a n d i: Eigentlich sind die geschwollenen Drüsen Symptomen der zweiten Periode, und vorher stellen sich diejenigen Fieber-Symptomen ein, welche unmittelbar nach der Reception der Contagion zu folgen pflegen: als Trägheit, Kopfweh, grosser Verlust aller Kräfte, Trockenheit der Zunge, Erbrechen, Schluchsen, Zittern, Durchfall.

Verdoni: Die ersten Symptomen richten sich nach der Constitution des Jahres und des von der Pest befallenen Körpers und nach dem Platze, wo sie hervorgebracht wird, oder wohin sie kam.

Im Jahre 1783 waren alle Theile von Natolien von der Pest angesteckt, und von hier wurde die Krankheit nach Smyrna gebracht, welches in der Mitte liegt, wo sie ohne eine Person zu tödten, erlöschte. Insgemein richtet die Pest, wenn sie von Constantinopel nach Smyrna kommt, wenig Unheil an. Die von Egypten her verursacht überall grosse Verwüstungen. Die von Thebais ist allezeit fürchterlich, und kommt sie nach dem untern Egypten: so wird sie tödtlich. Die Leistendrüsen sind am meisten davon befallen.

Der jüdische Arzt: Das Schwellen der Drüsen ist selten das erste Symptom. Man kann täglich

Pa-

Patienten sehen, welche, wie man vermuthet, an einer andern Krankheit leiden, und in zwei, drei oder mehreren Tagen zeigen sich erst die Drüsengeschwülste oder Pestbeulen, wodurch sich die Pest zu erkennen giebt. Im Gegentheile viele, welche den gewöhnlichen Kennzeichen zu Folge die Pest zu haben scheinen, werden in einem oder zwei Tagen ohne die mindeste Geschwulst und äußerliche Erscheinung wieder wohl. Die ersten Zufälle sind Schauder, Frösteln, Eckel oder Erbrechen, Verlust aller Kräfte und Fieber.

Br. Luigi: Die vorzüglichsten Symptomen der Pest sind trübe und funkelnde Augen, die Zunge ist mit einem weissen Schleim überzogen und an der Spitze sehr roth. *) Oefters beißen sich die Pestkranken in die Lippen, haben heftiges Kopfweh, und sind unfähig ihn aufrecht zu halten, mit einem Gefühl von Kälte in den Lenden, Erbrechen und Schwäche. Das Anschwellen der Drüsen gehört nicht zu den ersten Symptomen.

Sechste

*) Dieselben Erscheinungen beobachtet man auch bei den Fleckenfieber Kranken, wie alle meine Beobachtungen beweisen.

S e c h s t e F r a g e.

Ist es wahr, dafs es zwei verschiedene Fieber sind mit den nämlichen Symptomen? Eins ist eigentlich die Pest, und wird in einer gewissen Entfernung durch die Luft mitgetheilt und ohne Berührung; da hingegen das andere, welches man insgemein Contagion nennt, alleinig durch die Berührung mitgetheilt wird, oder wenigstens durch die Anrührung angesteckter Personen oder Sachen?

Morandi: Vielfältigen Beobachtungen zu Folge ist es gewifs, dafs es zwei Arten Pestilenzialfieber giebt, die in ihren Erscheinungen einander gleich sind. Eins von diesen entsteht von der Verderbnifs der Luft allein, und theilt sich in jeder Entfernung mit, das andere wird allein durch die Berührung oder Annäherung hervorgebracht. Das erstere von diesen ist das eigentliche Pestilenzialfieber, das letztere ein contagiöses Fieber. *)

Verdoni: Der Unterschied dieser Fieber ist ohne Nutzen, weil das, was durch die Berührung mitgetheilt wird, völlig mit dem übereinkommt, welches
durch

*) Diese Differenz beruht auf falschen, nicht zu erweisenden Ansichten, und wird durch die nächstfolgenden Aussagen widerlegt. Man sehe meine Bemerkungen in den §. 19. 51. 53.

durch die Luft in einer gewissen Distanz, besonders in einem engen, verschlossenen Raume mitgetheilt wird.

Der jüdische Arzt: Ich halte dafür, daß es nur eine einzige Art Pest gebe, ob sie schon von verschiedener Bösartigkeit seyn kann.

S i e b e n t e F r a g e.

Welche Behandlung findet in der ersten Periode statt, welche in den spätern Perioden? Was weiß man in Ansehung der Fieberrinde, der virginianischen Schlangenzwurzel, des Weins, des Opiums, der reinen Luft und der Anwendung des kalten Wassers?

Raymond: Die Krankheit wird wie eine entzündungsartige behandelt. Man hat noch keine spezifische Arznei für sie erfunden.

Demolins: Im Anfange eine Aderlaß, Brechmittel, Purgiermittel, verdünnende Arzneien, abkühlende und fäulnißwidrige Mittel, nachmals fäulnißwidrige und stärkende Arzneien, verschieden nach dem Temperamente und Zufällen.

Giovanelli: Die Pest erzeugt allezeit eine Geneigtheit zur Entzündung und Fäulniß, und es ist daher allezeit verhältnißmäßig nach der Stärke des Patienten angezeigt, Ader zu lassen, und ein kühles Regim

gim nebst vegetabilischen Säuren anzuwenden. Der wiederholte Gebrauch der Brechmittel ist auch anzu-
rathen, sowohl um die ersten Wege zu reinigen, als
auch um das Gift nach der Haut zu führen. In dem
Fortgange der Krankheit ist es besonders nöthig, die
Ausleerung des Giftes auf diesem Wege zu begünsti-
gen, wie dieses die Natur selbst anzeigt. Daher müs-
sen entweder antiphlogistische, abführende Mittel ge-
geben werden, wenn die Natur auf diesen Weg ver-
weist, oder es müssen Eitererzeugende Pflaster auf
irgend die Geschwülste, welche sich darstellen, gelegt
werden. Zugpflaster, auf die Gliedmassen gelegt, sind
alsdann nothwendig, wenn die Kräfte angefeuert seyn
wollen. Die Vitriol-Säure in grossen Dosen hat in
der Pest, welche mit Pestbeulen verbunden ist, sehr
gute Dienste geleistet, wie man dieses bei der letz-
ten Pest in Moskau wahrgenommen hat. Sobald die
Entzündung vorüber, und die Kennzeichen der Eiter-
ung eintreten: so muß alsdann die Fieberrinde mit
Wein und andern herzstärkenden Mitteln angewendet
werden.

They: In dem Anfange der Pest ist das Ader-
lassen bisweilen und ein Brechmittel allezeit ganz vor-
züglich nöthig; im Fortgange der Krankheit fäuerliches
und kaltes Getränke. Mit der Fieberrinde muß man
freigebig umgehen, und diese und die Vitriol-Säure
find

sind als wirkfame Mittel befunden worden, so oft das Blut sehr aufgelöset war.

Morandi: In der ersten Periode sind nach den besondern Umständen eines jeden einzelnen Falles ausleerende Mittel erforderlich; in der zweiten Fieberrinde mit Wein und Mohnsaft als ein beruhigendes Mittel. Reine Luft ist äufferst nothwendig, so wie auch das Verbrennen antiseptischer und aromatischer Substanzen die Luft sehr wohl verbessert.

Verdoni: Im Jahre 1700 fand ein Arzt in Smyrna das Aderlassen sehr nützlich. Ein anderer heilte in einem andern Jahre die Pest mit Aderlassen und der antiphlogistischen Methode. Mein Bruder in Cairo behandelte sie wie ein galligtes Schleimfieber mit Brechmitteln, seifenartigen, verdünnenden Mitteln und antiphlogistischen Arzneien und zwar mit gutem Erfolge. Einige Seeleute sollen in der Wuth der Pest sich in die See gestürzt haben, und man sagt, sie hätten sich, nachdem sie wieder herausgezogen worden wären, wieder erhohlt. Soll ich meine Meinung sagen: so glaube ich, daß die Behandlung sich nach der verschiedenen Constitution des Jahres und nach dem Kranken selbst richten müsse; denn hiernach ist die Beschaffenheit der Krankheit gar sehr verschieden. *)

Der

*) Siehe meine Bemerkungen §. 19. 53.

Der jüdische Arzt: Aderlassen kann in vielen Fällen dienlich seyn, so wie ich gesehen habe, daß Kranke, welchen man aus einem Mißverständnisse zur Ader gelassen hatte, sich wieder erholt haben, und andere genasen von einem der heftigsten Anfälle durch einen freywillig entstandenen Blutfluß. Allein es sind mir auch Fälle vorgekommen, wo die Patienten offenbar von beiden Umständen viel litten. Der Unterschied der Wirkung scheint von dem Zustande des Blutes abzuhängen, ob dieses zum Gerinnen oder zur Auflösung geneigt ist. In dem ersten Falle ist eine Aderlaß nützlich, in dem zweiten schädlich. Meiner Meinung zu Folge haben Brechmittel keinen Vortheil gebracht; jedoch würde ich kein Bedenken tragen die Ipecacuanha in Substanz zu versuchen. Wenn das Blut sehr aufgelöst ist: so ist die Fieberrinde von Nutzen, und auch kleine Dosen Opium und andere Arzneien mit Vorsicht gebraucht.

Die Türken nehmen in der größten Heftigkeit des Fiebers mehrere Hände voll Schnee, und legen ihn über ihre Körper, essen denselben, und eben so besprühen sie ihre Füße mit kaltem Wasser. Ob dieses aber von Nutzen sey oder nicht, weiß ich nicht.

Br. Luigi: Diejenigen, welche die Pest empirisch behandeln, bedienen sich keiner der angeführten Methoden, sondern gebrauchen bloß schweifstreiben-

bende Mittel, und erneuern die Luft so viel wie möglich, und beendigen die Behandlung durch eine gehörige Behandlung der Geschwüre und der Eiterung.

A c h t e F r a g e.

Sind die Genesenden wohl wiederholten Anfällen von der nämlichen Krankheit ausgesetzt?

Raymond: Nein, wofern sie nicht etwas angestecktes von neuem berühren.

Demolins: Die Genesenden werden in ausgeräucherte Stuben gebracht, und hier haben sie keine Rückfälle zu fürchten.

Giovanelli: Es sind mir keine Beispiele von Rückfällen bei Personen bekannt geworden, welche sich gut wieder erhohlt hatten; allein sie sind der Gefahr ausgesetzt in andere Krankheiten z. B. in die Auszehrung, Blutspeien u. f. w. zu verfallen.

They: Ohne Zweifel können die Genesenden in die Krankheit wieder zurückfallen, und die Schriftsteller führen mehrere Beispiele hiervon an.

Morandi: Alle Genesenden können einen Rückfall bekommen.

Verz

Verdoni: Zweimal in einem Jahre haben sie die Pest nicht.

Der jüdische Arzt: Die Genesenden werden öfters noch einmal von der Krankheit befallen und sterben; allein dies ist nicht die Folge von einer neuen Ansteckung, sondern von Ueberbleibseln ihrer ersten Krankheit, welche entweder durch Unmäßigkeit oder durch Geschlechtslust rege gemacht werden. *)

Br. Luigi: Diätfehler im Essen und Trinken, körperliche Ermüdung, Gemüthsbewegungen und ganz besonders Zorn können sehr gefährliche Rückfälle verurlichen.

Neunte

*) Rückfälle und wiederholte Rückfälle erfolgen bei dem ansteckenden Fleckenfieber in Gefolg eines Diätfehlers und besonders gern in Gefolg einer Erhitzung sehr leicht und öfters; dagegen ist mir kein Beispiel bekannt, wo jemand, welcher diese Krankheit früher einmahl überstanden hatte, zum zweitenmahl wäre angesteckt worden, wenn er sich auch der giftigsten Ansteckung wiederholt ausgesetzt hatte.

N e u n t e F r a g e.

Welches ist das Verhältniß in Ansehung der Todten, und wie lange pflegt die Krankheit insgemein zu dauern?

Raymond: Die Sterblichkeit ist verschieden nach den verschiedenen Jahreszeiten und Witterungsverhältnissen.

Demolins: Bei der Pest zu Marseille 1720 kam die Hälfte von den Einwohnern um. Insgemein dauert die Krankheit so lange als andere hitzige Krankheiten; länger wenn die Geschwülste in Eiterung übergehen.

Giovanelli: Das Verhältniß der Todten ist abwechselnd und ungewiß. Anlangend die Dauer: so stirbt ein Pestkranker, wenn die Krankheit sehr heftig und tödtlich ist, den fünften Tag nach dem ersten Anfalle des Fiebers und den ersten Anzeigen der Pest. Man kann nicht bestimmt angeben, wenn die Wiedergenesung sich endiget. Wenn man die vollkommene Heilung aller Geschwüre mitrechnen will: so dauert es wohl drei, vier und fünf Monate.

They: Die Sterblichkeit ist sehr verschieden; von zehn, welche ich im Pesthause behandelte, starben drei. Nach meinen Beobachtungen dauert das Fie-

Fieber gemeiniglich zwanzig bis ein und zwanzig Tage. *)

Morandi: Die Sterbelisten von den Plätzen, in welchen die Pest gemeiniglich grassirt, zeigen, daß von hunderten insgemein über dreißig sterben, bisweilen auch funfzig.

Verdoni: Das Verhältniß der Todten ist unendlich verschieden. In Constantinopel und Smyrna will man beobachtet haben, daß die Juden nur jeden dritten verlieren, weil sie ganz vorzügliche Sorge auf ihre Kranken verwenden. Zu Cairo aber sind sie zuerst davon befallen, und verlieren mehr denn drei Viertel. Die Türken verlieren zwei Drittel, andere Nationen etwas mehr oder weniger. Die Europäer zu Cairo verlieren fünf Sechstel. — Bisweilen tödtet sie augenblicklich, in vier und zwanzig Stunden, gemeiniglich in drei Tagen. Wenn der Patient den neunten Tag übersteht: so kann man hoffen, er werde sich wieder erhohlen. Jedemnoch sterben sie bisweilen erst den vierzigsten Tag, besonders wenn sie einige Fehler in der Diät begehen und Fleisch essen, welches unmittelbar einen Rückfall des Fiebers und

den

*) Dieselbe Perioden und Dauer der Krankheit beobachtet man auch bei dem ansteckenden Fleckenfieber.

den Tod verursacht. Niemals verläuft die Krankheit über den vierzigsten Tag hinaus. *)

Br. Luigi: Im Durchschnitt ist die Anzahl derer, welche sterben, gröfser, als derer, welche die Krankheit überleben; allein in unserm Spital zu Smyrna ist seit achtzehn Jahren die Anzahl der Genesenden, weil wir sehr gute Aufsicht über die Kranken hatten, gröfser gewesen, als der Gestorbenen.

Z e h n t e F r a g e.

Welches sind die besten Mittel die Pest zu verhüten, die Contagion abzuhalten und die angesteckten Plätze zu reinigen?

Raymond: Es giebt kein anderes Mittel sich vor der Pest zu sichern, als dafs man das Berühren aller angesteckten Dinge vermeidet. Die Güter reiniget man, indem man sie vierzig Tage lang der freien Luft aussetzt, und sie stark mit Aromen und Schwefel durchräuchern läfst.

Demolins: Hier in dem Pesthause werden die Güter vierzig Tage lang dem Luftzuge ausgesetzt.

(Die

*) Nach meinen Beobachtungen erfolgten die mehresten Rückfälle von zu frühem oder unmässigem Fleischesessen, besonders gern auf den Genuß der Bratwürste, des Schweinefleisches und der gebratenen Kartoffeln.

Die Luft von angestreckten Orten wird gereinigt, indem man alle Sorten aromatischer Kräuter und Schwefel abbrennt.

Giovanelli: Die beste Methode die Pest zu vermeiden, besteht darinn, dass man alle angestreckte Sachen und Personen vermeidet.

They: Die Mittel zur Verhütung der Pest sind, außer dem Vermeiden der angestreckten Dinge und Personen, Enthaltfamkeit und Mäßigkeit in der Lebensart, der Gebrauch von Weinessig innerlich und äußerlich ein Fontanell. *)

Morandi: In jeder Jahrszeit muss beständig Feuer in den Krankenstuben gehalten werden. Täglich müssen die Kranken reine Hemden und Betttücher bekommen, aller Koth und Unrath müssen sogleich entfernt werden. Der Gefunde muss den Kranken fliehen, muss dann und wann gelinde Purgiermittel nehmen, Toback rauchen, Bitterwein aus Wermuth, Entian und Zedoaria u. f. w. trinken, Furcht u. f. w. vermeiden.

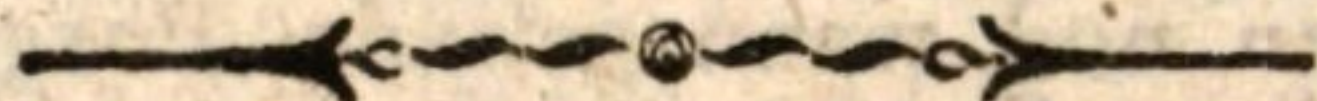
Der jüdische Arzt: Bei den Türken werden keine Mittel zur Verhütung der Pest angewendet.

Ver-

*) Dass die Fontanelle gegen eine Ansteckung des Fleckenfiebers nicht schützend sind, ist nun durch die Erfahrung bewiesen.

Verdoni: Die besten Präservative sollen seyn: Besprengen des Zimmers mit Weinessig, Parfüms, Luftzug und Räucherung, Um die Ansteckung zu unterdrücken, muß man alles, was gewaschen werden kann, waschen, und die Wände in den Zimmern müssen mit Kalch geweißt werden; allein nach dem 24ten Juni hört alle Sorgfalt auf. Warum? sagt er nicht.

Br. Luigi: Die Mittel um den Contagionen Einhalt zu thun, müssen in Reinigung der Plätze und der Geräthschaften und anderer Dinge bei Feuer, Wasser und Luft bestehen. *)



III.

*) Mit meinen §. 224 bis 253 gegebenen Präservativ-Vorschriften im allgemeinen ganz übereinstimmend.

III.

*Bemerkungen über die im Jahre 1771 in Moskau
grassirende Pest von Carl von Mertens,
einem Wiener Arzte, der zu dieser Zeit
dem Waysenhausse zu Moskau als
Arzt vorstand. *)*

„Die Pest, sagt der Verfasser, die schrecklichste und dem Menschen Geschlechte gefährlichste Krankheit entspringt in unsern Gegenden niemals von selbst, sondern wird gewöhnlich aus Egypten und Aethiopien nach Constantinopel und andere Provinzen der Türkei gebracht. Die Türken, welche, um die Ansteckung der Pest zu verhindern, alle Präservativ-Vorschriften vernachlässigen und selbst verlachen, werden fast alle

I 2

Jahre

*) Carl von Mertens Beobachtungen der faulen Fieber, der Pest und einiger andern Krankheiten. Aus dem lateinischen übersetzt, mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt Göttingen 1779-

Jahre von der Pest heimgefucht. *) Bei den zwischen den Türken und den europäischen Mächten ausgebrochenen Kriegen, bei welchen die Quarantain - Anstalten der letztern nicht streng gehandthabt werden können, verbreitet sich die Pest fast jedesmal auch bei diesen, und richtet gröfsere Verheerungen an, als der Krieg selbst. Dieses war 1769 bei dem zwischen den Russen und Türken ausgebrochenen Kriege der Fall. Durch letztere kam die Pest zuerst in die Wallachey und Moldau, später nach Podolien, zu Anfang 1770 drang sie bis Kiow, woselbst in diesem Jahre 4000 Menschen starben, und am Ende desselben Jahrs bis Moskau vor.“

„Am Ende des Novembers 1770 starb der Profektor des Militär - Spitals in Moskau schon am dritten Tage seiner Krankheit — an einem faulen Fleckenfieber. Gleich darauf erkrankten zwei Krankenwärter mit ihrer Familie nach einander, eilf an der Zahl, und alle an einem hitzigen faulen Fieber mit Flecken. Bei einigen kamen auch Bubonen und Karbunkeln zum Vorscheine und alle starben zwischen dem dritten und fünften Tage nach dem Ausbruche des Fiebers.“

„Die

*) Mit der Verbreitung der Pest verhält es sich ebenso, als bei den Pocken, den Masern und dem Scharlache.

„Die Aerzte, welche sich in dieser Absicht in einer Conferenz versammelten, erklärten die Krankheit einstimmig, mit Ausnahme des Physcus, für die Pe⁷, und empfahlen die einer solchen Gefahr entsprechenden Maasregeln alsbald zu ergreifen. Sie wurden nicht mit Ernst befolgt, vom Pöbel selbst verlacht und verachtet, da die Menschen noch nicht zu Tausenden starben. Am 11ten März 1771 brach dieselbe Krankheit in einer grossen Tuch-Fabrik aus, wo bis 3000 Menschen beschäftigt waren, und zum Theil selbst wohnten. Es erkrankten daselbst mehrere Menschen und sie starben schon in den ersten Tagen der Krankheit. Bei den Kranken und Todten bemerkte man Petechien, Striemen, Karbunkeln und Bubonen. Man legte sogleich Sperre an, sonderte die Kranken von den Gefunden, und that auf diese Art, (so unvollkommen auch die Sperre war, da mehrere durch die Fenster sich flüchteten) der Verbreitung durch Ansteckung Einhalt, bis am 2ten Julius in einer Vorstadt, in einem Privathause, sechs Personen in einer Nacht starben und der siebente flüchtig wurde. An ihren Leichen fand man Flecken, Bubonen und Karbunkeln. Am folgenden Tage erkrankten vom Pöbel mehrere Menschen in verschiedenen Gegenden der Stadt. Der Leichen wurden nun täglich mehr, bis Ende Julius stieg ihre Anzahl schon auf 200 täglich. An den Kranken und Todten bemerkte man breite, gelbe Flecken, Striemen

men

men, und an vielen Karbunkeln und Bubonen. Viele starben in den ersten 24 Stunden, noch ehe sich Karbunkeln und Bubonen ausbilden konnten, die mehren am dritten oder vierten Tage. In der Mitte Augusts starben täglich 400, zu Ende dieses Monats 600, in den ersten Tagen des Septembers 7 bis 800, bald darauf 1000, und nach einem vom Pöbel verursachten Auf- laufe, welcher in seiner Wuth die Lazarethe der Pest- kranken erbrach, die kirchlichen Gebräuche wieder ein- führte, die Todten in der Stadt begrub, und von den sterbenden küßend Abschied nahm, stieg die Zahl der täglich gestorbenen auf 1200.“

„Am 1ten October fiel zum erstenmal Kälte ein, und von diesem Tage an wurde die Krankheit gelin- der, die Sterblichkeit nahm ab, und die Ansteckung war seltener. Der Verlauf der Krankheit dauerte nun fünf bis sechs Tage, die linsenförmigen und andere Arten Flecken und Karbunkeln wurden seltener be- obachtet; dagegen hatten fast alle Kranken Bubonen. Die große Kälte, welche in den beiden letzten Mo- naten des Jahrs herrschte, verminderte die Wirksamkeit des ansteckenden Zunders so sehr, daß die Krankheit sich langsamer und nicht so leicht denen mittheilte, welche um die Kranken waren, und Todte begruben. Viele angesteckte schienen gar nicht krank zu seyn, und gingen mit Bubonen am Leibe herum.“

„Mit

„Mit Ende des Jahrs 1771 endigte sich endlich auch die Pest. Die Anzahl der in Moskau gestorbenen Menschen rechnet man auf 80,000 und mit denjenigen, welche in vierzig verpesteten Ortschaften gestorben sind, auf 100,000 Menschen.“

„Unter dem Pöbel wüthete die Pest fast ganz allein, von dem Adel und den wohlhabenden Bürgern wurden nur wenige und nur solche davon befallen, welche sich aus Unvorsichtigkeit in dieses Unglück gestürzt hatten.“

„Die Pest steckte einzig und allein durch Berührung der Kranken und der angesteckten Sachen an. Die Luft trug die Ansteckung nicht weiter, war an und für sich gesund, und steckte nur an solchen Orten an, wo sie verschlossen, mit häufigen und dicht in einander gedrängten Ausdünstungen vieler in einem Zimmer liegender Pestkranken vergiftet oder mit Pestmaterie geschwängert war. Sobald die eingeschlossene Luft sich mit der äuffern atmosphärischen Luft vermischen konnte, verlor sie auch ihre ansteckende Eigenschaft. Die Kälte brachte das Gift gleichsam zum Gefrieren; die Hitze schärfte hingegen dasselbe, und verflüchtigte es.“

„Jünglinge und starke Leute liefen grössere Gefahr angesteckt zu werden, als alte und schwache Menschen. Kinder unter vier Jahren widerstanden der Ansteckung am längsten.“

Kenn-

Kennzeichen der Pest.

„Obgleich einige kein merkliches Fieber hatten: so war doch ein stärkeres oder schwächeres allen gemein. Bey einigen wenigen zeigte sich gleich im Anfange Raserei, die mit einem starken Fieber in Hirnentzündung überging. Die mehrsten lagen in einer grossen Schwachheit, und beklagten sich über Herzensangst und Kopfschmerz. Die Krankheit verlief kurz und äusserst gefährlich und ansteckend. Auf der Haut nahm man meistens Flecken, Bubonen, Karbunkeln und Anthraces (Brandgeschwürchen) wahr. Die Flecken sind jenen gleich, welche man auch in Faulfiebern beobachtet, oder sie sind auch gröfser, zuweilen so gros, wie eine Linse, purpurfarben, bläulich oder schwarz. Es geschieht auch dafs die Haut wegen unzählbaren kleinen Punkten ganz bunt (marmorirt,) und wegen der bläulichten oder schwarzen Striemen, wie gepeitscht aussieht. Diese Ausschläge zusammen sind die allerschlimmsten, und die letzt beschriebenen sind als Vorbedeutungszeichen des nahen Todes anzusehen.“ *)

„Die

*) In dieser Beschreibung der Flecken erkennt man bald, dafs von zweierlei Flecken die Rede seyn müsse, von dem dieser Krankheit eigenen Exantheme und von den zufälligen Petechien und was dahin gehört.

„Die Pest äußert sich nach Verschiedenheit des angesteckten Körpers und der Jahreszeiten sehr verschieden, zuweilen unter dem Scheine anderer Krankheiten, am gewöhnlichsten mit Kopfschmerzen, Zerschlagenheit, Kraftlosigkeit, Schauer, einem kleinen Fieber mit Ueblichkeit und Erbrechen. Die Augen sind röthlich, der Anblick traurig, und die Zunge ist weiß belegt. Mit diesen Zeichen gehen die angesteckten oft noch mehrere Tage umher, bis sie sich legen. *) An den Orten, wo Bubonen oder Karbunkeln durchbrechen wollen, verspüren sie ein Jucken und Brennen. Viele sterben schon am ersten oder zweiten Tage der Krankheit, und bei diesen kommen keine Bubonen zum Vorscheine. Petechien und Flecken bedecken die Haut erst einige Stunden vor dem Tode oder nach dem erfolgten Tode. Die Bubonen so wohl als Karbunkeln pflegen am zweiten oder dritten Tage, selten später, am vierten Tage, zum Vorscheine zu kommen.“ **)

„Bei

*) Wer erkennt in diesen Symptomen nicht wieder dieselben, die auch bei unserm ansteckenden Fleckenfieber sind beobachtet worden.

**) Um dieselbe Zeit pflegt auch das dem Fleckenfieber eigenen Exanthem zum Vorscheine zu kommen, und nicht selten wird dasselbe kurz nach dem erfolgten Tode erst recht deutlich.

„Bei einigen hatte die Pest anfänglich das Ansehen eines Entzündungsfiebers: eine brennende Hitze, großer Durst, feuerrother Urin, rothe Wangen, phrenitische, wilde Raserei waren die Erscheinungen. Bei den meisten hatte sie aber gleich Anfangs das Ansehen eines Nervenfiebers: die Hitze war mäßig, der Durst leidentlich, der Urin roth oder wäffrich. Die Kranken hielten sich selbst kaum für krank, bis die völlige Niedergeschlagenheit der Kräfte, Bubonen, Karbunkeln, Flecken und Striemen sie selbst und andere von der gefährvollen Pest überzeugten. Höchst selten war das Pestfieber aussetzend. Vor dem sechsten Tage starben fast alle. Die den siebenten Tag überlebten, hatten Hoffnung zu genesen.“ *)

„Aus der Verschiedenheit der bei der Pest wahrgenommenen Zufällen entstand die Meinung: es gebe drei Arten der Pest. Eine mit Flecken, eine andere mit Karbunkeln und eine dritte mit Bubonen. Die Pestgeschichte giebt aber deutlich zu erkennen, daß es nur eine und eben dieselbe Krankheit sey, welche nur nach Verschiedenheit der Umstände und der Zeiten

*) Wer erkennt in diesen Erscheinungen nicht die rein entzündliche und rein nervöse Diathesis der Krankheit, so wie es auch häufig bei unserm Fleckenfieber der Fall war.

ten die Menschen bald mit stärkerer, bald mit gemäßigter Gewalt angreift. In einem und eben demselben Subjecte wurden oft Flecken, Bubonen und Karbunkeln zugleich angetroffen, oder diese kamen jenen nach, oder jene diesen vor.“ *)

„Im Julius starben mehrere mit bloßen Flecken ohne Bubonen. Im August und September kamen die Flecken mit den Bubonen und Karbunkeln zugleich. Von der Mitte des Octobers brachte die gelinder gewordene Krankheit zwar noch Flecken und Bubonen, aber weder so oft, noch so bösartig.“

„Die Pest, sagt Mertens, läßt sich mit keiner Krankheit besser vergleichen, als mit den Pocken oder Kinderblattern. Beide theilen sich durch Ansteckung mit,

*) Die Flecken, Karbunkeln und Bubonen scheinen Wirkungen derselben Ursache und Erscheinungen desselben entzündlich afficirten Hautgebildes zu seyn, nur mit dem Unterschiede, daß die Flecken die ständige und charakteristische, die Karbunkeln und Bubonen aber mehr eine zufällige Erscheinung sind. Letztere kommen erst zum Vorschein, wenn das Fleckenfieber pestartig wird, und sind Wirkungen einer heftigern, zum Brand inclinirenden specifischen Hautentzündung, wobei sogleich die lymphatischen Drüsen sich entzünden und als Bubonen erscheinen.

mit, bei beiden fängt die Krankheit mit Kopfschmerzen und Erbrechen an. Bei den Pocken ist das Fieber aber noch heftiger als bei der Pest. Eine jede dieser Krankheiten hat ihr eigenes Exanthem, und wenn dieses hervorgebrochen ist (nur mit dem Unterschied, daß bei den Pocken Pusteln, bei der Pest aber Bubonen und Karbunkeln zum Vorschein kommen,) gut eitern: so kommen die Kranken in beiden Fällen gut durch. Es geschieht aber auch zuweilen, daß, ehe noch Ausschläge und Geschwülste bei den Pestkranken ausbrechen, sie durch einen Schweiß genesen. Auch die Pocken endigen sich zuweilen mit einem bloßen Fieber ohne Pocken-Ausschlag.“ *)

„In gewissen Jahreszeiten, bemerkt er ferner, ist das Pockengift, ob es gleich da ist, unmittheilbar, und steckt nur diejenigen an, welche mit solchen Kranken einen unmittelbaren Umgang haben. Bei einer andern Jahreszeit und Witterungsbeschaffenheit, wo es flüchtiger und wirkfamer geworden ist, verbreitet es dagegen die Ansteckung weit und breit, und verursacht nicht selten eine pestartige Sterblichkeit. — Dasselbe hat auch die Pest mit den Pocken gemein. Sie ist, wie

*) Man vergleiche hiemit meine in dem §. 224. enthaltenen Bemerkungen.

wie diese, bald gut, bald bösartig, einmal sehr, einmal weniger ansteckend.“

„Unter tausend Menschen ist einer oder der andere, welche die Pocken niemals bekommen, ob sie gleich bei solchen Kranken wohnen, und den genauesten Umgang mit denselben haben. Eben so habe ich einige gesehen, welche von der Pest nicht angesteckt wurden, ob sie sich gleich der Ansteckung oft und lange aussetzten. Mertens glaubt, daß die Pest denselben Menschen mehrmalen befallen könne, führt in dieser Hinsicht aber keine positive Beweise an.“ *)

Heil-

*) Mit meinen Beobachtungen bisher ganz übereinstimmend. Die Ursache dieses letztern Umstandes ist verschieden. Einige haben von Natur aus oder nur zu gewissen Zeiten keine Empfänglichkeit für eine solche specifische Ansteckung. Andere, welche die Krankheit früher, und auf eine ganz leichte Art, ohne Ausbruch eines Exanthems überstanden haben, haben alle Empfänglichkeit für die Ansteckung für ihr ganzes Leben verloren. In Hinsicht der Pocken wird diese Beobachtung von niemand mehr widersprochen, um so mehr aber in Hinsicht des ansteckenden Fleckenfiebers. Aber auch von diesem wird nach meinen Beobachtungen (seit drei Jahren war ich auf diesen Umstand besonders aufmerksam) niemand zum zweitenmal angesteckt.

Heil Vorschriften der Pest.

„Ein Mittel, welches das in den Körper aufgenommene Pestgift auf eine specifische Art unwirksam machen oder zerstören könnte, sagt Mertens, ist bisher noch nicht erfunden oder bekannt gemacht worden; ja es fehlt fogar bis auf den heutigen Tag eine so wünschenswerthe Heilart, womit viele Pestkranken dem Tode könnten entriffen werden. Sowohl im Anfange der Pest, als im höchsten Grade derselben überwiegt die Macht der Krankheit die Kräfte der Heilmittel weit, und fast alle Kranke sterbe, man mag etwas brauchen oder nicht. — Ist die Pest aber an und für sich gelinder geworden: dann werden mehrere von selbst besser; — und daher mag es gekommen seyn, daß verschiedene Mittel einen großen Ruf in dieser Hinsicht bekommen haben. So lange aber kein specifisches Mittel gegen die Pest ausgemittelt wird:*) bleibt

*) Dieses gewünschte und gesuchte specifische Mittel schmeichle ich mir in der Kälte gefunden zu haben, wie ich empirisch und a priori mit den stärksten Gründen glaube bewiesen zu haben. Man lese, was ich in dieser Hinsicht §. 144. 145 bis 177 bemerkt habe. Dieses wird nun auch durch die Beobachtungen des Brooke Faulkner, eines Arztes bei der englischen Armee, der bei der letzten Pest in Malta mehrere Pestkranke mit gutem Erfolge mit kaltem Wasser begossen liefs, und anderer bestätigt.

bleibt nichts anders übrig, als dafs man die Natur in ihren Bemühungen, das Pestgift auszustoßen oder sich zu assimiliren, zweckmäffig und gehörig unterstütze.“

„Aus der Geschichte der Pest erhellet, dafs die Nerven eher angegriffen werden, ehe das Fieber, das aus dem Geschlechte der faulsten ist, ausbricht. Es erhellet auch, dafs es nur wenige gebe, bei denen dieses Fieber sich wie ein Entzündungsfieber gestalte, und dafs es, wenn es sich so zeigt, nur in dem ersten Anfalle und bei jungen, vollblütigen Personen geschieht.“

„Wenn ich diese Bemerkungen, fährt er fort, genauer erwäge: so finde ich in dem Ablaufe der Pest eine zweifache Reihe von Zufällen. Die ersten hängen von dem Pestgifte ab, das die Nerven angreift, und die Geistes- und Lebenskräfte in Unordnung setzt. Die andere hängt von den Wirkungen des Giftes ins Blut, von der faulen Auflösung desselben, mit einer Schärfe eigener Art ab, welche der Natur des Gährungsstoffes gleich ist. *) — Ienen ersten
Zu-

*) Bei einer jeden specifisch ansteckenden und pestartigen Krankheit sind drei Momente zu bemerken. Der erste Moment ist, wo die Ansteckung erfolgt, und
das

Zustand nenne ich den nervösen und diesen den faulichten.“ *)

„Wenn in irgend einer Periode der Pest das Aderlassen nützlich seyn kann: so ist es in der, wenn das Gift bei sehr vollfäftigen Personen die Nerven so reizet, daß entzündungsartige Zufälle entstehen. **)

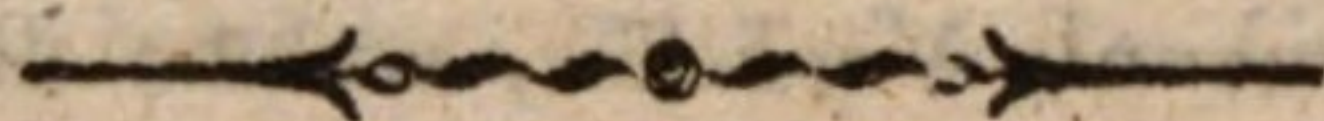
Dieser

das Nervensystem specifisch afficirt wird. — Die Erscheinungen dieses abnormen Reitzes gleichen den Wirkungen der berauschenden Gifte. Der zweite Moment ist der, wo die Ansteckung eine specifische Hautentzündung bewirkt hat, welche sich über den ganzen Organismus verbreitet und denselben in Feuer und Flamme versetzt. Der dritte Moment ist, wenn die organische Thätigkeit sinket, im Kampfe zu unterliegen drohet, und höchste Differenzirung der Thätigkeiten des Organismus untereinander eintreten.

*) Hartmann hat dieselbe Abtheilung und Benennung der Perioden beibehalten. Ihre nervöse Periode ist aber die eigentlich entzündliche, und ihre faulichte die nervöse. Die faulichte ist von der nervösen Periode nicht wesentlich, sondern nur im Grade verschieden.

**) Der Reitz der Nerven verursacht an und für sich weder Entzündung noch Fieber, wie die heftigsten Zahnschmerzen zu beweisen scheinen.

Diesem Zufall muß mit Blutlassen zuvorgekommen werden. Allein nur selten ist Gelegenheit vorhanden, diese Heilart anzuwenden. Bei dem fernern Verlauf der Krankheit empfiehlt er die säuerlichen Getränke, und besonders die Schwefelsäure und die China-Rinde.“



IV.

*Nachricht von der im Algierischen Staate 1787 und 1788 grassirenden Pest. *)*

„Die Pest ist eine der gefährlichsten Krankheiten, sagt der ungenannte Verfasser, welche dieses Land von Zeit zu Zeit heimsucht, und zur Entvölkerung desselben nicht wenig beiträgt. Nachdem die Pest 1784 und 1785 in dem tunesischen Staate gewüthet und grose Verheerungen angerichtet hatte, fand sie sich in dem letzt gedachten Jahre auch auf den Grenzen des hiesigen Reichs, in der Provinz Constantine ein. Im October 1785 verbreitete sie sich weiter, und Nachrichten aus Bona und La Calle meldeten, dafs das Uebel in der dortigen Gegend immer allgemeiner zu werden anfangte. In dem darauf folgenden Winter nahm sie ab, zeigte sich aber im Frühjahre 1786 mit erneueter

*) Vom Verfasser der Nachrichten und Bemerkungen über den Algierischen Staat. Dritter Theil. Altona, 1800. Zweites Kapitel. §. 282.

ter Stärke, verbreitete sich in die mehresten Gegenden der Provinz Constantine, und richtete große Verheerungen daselbst an. Da von der Regierung, wie gewöhnlich, keine Masregeln genommen wurden, um die weitere Ausbreitung des Uebels zu verhindern: so fielen schon im Nachsommer und Herbste desselben Jahrs in und um die Stadt Algier einige Sterbfälle vor, welche die Ankunft dieses Uebels in dieser Gegend anzukündigen schienen. Man blieb unterdessen noch einige Zeit in Unwissenheit, theils weil einige Fälle zweifelhaft waren, und theils weil man keinen sonderlichen Zuwachs des Uebels bemerkte.“ *)

„Im Februar des folgenden Jahrs nahm das Uebel immer mehr und mehr zu, die tägliche Anzahl der Todten in und um die Hauptstadt vermehrte sich merklich, und zu Ende dieses Monats konnte man die Anzahl der Gestorbenen auf dreissig täglich ansetzen. Die mehresten freien Christen fingen itzo an, sich entwe-

K 2

der

*) Mit der Geschichte, wie die Pest im Algierischen Staate sich allmählich verbreitete, vergleiche man die Geschichte, wie das ansteckende Fleckenfieber sich im Spätjahre 1812 in den französischen Lazarethen durch Ansteckung zuerst über Polen, Ostpreussen und Schlesien, im Jahre 1813 aber in ganz Deutschland, Frankreich u. s. w. nach und nach verbreitete.

auf ihren Landhäußern oder in der Stadt zu verschließen, und ihre Communication mit den Einwohnern, so viel wie möglich, aufzuheben.“

„Im März nahm das Uebel immer mehr und mehr überhand, und nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande hörte man fast stündlich das Klagegeschrei der Weiber und den Mahometanischen Todtengefang. Die größte Sterblichkeit herrschte unterdeffen unter dem gemeinen Volke, und nur wenige, welche in dieser Periode des starken Zuwachses angesteckt wurden, entkamen mit dem Leben. Zu den letztern gehörten größtentheils alte und sonst mit manchen Schwachheiten und Gebrechen behaftete Personen. Manche besondere und ganz unerklärbar scheinende Zufälle ereigneten sich hiebei. Oft starben in einer Familie mehrere Personen, und die übrigen, welche die Kranken gepflegt und ohne Vorsicht gewartet hatten, blieben völlig gesund. Ein Sängling überlebte die an der Pest gestorbene Mutter, obgleich er während der Krankheit ihre Brüste gesogen hatte.“ *)

„Zu Ende Juli fieng die Krankheit an, merklich abzunehmen, vorzüglich auf dem Lande. **) Im Julius

*) Mit den Beobachtungen bei dem ansteckenden Fleckenfieber ganz übereinstimmend.

**) Man vergleiche mit dieser Beobachtung meine Bemerkung in einer dem §. 175 beigefügten Note.

lius nahm sie noch mehr ab, die Anzahl der Todten verminderte sich in der Stadt merklich, und am Ende dieses Monats war die Sterblichkeit sehr gering.“

„An zahlreichen Gegenständen, welche noch immer ein Opfer dieser verheerenden Plage hätten werden können, fehlte es damals so wenig, als beim ersten Anfange der Pest; auch wurden im allgemeinen keine Anstalten getroffen, um den Fortgang des Uebels zu hemmen. Man konnte vielleicht im Gegentheile behaupten, daß der starke Handel, die Veräußerung und Verbreitung der Kleidungsstücke und Effecten der an der Pest Gestorbenen das Uebel mehr hätte verbreiten sollen. Unterdeffen erfolgte vielmehr das Gegentheil, wie aus der beigefügten Sterbliße zum Theil erhellet. So wie zu Ende des Julius täglich nur wenige Personen an der Pest starben, so genasen auch mehrere, welche nun erst angesteckt worden sind, und litten nicht viel. Sie schien beinahe ihre Kraft gänzlich verloren zu haben, und verschwand bald darauf ganz.“

„Wenn man einige zweifelhafte Fälle, welche zu Ende des August und im September vorkamen, ausnimmt, so fand man zu dieser Zeit nicht die geringste Spur vom Daseyn der Pest, sowohl in der Stadt, als auch im Gebiete derselben. Das Uebel schien seinen Sitz in der westlichen Provinz aufgeschlagen zu haben, wo

es im Herbst schon starke Fortschritte gemacht hatte.“

„Ein maurischer Student aus Tremesen, welcher sich auf eine hohe Schule nach Algier begab, wo etwa zwei hundert zusammen lebten, brachte die Pest von da wieder zurück, indem er einige seiner Comilitonen ansteckte. Dieser neue Ausbruch der Pest wurde am 24ten December desselben Jahrs bemerkt. Acht dieser Studenten starben plötzlich, und indem die übrigen die Flucht nahmen, verbreitete sich das Uebel aufs neue in und um die Hauptstadt — doch gering und blieb es in den ersten drei Monaten 1788 in dieser Gegend.“

„In der westlichen Provinz nahm dagegen die Pest immer mehr und mehr zu, und so wie sie daselbst in den drei folgenden Monaten ansehnlich um sich griff, so nahm sie auch, wenn gleich nur wenig, in der Hauptstadt des Reichs und in dem Gebiete desselben zu. In den Monaten April und May überstieg die tägliche Anzahl der Todten nie die Summe von acht und zwanzig in der Stadt Algier, und nur an einigen Tagen war sie so stark, da sonst nur zwey bis drei Personen als ein tägliches Opfer dieses Uebels fielen.“

„Dieses hatte die Folge, daß von den freien Christen die zur Verhütung der Ansteckung nöthigen Vorschriften im allgemeinen nicht mit der erforderlichen

chen

chen Genauigkeit befolgt wurden, und daß ihre Häufser in diesem Jahre von der Pest nicht ganz frei blieben.“

„Zu Ende Iuli nahm in der hiesigen Gegend die Pest dergestalt ab, daß man nach dieser Zeit nicht die geringste Spur von diesem Uebel bemerkte. In der westlichen Provinz erhielt es sich unterdeffen noch in diesem und im folgenden Jahre. Zu Anfang 1790 fand man auf der marokkanischen Grenze noch Spuren davon.“

„Was die Symptome dieser Krankheit anbelangt, so sind selbige sehr verschieden. Zuweilen äußert sich das Uebel durch einen heftigen localen Schmerz, vorzüglich in den Weichen, unter den Armen und am Halße. Darauf erfolgt zuweilen, nach einer starken Ueblichkeit, Erbrechen, zuweilen auch ohne dasselbe, plötzlich der Tod. Der Patient starb nicht selten am nämlichen Tage der Ansteckung oder am folgenden Tage. Die Beispiele, daß einzelne Menschen beim Eintritte in ein mit pestilenzialischen Ausdünstungen angefülltes, bisher verschlossenes Haus oder Zimmer sogleich tod zur Erde gefallen sind, waren nicht rar. *) In Fällen, wo der Tod so plötzlich der Ansteckung folgt, kommen

*) Mit diesen Beobachtungen vergleiche man meine in den §. §. 15. 20. 91. enthaltenen Bemerkungen.

men auch keine Bubonen oder Geschwüre zum Ausbruch; ein rother Fleck ist alles, was man am Verstorbenen wahrnimmt. *)

„So wenig allgemein und gewöhnlich eben bemerkte Symptome sind, eben so wenig sind es auch andere, nach welchen sich die Krankheit vorgeblich langsam entwickeln, und erst lange nach der Ansteckung kenntlich werden, und zum völligen Ausbruch kommen soll. Nach langer verspürter Trägheit, Unruhe, Mangel an Appetit, ohne besondere locale Schmerzen und bestimmte Symptomen einer Krankheit angeben zu können, zeigen sich endlich die unverkennbaren Spuren der Pest: als ein heftiger Fieber-Anfall mit Kopfschmerzen, Erbrechen und Delirien verbunden, Bubonen, Geschwüre, worauf nach wenigen Tagen, bisweilen erst nach wenigen Wochen der Tod oder die Genesung erfolgt. Bei diesen zunehmenden Symptomen, die gewöhnlich vereint, zuweilen auch einzeln da sind, treten Unruhe, Schlaflosigkeit und Bangigkeit ein; kurz darauf, oft an einem und demselben Tage zeigen sich Fieber-Symptome, welche immer mehr zunehmen und bald darauf in Delirium ausarten.“

„In

*) Sollte dieser rothe Fleck nicht das dieser Krankheit charakteristische Exanthem seyn?

„In diesem Zustande, wo die Symptome mit den eines hitzigen Nervenfiebers viel Aehnlichkeit haben, stirbt der Patient oft am zweiten, dritten, oft auch erst am achten, neunten Tage. Unterdeffen kommen gewöhnlich die sogenannten Pestbeulen in den Weichen, unter den Armen und am Halse, ja oft an mehreren Stellen, sogar an den Beinen und Armen zum Vorschein. Reifen sie von selbst, und kommen sie zum Durchbruche: so ist dieses immer ein gutes Anzeichen. Werden sie aber durch einen Einschnitt geöffnet: so scheint dies nicht die erwünschte Wirkung, sowohl um die Schmerzen zu lindern, als auch die Wuth des Fiebers zu stillen, hervorzubringen. Läßt unterdeffen das Fieber nach: so giebt sich gewöhnlich das Uebrige von selbst. Da dieses aber keine bestimmte Periode zu haben scheint, in welcher es vorzüglich gefährlich ist: so läßt sich auch keine bestimmte Zeit, kein Tag angeben, an welchen der Patient der Regel nach außer Gefahr ist. Es sterben Menschen am dritten, fünften, sechsten und die folgenden Tage, ja oft nach vierzehn Tagen und mehreren Wochen. Nach zehn bis vierzehn Tagen scheinen die eigentlichen Zufälle der Pest vorüber zu seyn; das ist, das Fieber verschwindet größtentheils, die Unruhe, Bangigkeit, starken Kopfschmerzen, und das Delirium lassen nach oder hören gänzlich auf.“

„Die

„Die Pest entsteht nie von selbst, sagt der Verfasser. Sie ist kein Produkt der Unreinigkeit, schädlicher Dünste, und der damit verbundenen Gährung mancherlei Säfte, todter Körper und dergleichen. *) Sie wird jedesmahl durch Ansteckung ins Land gebracht, und pflanzt sich bloß durch Berührung impestirter Personen und Sachen fort. Die Luft ist kein Medium oder Vehikel zur Verbreitung der Pest. Diese allgemeine Regel leidet jedoch unter gewissen Umständen einige Ausnahme, bemerkt er ferner. Wird in einem Hause oder Zimmer, wo viele impestirte Personen sich befinden, der Durchzug oder die Erneuerung der Luft gehemmt: so kann in solchen Orten auch ohne Berührung der impestirten Personen oder Sachen die Pest fortgepflanzt werden.“

„In Betreff der Präservativ-Vorschriften, um die Verbreitung und Ansteckung der Pest zu verhüten, empfiehlt der Verfasser die Vermeidung des Umgangs oder der unmittelbaren Berührung aller impestirten Personen, und Sachen, an welche das Pestgift sich gern anhängt und der Orten wo es seine Wirksamkeit lange behält.“

V.

*) Mit den Beobachtungen Baneroff und Herrn M. R. Kausch S. 30 ganz übereinstimmend.

V.

*Beobachtungen über die orientalische Pest, welche im Jahre 1799 in Syrien, 1800 zu Damiette und 1801 zu Cairo grassirte, von Puget, französischem Oberfeld - Arzte. *)*

G e s c h i c h t e.

Die französische Armee, welche unter einer Last von Mühfeeligkeiten und Entbehrungen von Egypten nach Syrien kam, trug den Keim zu ihren nachfolgenden schrecklichen Leiden schon in sich. Sie hatte ihn schon in Egypten und besonders zu Damiette empfangen. Die folgenden beispiellosen Strapazen und andere unglückliche Einflüsse entwickelten ihn blos, und zwar in ei-

ner

*) Aus Pugets Memoires sur les fiebres pestilentiellees et inficieuses du Levant etc, Paris 1802. Im zweiten Bande, ersten Stücke des neuen Journals der ausländischen medicin - chirurg. Literatur, von Hufeland und Harles. Jahr 1804.

ner fast unglaublichen Geschwindigkeit. Zu diesen äußern begünstigenden Einflüssen gehören die in jenen Gegenden herrschenden Abwechselungen der Lufttemperatur und Witterung, die bei einer Armee notwendige Communication zwischen allen ihren Gliedern, der bei der Raftlosigkeit des militärischen Lebens unvermeidliche Mangel an Reinlichkeit, die Masse von schädlichen Ausdünstungen und Miasmen welche die vom Blute der Krieger rauchenden Umgebungen von Iaffa beständig ausstoßen mußten, und endlich die Verbindung zwischen der französischen Armee und den von türkischen Hülfsstruppen schon angesteckten Syriern.

Die ersten Spuren der anfangenden Seuche bemerkte man zu Gaza und Ramleh; aber in ihrer vollständigen Entwicklung erschien sie zu Iaffa. Binnen den ersten zwei Tagen nach der Einnahme dieses Platzes wurden in dem sogleich errichteten Hospitale mehr als 200 Pestkranke aufgenommen. Von da aus verbreitete die Pest sich über alle von den Franzosen besetzten Posten, und über die ganze Gegend, die sich von El-Arifch bis Jean d'Acre hin erstreckt.

Graduelle Verschiedenheit der Pest.

Der Verfasser sucht die ihm vorgekommenen einzelnen Fälle nach ihren verschiedenen wesentlichen Eigenheiten und Differenzen und insbesondere nach dem verschiedenen Charakter des sie begleitenden Fiebers in drei oder vier Arten zu ordnen. In der ersten

sten

sten Art beschreibt er die entzündliche (cum Diathesi phlogistica,) in der zweiten die faulichte, in der dritten die nervöse und in der vierten die gutartige. *)

Die Symptomen der entzündlichen Art Pest waren folgende: Der Puls war voll, hart und schnell, die Zunge mit einem weissen Schleime belegt, die Augen glänzend, geröthet, das Gesicht roth und erhitzt, die Haut warm und feucht. Die Kräfte blieben gut, und die natürlichen Ausleerungen waren wenig oder nicht gestört; nur der Kopf schmerzte in der Stirn und Schläfengegend sehr. Am dritten oder vierten Tage kamen unter häufigem Schweiß Bubonen zum Vorschein, die sich zuweilen zertheilten, mehrentheils aber in Eiterung übergingen, und guten Eiter gaben. Einigemalen erschienen auch zu derselben Zeit rosenrothe

*) Die faulichte Diathesis ist eine Modification, eine Unterart der nervösen, und kann daher eben so wenig, als die gutartige, eine eigene Art (species) seyn. Nach meiner bekannten Eintheilung haben (nach der verschiedenen graduellen Differenz) nur drei Arten statt: nämlich eine entzündliche, eine nervöse und eine pestartige. Die faulichte erscheint bald als eine Complication der nervösen, bald der pestartigen. Letztere ist mit der identisch, welche Puget nervös nennt.

rothe Petechien an den Armen, dem Halse, der Brust und dem Unterleibe. Ein andermal stellte sich aus der Nase ein Blutfluß mit vieler Erleichterung ein. Karbunkeln beobachtete der Verfasser bei dieser Art niemals. *)

Bei der fauligten Art (der eigentlich nervösen) verhielten sich die Symptomen also: Der gleich Anfangs kleine und harte Puls wurde immer schwächer und ungleich. Die erst gelb oder grauweiß belegte Zunge wurde sehr schnell schwarz und trocken, die Augen röthlich, die Zähne und Lippen schmutzig, die Haut brennend und trocken; der Kopfschmerz fixirte sich mehr zwischen dem Wirbel und dem Hinterhaupte, und mit ihm war immer ein Gefühl von Schmerz oder von einer schweren Last in den Prae-

cor-

*) Die Erscheinungen dieser entzündlichen Art Pest kommen mit jener des ansteckenden Fleckenfiebers mit einer entzündlichen Diathesis, so wie man es im Frühjahr und Sommer 1813 beobachtete, bis auf die Bubonen ganz vollkommen überein. S. meine Bemerkungen §. 51, die dritte, vierte, fünfte und sechste Beobachtung der rosenrothen Petechien scheinen das dem Fleckenfieber eigene Exanthem gewesen zu seyn; denn weder bei einer entzündlichen oder gutartigen Diathesis des Fiebers, noch so frühzeitig pflegen sich die eigentlichen Petechien einzustellen.

cordien verbunden. Dazu gesellte sich Eckel, galligtes oder grünspanartiges oder blutiges Erbrechen, äusserst stinkender Schweiß, Stuhlgang und Urin. Die Schweißse erfolgten vorzüglich, wenn der Leib verstopft war. Weit häufiger aber war der Stuhlgang durchfällig, und die Excrementen waren braun, schwarz oder blutig. Gleich vom Anfange war die Kraftlosigkeit sehr groß, alle Glieder waren wie gelähmt, alle Gelenke schmerzhaft, und die untern Extremitäten knikten unter der Last des Körpers zusammen. *)

Bei dieser Art Pest erhoben sich sogleich mit dem ersten Eintritt des Fiebers die Pestbeulen, und schmerzten, wenn selbst keine Merkmale von Entzündung sichtbar waren. Häufig waren sie mit einer ausgebreiteten Rose überzogen, die öfters in Brand überging. Andremale erschienen statt der Bubonen oder zugleich mit ihnen sehr schmerzhaft Karbunkeln und andere böseartige Exantheme. **)

Es

*) S. meine Bemerkungen in den §. §. 53. 100 bis 106 und die Beschreibung Huxhams im Cap. VIII. de febr. malig. et putrid. petechialibus pag. 95.

**) Wenn gleich die Bubonen und Karbunkeln, nach meiner Ansicht, eine mehr zufällige, die Flecken dagegen eine ständige Erscheinung oder Wirkung derselben Ursache sind, welche eine spezifische Hautentzündung, als das Wesen dieser Krankheitsform, bewirkt und unterhält: so scheinen doch erstere eine
eige-

Es kamen aber auch Fälle vor, wo bei demselben Fieber gar keine Art von Beulen oder Hautausschlägen zum Vorschein kamen. Alsdann klagten die Kranken, wenn sie sich nicht in einem Delirium oder Coma befanden, über einen tief im Innern gefühlten Schmerz, entweder in der Brust oder in der Bauchhöhle. — Ein Symptom, das innere Verletzungen vermuthen liefs, was sich durch einige Leichenöffnungen bestätigte. Den Magen, der doch immer heftig litt, fand der Verfasser niemals in seiner sichtbaren Organisation verletzt. Bei einem Kranken schien der Magen nur wenig zu leiden, desto heftiger waren aber die Schmerzen im ganzen Unterleib. Hier fand sich auch fast der ganze Darmkanal brandig. — Die Beschaffenheit des Gehirns konnte er aus Mangel an Instrumenten nicht untersuchen.

In der dritten, nervösen Art (in der eigentlichen pestartigen Beschaffenheit) war der Puls klein, schwach und ungleich: er schien unter dem geringsten Druck des Fingers zu verschwinden. Die Entkräftung erfolgte plötzlich und über den ganzen Körper, und ihre ersten Wirkungen bewirkten denselben taumelnden Gang, wie bei einem Betrunkenen. Dem

Kran-

eigene, charakteristische Erscheinung der pestartigen Beschaffenheit des ansteckenden Fleckenfiebers zu seyn.

Kranken befiel eine große Traurigkeit, ohne daß er sich einen Grund davon anzugeben wufte. Er bekam Schwindel, häufig Ohnmachten, Betäubung, Erbrechen einer gelben oder grünen Galle oder fruchtloses Würgen. Der Blick war verstört, und die Gesichtszüge waren entstellt. Die zuerst rothe und glatte Zunge ward bald rissig, und bekam eine Kohlenchwärze. Der Durst und die innere Hitze waren nicht zu löschen, die Extremitäten kalt und bewegungslos; die Haut war äußerst trocken, und es erfolgten keine Ausleerungen. *) Der sehr heftige Kopfschmerz erstreckte sich längst der Wirbelsäule herab, und erregte bald Delirium, und nach dessen Eintritte erfolgten bald Konvulsionen oder ein tödtlicher Sopor. Sehr häufig erschienen weder Bubonen, noch Karbunkeln, noch Petechien, noch irgend eine andere Zerstörung, und der Tod trat fast eben so plötzlich ein, als das Fieber. Diese furchtbarste Art der Pest war zum Glück viel fel-

*) Als das ansteckende Fleckenfieber nach dem 25ten October 1813 bei uns pestartig wurde, waren die davon Ergriffenen meistens mit einem ruhrartigen Durchfall befallen. Huxham beobachtete dasselbe und sagt: *Alvi dejectiones imprimis versus febris incrementum aut in ejus declinatione maximam partem intolerabiliter foetent, virides, lividae vel nigrae sunt, saepiusque sanguinem et severa tormina habent conjuncta.* L. C. pag. 97.

feltener, als die faulichte, aber viel häufiger als die entzündliche. Sie hatte unter allen den schnellsten Verlauf, und endigte sich auch am häufigsten mit dem Tode. *)

Eine vierte, eine gutartige oder gelinde Art Pest war diese, nach den Beobachtungen des Verfassers, in einem solchen Grade, daß sie kaum eine Stelle in einem Krankheits-Gemälde einnehmen kann, fast nie mit Fieberzufällen verbunden, und brachte nur ein leichtes Uebelbefinden mit sich, das der Kranke kaum bemerkt haben würde, wenn ihn nicht ein geringer Schmerz in den Weichen oder unter den Achseln und die damit verbundenen Drüsenanschwellungen

*) Eine andere Form der pestartigen Beschaffenheit des ansteckenden Fleckenfiebers habe ich §. 53. beschrieben. In dieser Form war es dem westindischen gelben Fieber in jeder Hinsicht ganz ähnlich und gleich. Der ganze Körper des Patienten wurde gelb, die Haut war mit Petechien von jeder Farbe und GröÙe bedeckt, die Nase- und Ohrenspitze, selbst ganze Gliedmaßen wurden brandig; der Unterleib war meteorisch aufgetrieben, die Urinabsonderung verhalten, der Puls aber gewöhnlich langsamer als normal. Die Kranken lagen entweder betäubt in einem Delirio, oder sie waren sich die ersten Tage noch ganz gegenwärtig, und starben in einem Zustande von einer wahren Auflösung des Körpers.

gen auf seinen Zustand aufmerksam gemacht hätten. Zur Heilung dieser ganz gelinden Art Pest wurde fast nichts, als ein schickliches diätisches Regim erfordert. *)

Ansteckungsfähigkeit.

Die ansteckende Eigenschaft dieser verschiedenen Arten der Pest sucht der Verfasser durch Beispiele zu beweisen. So wurden acht Franzosen nach einander durch Mittheilung eines inficirten Pelzes, fünf oder sechs andere, die sich um ein tuchenes Kleid, den Nachlass eines an der Pest verstorbenen Kammeraden, strit-

L 2 ten,

*) S. meine Bemerkungen in den §. 34. 210. Aus allem erhellet ganz deutlich, daß bei der Pest und dem Fleckenfieber dieselbe graduelle Differenz statt habe, als wie bei den Pocken, den Masern und dem Scharlachfieber. Sie sind, eben so wie diese, einmal gutartig und das anderemal böse oder pestartig. Oder soll die im Jahr 1813 in Torgau wüthende Krankheit, welche mit der hier beschriebenen orientalischen Pest in jeder Hinsicht identisch gewesen zu seyn scheint, eine andere, als das entzündliche und gutartige ansteckende Fleckenfieber gewesen seyn? Beiden lag dasselbe Contagium zum Grunde, und das Contagium des pestartigen Fleckenfiebers entzündete oft ein gutartiges Fieber, so wie das gutartige im Gegentheil oft ein pestartiges, eben so, wie es auch bei den andern Exanthemen öfters beobachtet wird.

ten, und vier andere zu Iaffa von der Pest befallen, welche sich der Halstücher eines an der Pest gestorbenen Apothekers bedienten. Diejenigen dagegen, welche sich ganz isolirten, blieben von der Ansteckung befreit. Ob die Berührung eines Pestkranken oder einer von diesem berührten Person oder Sache zur Hervorbringung der Krankheit unerläßliche Bedingung war; ob nicht auch die Luft ein Vehikel der Ansteckung war, insofern sie Gift aufnehmen, und es wenigstens in einer kurzen Entfernung verbreiten konnte; ob es sonst noch gewisse Materien gab, die das Contagium in sich behalten, und es leichter und gewisser, als andere, mittheilen können, konnte der Verfasser nicht bestimmt entscheiden, und sagt nur, dafs, nach seiner Ueberzeugung, eine bloße Berührung zur Ansteckung nicht hinreichend sey, dafs man vielmehr in jedem Individuum noch eine besondere Disposition für das Contagium, eine Art von Affinität mit diesem annehmen müsse. *)

Von dieser unterschiedenen Subjectiven Anlage und dem Temperamente der angesteckten Individuen scheint ihm auch die Form (Diatheſis), unter der die Krankheit erscheint, abzuhängen. Im allgemeinen (und

caete-

*) S. meine Bemerkungen in den §. §. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 16. 18. 86. 88. 89. 90. 91.

caeteris paribus) war sie bei jungen Leuten von einer sanguinischen Konstitution entzündlich; faulicht bei älteren Personen von melancholischem Temperamente; nervös (pestartig) bei schlaffen, schleimigen und durch Ausschweifungen entnervten Menschen. *)

Der Verfasser bemerkt ferner, daß die Pest viel größere Verwüstungen unter den Franzosen, als unter den Landes-Eingebornen anrichtete. Die letztern wurden nicht nur in geringerer Anzahl; sondern auch mehrtheils viel gelinder befallen, als die Franzosen; und selbst unter diesen litten die Truppen aus den nördlichen Departementen stärker, als die aus den südlichen. In der Regel schienen die schwächlichen Subjecte von schlaffer und zarter Faser viel mehr Empfänglichkeit für die Ansteckung zu haben, als die robusten mit einer festern Faser. Hingegen raffte der Tod von diesen letztern nach Verhältniß viel mehrere weg, als von den Erstern. **)

Die

*) S. meine Bemerkungen in den §. §. 19. 92. 93. 94. 100 bis 106.

**) Bei dem gelben Fieber, welches 1800 in Cadix herrschte (S. Geschichte des gelben Fiebers in Spanien im Jahr 1800 von Dr. Aregula beschrieben. Im II. B. ersten Stücke des neuen Journals der ausl. med. chir. Literat. S. 71.) wurden dieselben Erscheinungen beobachtet. Die stärksten Leute, die am längsten in nördlichen Gegenden gelebt hatten, starben am leichtesten;

Die Wärme und Feuchtigkeit der Luft (letztere ganz vorzüglich), die Unreinlichkeit, schlechte Kleidung, Unterdrückung der Ausdünstung, eine zu starke Furcht und Scheu vor der Krankheit, Mangel an Leibesübungen, übermäßige Arbeiten, schlechte, unzureichende Nahrungsmittel, schlechte Verdauung, Vernachlässigung der Indigestionen und Saburralanhäufungen, Ausschweifungen in geistigen Getränken und mit Weibern wirkten als sehr begünstigende Einflüsse auf die schnellere Verbreitung und Verschlimmerung der Krankheit

sten; die aus dem nördlichen Spanien leichter, als die Eingebornen; die Franzosen leichter, als jene; und von den Hamburgern, die damals in großer Anzahl in Cadix waren, entkamen nur drei. Die Amerikaner waren am meisten verschont; und nachdem die Krankheit schon ganz aufgehört hatte, wurden alle Fremden, welche nach Cadix kamen, drei oder vier Tage darnach davon befallen. Es starben ohne Vergleich mehr Frauenspersonen, als Männer. Unter den zehnjährigen Kindern starben mehr Mädchen, als Knaben. Zärtliche, alte, hypochondrische und paralytische Leute entkamen häufiger, als andere. Schwächlinge, durch Ausschweifungen in der Liebe Erschöpfte, Venerische, Neuverheurathete, Furchtsame machten einen großen Theil der Opfer aus. Fast alle Köche wurden krank, und wenige gerettet. Selten befiel die Krankheit jemand zum zweitenmal.

heit. *) Binnen wenigen Minuten verfielen zuweilen Subjecte aus dem Zustande der höchsten Berausung (durch Brandwein) in den tödtlichen Sopor, mit dem sich diese nervöse Art der Pest endete. — Nicht minder wirkte alles das, was in einem stärkeren Grade die habituelle Activität oder Passivität des Organismus änderte oder modificirte, zur leichtern Entwicklung der Krankheit. So entstand sie auf der Stelle nach einem als Präservativ genommenen Brechmittel, nach einem warmen Bade, nach einem heftigen Zorn oder Aerger, nach einem angestrengten Marsche, nach der plötzlichen Hemmung eines Durchfalles u. s. w. Die Kaute-rien, Fontanellen, Haarfeile, Wunden u. d. g. schützten nicht vor dieser Seuche. **)

Diese Seuche hatte noch das Eigene, daß sie allen interkurirenden Krankheiten ihren Karakter, der nach der Verschiedenheit der Diathesis des Kranken modificirt ward, mittheilte. ***)

Exan-

*) Alles dieses war auch bei dem in den Jahren 1813 und 1814 allgemein verbreiteten Fleckenfieber der Fall.

**) Alles dieses schützte auch nicht vor der Fleckenfieber-Ansteckung.

***) Die Pest complicirte sich vielmehr mit diesen sporadisch herrschenden Krankheiten, und wurde durch diese modificirt. S. meine Bemerkungen S. 18. 93.

E x a n t h e m.

In Hinsicht des dieser Seuche eigenen Exanthems bemerkt der Verfasser, daß der größte Theil der Kranken entweder Bubonen allein, oder Karbunkeln allein, oder blos Petechien hatte. Einige waren jedoch mit allen diesen Zufällen zugleich behaftet gewesen. *) Die Zahl derer, welche Bubonen hatten, war jedoch viel größer gewesen, als die derer, welche Karbunkeln bekamen; und diese letztere waren häufiger als die Petechien vorgekommen.

Letztere oder die eigentlich petechialischen oder blafigen Exantheme, (in diesen beiden Formen erscheinen sie in der faulichten Art), kamen ohne Unterschied an der ganzen Oberfläche des Körpers vor; die der ersten Art waren jedoch viel häufiger, als die der letztern. Nur im Gesichte erschienen sie am sparsamsten und immer einzeln. **) Die eigentlichen Petechien behielten ihre Gestalt, während sich die blafigen

*) Mit den Beobachtungen Mertens bei der Pest in Moskau ganz übereinstimmend.

**) Dieses Exanthem scheint mit dem die größte Aehnlichkeit zu haben, welches Huxham, Sarcone und ich zwischen dem zehnten und dreizehnten Tage der Krankheit als eine Art kritischen Ausschlags beobachteten. S. meine vierte, fünfte und sechste Beobachtung und meine Bemerkungen in §. 71.

gen Exantheme häufiger in Karbunkeln verwandelt, *)

Die meisten Bubonen kamen an den Weichen, unter oder über den Inguinal - Drüsen vor; mehrere unter den Achseln, unter der Verlängerung des grossen Brustmuskels; einige unter der Kinnlade; wenige gegen den zitzenförmigen Fortsatz des Schambeins. Sie hatten meistens eine runde oder längliche, spitzige oder stumpfe, glatte oder ungleich höckerigte Gestalt; die Karbunkeln dagegen eine runde abgeplattete Figur.

Die Bubonen waren im allgemeinen ein weniger schlimmes Symptom, als die Karbunkeln, und diese noch nicht so gefährlich, als die Petechien. **) Wenn die Karbunkeln unschmerzhaft waren, oder sich nicht in den ersten 36 Stunden umgränzten, so waren sie tödtlich. Sehr zahlreiche, grosse und dunkel gefärbte Petechien, breite, welke und zusammenfließende Bläschen

*) Dafs das blasen - oder frieselfartige Fleckenfieber Exanthem leichter brandig wird, und in der Form der Karbunkeln erscheint, liegt in der Natur der Sache; aber eben dieser Umsand beweiset auch, dafs sie nur eine Modification des dieser Krankheit eigenen Exanthems seyn müssen.

**) Hier kann nur von den eigentlichen Petechien und nicht von dem dieser Krankheit eigenen Exanthem die Rede seyn.

eben gehörten unter die schlimmsten Erscheinungen. — Eben so tödlich war es, wenn die Karbunkeln und Petechien gleich mit Entstehung der Krankheit oder schon nach einigen Stunden, nach dem ersten Eintritte des Fiebers, erschienen. *)

In der faulichten und nervösen Periode gewährten die Bubonen, Karbunkeln und Petechien niemals wahrhafte kritische Zeichen. In der entzündlichen Periode verkündigten hingegen die Entstehung der Bubonen entweder eine vollständige Solution der Krankheit oder wenigstens eine merkliche Erleichterung derselben. In diesem letzten Falle endigten anhaltende Schweisse oder Harnausleerungen die von den Bubonen begonnene Krise. **)

Die-

*) Das voreilige oder frühzeitige Erscheinen des Exanthems ist bei allen exanthematischen Fiebern ein schlimmes Symptom, wie bei den zusammenfließenden Pocken allgemein bekannt ist. Würde man die Analogie der übrigen exanthematischen Fieber mit den natürlichen Pocken eher und besser berücksichtigt haben: so würde uns manche Erscheinung nicht mehr paradox und unerklärbar erschienen seyn.

**) Die Bubonen scheinen nicht eigentlich kritisch gewesen zu seyn; da aber die Diathesis der Krankheit gutartig war: so waren auch sie mit keiner besondern Gefahr begleitet.

Diese entzündliche Art wurde zuweilen auch durch Blutflüsse glücklich entschieden. In der faulichten Art war dagegen dasselbe Symptom sehr gefährlich gewesen. Warf sich die Krankheit aber auf innere Organe, und veranlasste sie dort Zerstörungen: so überstand sie der Kranke, selten, und überlebte dann nicht leicht den dritten Tag. — Ueberlebte er aber den siebenten Tag: so konnte man ihn als außer Gefahr betrachten. Nach dieser Periode beobachtete man wohl einige Rückfälle, welche immer durch die Schuld der Kranken entstanden waren, aber nicht leicht Verschlimmerungen, welche von selbst entstanden waren. *)

Unter

*) Bei dem ansteckenden Fleckenfieber tritt nach dem siebenten Tage erst die nervöse Periode, und damit die größte Gefahr der Krankheit ein. Nach der einstimmigen Beobachtung der Aerzte zu allen Zeiten entscheidet sich ein solches hitziges Fieber nach dem gewöhnlichen Gange der Natur auch nicht bald vor dem 14ten Tage. Wenn also wirklich Pestkranke nach dem siebenten Tage weniger Gefahr hatten, (was nach andern Beobachtungen doch nicht allgemein zu seyn scheint): so mag dieses so zu verstehen seyn, daß die Krankheit nach dieser Periode weniger, als vor derselben tödtlich war.

Unter allen von der Pest (jeder Art) vollkommen geheilten, (ihre Bubonen mochten sich auf was immer für eine Art geendiget haben,) kam dem Verfasser kein einziger vor, der zum zweitenmal angesteckt worden wäre. *)

P r o g n o s e.

In Hinsicht der genauen Bestimmung der Prognose richtete sich der Verfasser nach dem Gang und Karakter (Diathefis) des mitvorhandenen Fiebers. Der nervöse Charakter desselben war der gefährlichste und tödtlichste, und um so schlimmer, da es wegen seines äusserst schnellen Verlaufs so sehr wenig Zeit zur Anwendung kräftiger Arzneien gestattete. Zwar noch sehr bösartig, aber doch im geringeren Grade, war das faulichte Fieber, das doch noch mehr Hoffnung zur Wiederherstellung liess. An dem entzündlichen Pestfieber verlor der Verfasser keinen einzigen Kranken, und dies war unter den drei Arten das gelindeste und heilbarste. **)



*) Mit meiner Beobachtung bei dem ansteckenden Fleckenfieber ganz übereinstimmend, wie ich schon an mehreren Stellen bemerkte.

**) Ein exanthematisches Fieber ist der Reflex einer specifischen Entzündung, welche sich über ein ganzes Sys-

VI.

Geschichte und Charakter der Pest, welche im Jahr 1800 zu Damiette und im Jahr 1801 zu Cairo grassirte.

Als am 30ten März 1800 Damiette mit stürmender Hand wieder eingenommen wurde, herrschte gar keine epidemische oder ansteckende Krankheit daselbst. Am 5. und 6. April überzog sich der Himmel mit Gewölke,
von

System und nach und nach über den ganzen Organismus verbreitet, und verhält sich in jeder Hinsicht wie diese. Führet die Entzündung auf eine directe oder indirecte Art Lähmung herbei: so wird die Krankheit meistens tödtlich; und da bei der entzündlichen Diathesis die organische Thätigkeit in einem ungeschwächten Zustande ist, und sich positiv verhält: so ist die Krankheit mit dieser Diathesis bei einer zweckmäßigen, besonders aber mittels einer direct-antiphlogistischen Behandlungsart am leichtesten und sichersten zu heilen.

vom 7ten an regnete es mehrere Tage lang stromweise und am 11ten brach schon die Pest aus. Eilf Personen wurden zu gleicher Zeit und plötzlich von ihr befallen; auſſer dieſen aber kein Anderer bis zum 17ten deſſelben Monats, wo neue Regengüſſe die Seuche vervielfältigten. *) Von dieſer Zeit nahm ſie einen allmählichen, ſtufenweiſen Fortgang, und entwickelte ſich bei einer ſehr warmen Temperatur der Luft, welche durch die Nähe des Meeres, die Ausdünſtungen eines ſehr groſſen Sees, den Reisbau und häufige Regengüſſe äufferſt feucht wurde. Sie ſchien durch die nämlichen Gelegenheitsurfachen begünſtigt zu werden, und die nämlichen Körperconſtitutionen vorzugsweiſe zu befallen, wie die Pest von Syrien.

Symp-

*) Das Regenwetter ſcheint doch nur auf eine indirecte Art die Verbreitung der Seuche begünſtigt zu haben, ſo wie es auch im Winter mit dem ansteckenden Fleckenfieber der Fall iſt. Indem die Menſchen bei einer ſolchen Jahrszeit und Witterungsbeſchaffenheit ſich mehr in den Häuſern und Stuben aufhalten, ſetzen ſie ſich der Anſteckung mehr aus, und werden auch leichter angesteckt, als wenn die Witterung erlaubt, ſich im Freien aufzuhalten.

Symptomen.

Diese Senche befiel die Menschen beständig gegen Abend oder in der Nacht. Der Anfall geschah fast immer plötzlich, und kündigte sich mit einemal durch einen leichten Schauer, grossen Kopfschmerz, eine Art von Heiserkeit, eine mehr oder minder starke Beschwerung des Magens, Ekel vor Allem, Abgeschlagenheit aller Kräfte, eine grosse Niedergeschlagenheit und eine Anschwellung der Drüsen an.

Den Ausbruch des Fiebers bezeichnete immer ein Gefühl von Frost, der doch nur sehr gering war, und nachher nicht wieder kam. Die nachherigen Exacerbationen konnte man nur aus der Zunahme der Hitze und der übrigen Symptome erkennen. Nur selten endigte ein Schweiss eine der ersten Exacerbationen. So wie sich aber diese wohlthätige Ausleerung einstellte, und die Hitze mässigte: konnte man dem Kranken eine baldige Genesung ankündigen.

Auf diese ersten Zufälle folgte ein leichtes Zittern, dann eine beissende Hitze, freiwilliges Erbrechen oder Anstrengungen dazu, ein beständiges Schlummern mit stillem Irrereden, Herzklopfen, Ohnmachten, Schwindel, schweres Athmen und äusserste Muthlosigkeit. Der Puls war hart oder weich, nach den verschiedenen Zeiträumen der Krankheit, immer aber schnell und ungleich; die Zunge schmutzig, und in ihren Bewegungen entweder zu hastig oder zu langsam;

lam; die Augen roth und feucht, zuweilen sehr hervorstehend, zuweilen tief liegend; das Gesicht bald bleich und ohne Leben, bald natürlich oder zu lebhaft, die Stimme heisser oder zitternd, das Schlingen beschwerlich, das Gehör hart, der Geruch schwach, das allgemeine Gefühl vermindert, die Haut trocken und heiss, der Bauch gespannt, die Hoden zurückgezogen bei sehr schlaffem Hodensack, die Weichen, die Gelenke, die dicken Beine schmerzhaft.

Zur Mittagszeit pflegten die Kranken im Anfange einen geringen Nachlass und gegen Abend eine merkliche Verschlimmerung der Zufälle zu fühlen; bald aber verlängerten sich die Exacerbationen, und das Fieber wurde anhaltend.

Die Tendenz zur Continuität des Fiebers war bei den allermeisten Kranken zu bemerken; und wenn es Fälle gab, wo sie nicht zu erkennen war: so rührte dies theils daher, dass sich die Kranken zu spät der Kur übergaben; theils von einem allzufchnellen Verlauf der Krankheit, der den Gang des Typus gar nicht unterscheiden liess.

Alle diese Zufälle verschlimmerten sich in dem Maasse, als die Krankheit weiter rückte, und es gesellten sich dann hinzu Blutflüsse, die aus allen Oeffnungen, vorzüglich aus der Nase erfolgten, Petechien, Beulen, Ecchymosen, unwillkührliche Darmausleerungen, Konvulsionen, Schluchzen, Lähmungen der Zunge und
der

der Augenlieder, besonders des rechten, eine allgemeine Erstarrung, die an den untern Extremitäten anfang, apoplektische Erstickungszufälle und der Tod.

(Alles Erscheinungen oder Wirkungen einer eintretenden oder schon wirklich eingetretenen pestartigen Beschaffenheit der Krankheit, welche ihrer Seits theils eine Folge der Subjectiven Körperbeschaffenheit des Angesteckten, theils der ungünstigen und schwächenden äußern Einflüssen der herrschenden Luft- und Witterungsbeschaffenheit, des ungesunden Ortes, der schlechten Nahrung u. d. g. war. Kein Wunder! wenn die in diesem Orte von der Pest Befallenen am dritten oder fünften Tage meistens schon starben.)

Bei dem größten Theile derer, welche der Krankheit unterlagen, kamen die Petechien gewöhnlich nicht eher als einige Stunden vor dem Tode zum Vorschein. Sie waren entweder braun oder violet. Kurze Zeit nach ihrem Ausbruche, und je näher der Tod kam, erhoben sich zwischen ihnen schwarze und schlappe Pusteln, die deutlich aus der Vereinigung mehrerer Petechien entstanden. Zur selben Zeit verursachte auch der gelindeste Druck auf irgend einen Theil des Körpers daselbst eine Ecchymose.

P e s t i n C a i r o .

Die Pest, welche im Jahr 1801 zu Cairo eben so furchtbare Verwüstungen anrichtete, wie drei Jahre

M

frü-

früher, kam nach Pugnets Beobachtungen in Hinsicht auf äussere Urfachen, Charakter, Gang und Behandlungsweise mit der zu Damiette ganz überein, und unterschied sich nur in einigen mehr zufälligen Eigenheiten von dieser.

Die graduelle Differenz von der Form einer Synocha bis zu jener eines pestartigen Typhus (bei derselben formalen Beschaffenheit des Fiebers,) ist in dieser der Natur vollkommen entsprechenden Beschreibung der orientalischen Pest nicht leicht zu verkennen; aber eben so wenig ist auch die Identität dieser Seuche mit den pestartigen Krankheiten zu verkennen, welche der Gegenstand der nächstfolgenden Betrachtungen sind.

Derselbe Schriftsteller, aus dessen klassischem Werke ich die hier so eben angeführten interessanten und wichtigen Thatfachen, die orientalische Pest betreffend, entnommen habe, hat in einem andern ähnlichen Werke *) auch das Amerikanische gelbe Fieber beschrieben, welches er auf St. Lucia beobachtete, wohin er als Arzt im Jahr X. mit den französischen Trup-

*) Memoires sur les fievres de mauvais Caractère du Levant et des Antilles; avec un apperçu sur la Topographie de St. Lucie. Lyon 1804. Im neuen Journal der ausl. med. chir. Literatur. B. V. St. 1. No. I. Jahr 1806.

Truppen ging. Nach seinen Angaben scheint das gelbe Fieber ursprünglich eben so aus dem Innern von Amerika, vorzüglich aus Guiana oder Brasilien ausgegangen zu seyn, und öfters von Neuem noch auszugehen, als dieses in Hinsicht der levantischen Pest aus dem Innern von Afrika kaum mehr bezweifelt wird, auf den Antillen itzo aber endemisch zu seyn, und bei einer ungünstigen, besonders bei einer schwülen und feuchten Luft- und Witterungs Beschaffenheit leicht epidemisch und pestartig zu werden. Die neu angekommenen Europäer werden am ehesten und am leichtesten davon befallen, und laufen die größte Gefahr ein Raub desselben zu werden. Es bleiben aber auch die Eingebornen von der Ansteckung nicht verschont, so lange sie diese Krankheit noch nie gehabt haben. Die Ansteckung verbreitet sich direct und indirect auf andere Orte und Gegenden eben so, als dieses auch bei dem ansteckenden Fleckenfieber der Fall ist. Pignet bemerkte noch, daß man dieselbe Fieber-Form auch in Europa, Asien und Afrika öfters beobachte, und daß die südliche Küste dieses letztern Welttheils besonders örtliche Bedingungen und eine Temperatur darbiete, die vielmehr im Verhältniß mit den hauptsächlichsten Ursachen der Entwicklung derselben stünden.

Der Beweis, daß das Amerikanische gelbe Fieber, die levantische Pest und unser ansteckendes Fle-

ckenfieber identische Krankheits - Zustände sind, welche in nicht wesentlichen Erscheinungen untereinander differiren, mögte nun nicht mehr schwer seyn, da man weiß, daß sie alle einen gleichen Ursprung haben; da es bekannt ist, daß auch die levantische Pest und unser ansteckendes Fleckenfieber öfters mit denselben Zufällen komplizirt sind, welche man für charakteristische Erscheinungen des gelben Fiebers hält, und daß auf der andern Seite selbst das gelbe Fieber öfters auch ohne diese Zufälle verlaufe, und in nichts von jenen verschieden sey; da es sehr wahrscheinlich ist, daß allen diesen verschiedenen Krankheitsformen eins und dasselbe Contagium zu Grunde liege, und daß selbst die charakteristischen Erscheinungen des gelben Fiebers, die gelbe Farbe der Augen, eine allgemeine Gelbfucht, das Erbrechen einer schwarzen oder blutigen Feuchtigkeit, directe Wirkungen dieses Contagiums sind, welches durch klimatische Einflüsse und andere endemische Verhältnisse modificirt, den Magen und die Leber bei dem gelben Fieber besonders entzündlich afficirt; und da es endlich aus allen guten Beobachtungen erwiesen ist, daß sie sich in Hinsicht der Ansteckungsfähigkeit, des eigenen Fieber-Typus, einer graduellen Differenz und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in Hinsicht eines charakteristischen Exanthems ganz gleich verhalten. — Würde ich die mir vorgesteckten Grenzen, hinsichtlich
der

der Bogenzahl dieses Werkes, nicht schon wirklich überschritten haben: so würde ich dem Wunsche mehrerer Interessenten gern entsprechen, und auch noch einen umständlichern Vergleich zwischen den Erscheinungen des gelben Fiebers, der levantischen Pest und unserm ansteckenden Fleckenfieber versucht haben. Diesen Vergleich will ich nun auf eine andere Gelegenheit versparen, und hier nur noch auf die Quelle zu den zu einem solchen Vergleich nöthigen Thatfachen aufmerksam machen. Diese wird man in der schon angeführten Abhandlung Pagnets, dann in einer kunstmässig entworfenen und meisterhaft gezeichneten Geschichte des in Andalusien im Jahr 1800 allgemein herrschenden gelben Fiebers von Berthe, *) in den scharfsinnigen medizinischen Beobachtungen über die im Jahr 1804 zu Livorno herrschende Seuche von G. Palloni **) und in noch mehr andern Werken

ähn-

*) Précis historique de la Maladie, qui a regné dans l'Andalousie en 1800 etc. par J. N. Berthe. Paris und Montpellier 1802. Im neuen Journal der ausländischen medizinisch chirurgischen Literatur B. IV. St. 1. und 2 J. 1805.

**) Osservazioni mediche sulla malattia febrile dominante in Livorno etc. del G. Palloni. Livorno 1804. In dem neuen Journal für die ausländische medizinisch-chirurgische Literatur, B. III. St. 1. No. X. Jahr 1805.

ähnlichen Inhaltes in einer Vollständigkeit und Umständlichkeit finden, welche wenig zu wünschen übrig lassen. Palloni, der die Benennungen dieser Krankheit als Typhus, bösesartiges Gallenfieber u. f. w. als unschicklich verwirft, „sagt: er habe viele Gründe, sie unter die exanthematischen Fieber aufzunehmen.“



VII.

*Nachricht von mehreren zu verschiedenen Zeiten
und an verschiedenen Orten Europas epidemisch
grassirenden böartigen Krankheiten und von den
Merkmalen ihrer Identität mit der wahren
Pest und unserm ansteckenden Flecken-
fieber.*

Aus den Werken eines oder des andern berühmten Arztes, welcher die, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten Europas epidemisch grassirenden Krankheiten beobachtete und unter mannigfaltigen Benennungen beschrieben hat, will ich nun noch einen kurzen Auszug liefern, und darin bemerklich machen, daß dieselben nichts anders als die wahre Pest oder unser ansteckendes Fleckenfieber können und müssen gewesen seyn.

Michael Sarcone, ein Arzt in Neapel, der durch die Geschichte und Beschreibung der Krankheit, welche 1764 daselbst und in andern Orten Italiens epidemisch grassirte, allgemein bekannt und be-
rühmt

rühmt geworden ist, *) bemerkt in Hinsicht der gelegenheitlichen und nächsten Ursachen derselben: „Man hat insgemein geglaubt, alles Elend, was wir erduldet, habe seinen Ursprung einzig in der ausgestandenen Hungersnoth, in den verdorbenen Lebensmitteln und in dem schlechten und verfaulten Getreide gehabt. Man müsse daher vorderst die Leute bemerken, von welchen man sagt, die Hungersnoth habe durch ihre Wirkung unsere Epidemie erweckt;“ **) und führt sodann verschiedene Gründe an, daß die Ursache derselben nicht in den angegebenen Umständen, sondern vielmehr in jenen Elenden zu suchen sey, welche um diese Zeit in zahlreichen Schaaren, durch Hunger und Elend von Haus fortgetrieben, nach Neapel gekommen seyen, und in dem unvorsichtigen Umgange mit denselben.“ ***) „Denn die Zeit dieser Krankheit, sagt er weiter, fällt mit der Epoche der Ankunft dieser lumpichten Elenden in Eins; sie drang mit
glei-

*) Michael Sarsone, Geschichte der Krankheiten, die durch das ganze Jahr 1764 in Neapel sind beobachtet worden. Drei Theile. Aus dem Italienischen übersetzt durch J. R. Füesli. Zürich 1772.

**) Zweiter Theil §. 278.

***) A. O. §. 280.

gleichem und übereinstimmendem Schritte mit den häufigen Zügen dieser unglücklichen Schaaren unter uns ein. Wo sie durchzogen und einige Zeit sich anhielten, hinterließen sie traurige Zeichen und schmerzhafteste Denkmäler von sich zurück. Capua, Averfa, Foggia, Lucera, welche ihnen Aufenthalt gaben, wurden von derselben Krankheit heimgesucht, während dem viele andere Städte, welche ihnen die Zuflucht abgeschlagen hatten, davon befreit blieben, ungeachtet der Sparsamkeit der Lebensmittel, die daselbst herrschte.“ *)

„Der üble Geruch, bemerkt er ferner, welchen diese Menschen in ihrer Nähe verbreiteten, war so stark, daß es nicht anders war, als ob man bei einer Leiche stünde. Die Lumpen, die schweißsigte Haut dieser Elenden, die zu unserm Unglücke zu uns gekommen, waren für uns, was Moräste, Sümpfe und wahrhaft septische Substanzen für jene sind, welche denselben ausgesetzt sind.“ **)

„Die Epidemie brach im April aus, verbreitete sich zuerst unter dem gemeinen Volke, und die stärksten und muthigsten wurden vor den schwächern vorzüglich befallen. Sie nahm schleunig überhand, und mach-

*) A. O. §. 281.

**) A. O. §. 313.

machte unter dem geringen Volke, unter den Handwerkern von unreinlichen Professionen, in engen, unfaubern Wohnungen und aller Orten, wo Unreinlichkeit, unerneuerte Luft und häufige Dünste der verzehrenden Flamme, die ringsum fortkroch, Nahrung gab, die schnellsten Fortschritte.“ *)

„Aus den niedrigen und schmutzigen Wohnungen drang sie in demselben Monat in die Häuser der Vermögenden und gemächlichen Einwohner. In den gangbarsten Straßen war sie jedoch eher und allgemeiner. Im Monat May war sie allgemein. Die mehr erhabenen, durchlüfteten Orte blieben nun kaum davon verschont. Das Schicksal des Reichen, des Armen des Pöbels und des Bürgers war dasselbe.“ **)

„Im Iunius und Iulius war die Krankheit so epidemisch, daß Einwohner vom höchsten Range nicht verschont blieben. Unter den Geistlichen waren diejenigen der Krankheit am meisten ausgesetzt, welche am häufigsten entweder mit den Elenden, denen sie mildreiche Hülfe reichten, oder mit Schwachen, denen sie den Dienst der christlichen Gottseeligkeit leisten mußten, in gemeinem Umgange lebten.“ ***)

„In

*) A. O. §. 314. 315. 316.

**) A. O. §. 317.

***) A. O. §. 318.

„In die adelichen Frauen- und gemeinen Nonnenklöster, in reiche Stifter u. f. w. drang die Krankheit selten ein.“

„Die Krankheit steckte auf allen Seiten an, und befiel gleichmäfsig diejenigen, welche sich dürftig und mit ungesunden Nahrungsmitteln ernährt, wie die, welche sich zur rechten Zeit mit dem besten Brod versehen und nur gesunde Nahrung gegessen hatten.“ *)

„Im nämlichen Hause, worinn man dergleichen Speisen gemeinschaftlich genossen, hat die Krankheit sich zwar entzündet, ist aber nicht allgemein geworden; ausser, wenn Unreinlichkeit, die fehlende Erneuerung der Luft, und andere den Fortgang der Fäulniss begünstigende Umstände hinzugekommen sind.“ *)

„Es war gefährlich mit den Kranken oft und viel umzugehen, in den nächtlichen Stunden oder lange Zeit über die in den Zimmern, wo die Kranken lagen, eingeschlossene Luft einzuathmen; besonders wenn die Krankheit schon ihre Höhe erreicht hatte, wenn die Haut mit Flecken besetzt, und wenn Meteorismus entstanden, die faulen Stuhlgänge häufig waren,

*) A. O. §. 320.

**) §. 321.

ren, oder die übelriechenden Schweisse sich einstellten.“ *)

„Wenn die Krankheit in den eben bemerkten Zustand kam, und zum Leben oder Tod sich entschied, wurde die Atmosphäre oft mit einer so schweren und dünstigen Fäulniß erfüllt, daß die ganze Wohnung mit einer äußerst stinkenden Wolke gleichsam umgeben war, welche in einer ziemlichen Entfernung der Nase des sich Nähernden empfindlich war. Bei Einigen war bei einer Disposition weiter nichts nöthig, um angesteckt zu werden, als daß sie sich nur einige wenige Minuten lang dem gebrochenen nicht gänzlich freien Anhauchen solcher dünstenden, leichenhaften Substanzen aussetzten.“ **)

„Unter so vielen Aerzten der Hauptstadt, welche mit Empfindung wahrer Menschlichkeit zur Hülfe der Kranken in steter Bewegung waren, hatten nur wenige und solche das Unglück zu erkranken, welchen die Pflicht oblag, die Armen in den unreinlichen Orten zu besorgen.“ ***)

„Bei-

***) A. O. §. 322.

***) A. O. §. 323.

***) A. O. §. 324. Sollte die Ursache davon nicht in dem Umstande liegen, daß die meisten Aerzte diese Krankheit früher schon gehabt hatten, und für diese Ansteckung nicht mehr empfänglich waren, und daß bei

„Beinahe alle, welche den Krankenwärtersdienst in den Lazarethen beforhten, erkrankten.“

„Viele Fremde wurden einige Tage nach ihrer Ankunft von der allgemeinen Krankheit befallen.“*)

„Bei dem Militär kam das Uebel etwas später aus, und nahm im Iunius und Iulius übermäfsig zu“

„Muth haben, half nichts; die Herzhaften erkrankten, wenn die Furchtsamen dagegen frei blieben.“**)

„Ein Purgiermittel als Präservativ war Gift. Ein Brechmittel aus einer Dosis Ipecacuanha war am wenigsten schädlich. Merkwürdig war der Fall bei einigen, welche bei bester Gefundheit sich auf die Gelenke unterschiedliche blasenziehende Mittel auflegen liefsen. Mit dem Leben bezahlten sie ihre Begierde, es zu erhalten.“ ***)

„Es half nichts, Wunden, Brandschäden, die Krätze oder eine andere Hautkrankheit zu haben.“

„Das eigentliche Vorbauungsmittel war, ordentlich zu leben, und den gemeinen Umgang mit den Kranken, vornehmlich von der zweiten Woche an, und

bei den jüngern Aerzten, welche gewöhnlich zuerst die Armen Praxis besorgen, das Gegentheil Statt hatte?

*) A. O. §. 325. 328.

**) A. O. §. 333. 35.

***) A. O. §. 338.

und wenn die Krankheit der Entscheidung nahe war, zu vermeiden.“ *)

„Die epidemische Krankheit gefellte sich gern zu andern sporadisch herrschenden Krankheiten. Die mit dem Tertian- und Quartanfieber befallenen, blieben dagegen von diesem Uebel befreit.“ **)

„Auf ein von den Aerzten erstattetes Gutachten erfolgte am 20ten Juni eine königliche Verordnung, zu Folge welcher die Kranken bei der Aufnahme in die Spitäler erst gereinigt und gewaschen, ihre Kleider an luftigen Orten ausserhalb der Stadt aufgehängt, ihre Lumpen aber verbrennt wurden. Die Gestorbenen wurden in der nächsten Nacht gleich an Orten ausser der Stadt begraben, die Stadt von Bettlern, und die Strassen von Unrath gereinigt u, f. w. Diesen und andern Anstalten dieser Art hatte man es zu verdanken, dass, nachdem die Stadt von vielem unreinem Stoffe gereinigt war, das Elend zu einer Zeit, wo man es am wenigsten erwarten konnte, erst um vieles schwächer wurde, im September aber fast verschwunden, und im October ganz besiegt war.“ ***)

Zu-

*) A. O. §. 339.

**) A. O. §. 342.

***) §. 35 — 352.

Zufälle dieser epidemischen Krankheit.

„Bei allen, welche an diesem epidemischen Uebel erkrankten, war der Anfang mit Fieber-Zufällen.“ *)

„Bei einigen war die Haupterscheinung eine verletzte, undentlich oder offenbar verletzte, Vernunft, bisweilen in der Form der Wafferschen, bisweilen auf Art der Tobfucht, der wahren Schwermuth oder dem Wahnwitze ähnlich. Und dieses entweder vor der Anmeldung des Fiebers oder in dem Punkte selbst, da das Fieber sich entzündete oder nur in den Anfällen desselben. Die Verwirrungen, von denen so eben die Rede war, folgten in ihrer Intensität jener des Fiebers, und behielten einen gewissen Typus bei.“ **)

„Es war selten, daß die Patienten sich nicht über eine schmerzhafteste Verwirrung im Haupte beklagten oder über einen Krampf, wie von einem scharfen Nagel, der irgend einen Theil des Kopfes durchbohrt. Eben diejenigen, welche sich während dem Phantasiren nicht darüber beklagten, unterließen nicht, sich darüber zu beklagen, sobald diese Schlingen, welche ihre Vernunft festhielten, nachgaben und ihnen Ruhe ließen.“ ***)

„Die

*) §. 371.

**) A. O. §. 372.

***) §. 373.

„Die Augen wurden entweder verwirrt, und hoben das Licht, oder sie belebten sich mit einem drohenden Glanze, oder sie wurden bestürzt, niedergeschlagen, schmachtend. — Das Antlitz schien sich bei einigen nur wenig zu verändern, bei den meisten verfiel es in eine äußerste Veränderung und in eine traurige Niedergeschlagenheit.“ *)

„Die Zunge war vom ersten Anfange der Krankheit an mit einem milchweißen Pflaster belegt, und wie mit weissen Speck bedeckt.“ (Dieses und einige der vorhergehenden Merkmahe dieser Krankheit sind sehr charakteristisch, und stimmen genau mit jenen beim ansteckenden Fleckenfieber überein.)

„Die Stimme, besonders im Falle der verwirrten Vernunft, wurde entweder rauh oder durchdringend.“

„Das Niederschlingen war bei vielen erschwert und bisweilen mit einer kurzen Verhaltung des Athems begleitet.“ **)

„Die Eflust war bei einigen noch dauerhaft und stark; bei den meisten aber vermindert oder fehlte ganz.“

„Das

*) A. O. §. 374.

**) §. 375.

„Das Athmen war bei den am Gemüthe Kranken gemeiniglich entweder keichend oder langsam, oder seufzend und tief. Bei denen, die an der Brust angegriffen waren, war es schwer, mühsam und nicht ohne einen stumpfen Schmerz. Der Husten war trocken oder feucht und mit verschiedenem Auswurfe.“*)

Bei sehr vielen beobachtete man lange und unterdrückende Schlaflosigkeiten; bei vielen unruhige und anhaltende Einschläferungen; bei einigen einen leidlichen oder gar erquickenden Schlaf.“ **)

„Viele waren ruhig, andere schwatzhaft, andere in ein verwirrtes Murmeln versenkt, noch andere zeigten sich wenig oder gar nicht von ihrem Naturel entfernt.“

„Einige wurden vom Anfange der Krankheit an ganz taub; ein Fehler, der im höchsten Grade der Krankheit merklicher wurde.“ ***)

„Sehr viele wurden mit Erbrechen befallen, besonders in den ersten Anfällen der Krankheit. Das Erbrochene war schaumig und widrig sauer oder dichte, bittere Galle. Andere waren mit mühsamen Würgen, andere mit einem beschwerlichen Eckel, der

*) A. O. §. 375. 376

**) §. 377.

***) §. 378.

der sie zum öftern Ausspucken nöthigte, um sich von dem zähen und glänzenden Schleim zu befreien, der im Munde und in der Kehle sich ansammelte, andere mit einer Art Cholera befallen.“ *)

„Sehr wenige klagten Durst, wenn das Fieber am höchsten war, ausgenommen die, welche eine brennende phlegmonöse Entzündung hatten. Wenige hatten einen bitteren, sondern mehr einen faden Geschmack im Munde, und viele einen Druck im Magen.“ **)

„Einige wurden mit Beängstigungen, andere mit Schwachheiten und Ohnmachten befallen. Bei einigen waren die Lebensverrichtungen in keine große Unordnung gerathen, andere klagten eine erdrückende Mattigkeit, andere wurden rasend.“ ***)

„Der Stuhlgang war bei einigen von den ersten Tagen an mehr als gewöhnlich dünn; bei andern trat vor dem Ende der ersten Woche ein förmlicher Durchfall ein; bei noch andern beobachtete man einen trockenen und langsamen Stuhlabgang.“ ****)

„Der Harn war beständig blafs, wässericht und hell. Bei vielen war er in der Hitze des Fiebers feurig und trübe.“

„Die

*) A. O. §. 379.

**) §. 380

***) §. 381. 382.

****) §. 383.

„Die Farbe des ganzen Leibes und des Angesichtes war ungleich erhitzt oder erbläut, und die Farbe spielte ins blafsgelbe.“ *)

„Die Wärme war bei den ersten Anfällen wenig merklich; wenn man aber irgend einen Theil des Kranken eine Weile berührte: so fühlte man an demselben ein gewisses Beissen, gleich einem Feuer von Fäulniss.“ **)

„Bei andern wenigen, welche mit einem heftigen Fieberfroste befallen waren, fühlte man eine unangenehme beissende Kälte.“

„Der ganze Körper war einigemale von dem ersten Ursprunge der Krankheit an mit Petechien überfäet. Diese erschienen gemeiniglich am Ende der ersten Woche wie Flohstiche, und hatten in ihrem Ursprunge keinen gewissen Ort. Es ist wahr, dafs sie am öftersten auf dem Rücken und an den mehr bedeckten Theilen entstanden; aber es ist auch wahr, dafs sie bisweilen auf der Stirne, auf den unbedeckten Händen und Armen und auf den Beinen zuerst erschienen. Einigemale, obgleich selten, beobachtete man, dafs diese Flecken schon am dritten oder vierten Tage zum Vorscheine kamen. — Ihre Geburt war nicht

N 2

leich-

*) A. O. §. 384. 385.

**) §. 386.

leichter und geschwinder bei den schlecht behandelten und zu warm gehaltenen Patienten, als bei denen, die mehr frische Luft hatten.“ *)

„Viele waren von den ersten Tagen an mit Zittern, andere mit Herzklopfen, andere mit Erschütterungen befallen. Andere klagten Schmerzen in allen Muskeln, noch andere herumschweifende oder stillstehende Schmerzen in den Rippen, im Schlüsselbeine oder Unterleibe.“ **)

„Alle liebten auf dem Rücken zu liegen; ausser denen, welche stechende Schmerzen auf der Brust oder an der Leber klagten, oder denen, welchen die Vernunft verwirrt war.“ ***)

„Bey allen war beinahe auf gleiche Weise die Haut von einem leimichten Schweisse bald mehr, bald weniger feucht.“ ****)

„Das Wachsthum dieser Krankheit bestand in einem schnellen oder einem allmählichen Zunehmen der bis daher angegebenen Zufälle, oder in dem Verschwinden jener betrügerischen Gelindigkeit, welche sie in der ersten Woche ihres Anfalls zeigte. Das unter-

schei-

*) A. O. §. 388.

**) §. 389.

***) §. 390.

****) §. 391.

scheidende Kennzeichen dieser Periode war besonders das Verschwinden des periodischen in den Fieber-Anfällen, die man in der ersten Woche beobachtete, und daß das Fieber anhaltend wurde. Die Zerrüttungen der Vernunft arteten in eine schädliche Schlaffucht, in heftige Kopfschmerzen, in starke Convulsionen, oder in Anfälle von Epilepsie aus, welche öfters schnell den Tod herbei führten. Die Schauer gingen in Convulsionen über, die Schlaflosigkeit verwandelte sich in Schlaffieber, und in wachende Schlaffucht, welche in Starrfucht oder in Schlagfluß überging. Bei andern erhob sich Wahnwitz, welcher auf die Verschlimmerungen des Fiebers folgte, und in andern nahm der Krampf des Kopfes, die Trübe und Röthe der Augen überhand, und die Physiognomie wurde immer bestürzter und niedergeschlagener. Der Beleg der Zunge wurde bläugelber; auf dem Rücken wurde sie trocken, an beiden Seiten aber röthlich. Das Niederschlucken war bei vielen erschwert; die Zähne überzogen sich mit einem dichten Unflath, der Athem wurde übelriechend und die Stimme zitternd und undeutlich.“ *)

„In dieser Periode hörte das Erbrechen gewöhnlich auf, mit dem Durchfalle verhielt es sich aber anders. Dieser nahm immer mehr und mehr überhand, eben

*) A. O. §. 392. 393. 394. 395. 396.

eben so der Durst und die Fieberhitze. Die Farbe des Kranken ward häßlicher. Die, welche mit einem kalten Fieber befallen waren, lagen gemeiniglich auf dem Rücken, ihre Haut war von einem zähen Schweißse bedeckt, und nass anzufühlen, und voll von blaffen Petechien oder von beinahe violettfarbigen Flecken.“ *)

„In diesem Zeitalter der Krankheit machten die Petechien eins von den allgemeinsten und bösesten Symptomen aus. Sie stellten sich aller Orten ein, im Gesichte, auf dem Rücken, am häufigsten an den warm gehaltenen Theilen; sogar auf der Zunge haben wir sie gesehen. Wir haben Patienten davon befallen gesehen, welche mit der größten Genauigkeit behandelt wurden, und selbst bei einer kühlenden Methode, bei dem häufigen Gebrauch von Limonaden mit Schnee erfrischt, bei dem öftern Wechsel des Bettweiszeugs und einer wohl erfrischten Luft.“ **†)

„Die zwei schrecklichsten Symptomen dieses zweiten Zeitraums der Krankheit waren der Meteorismus und die Unterdrückung des Harns. Das eine von die-

*) A. O. §. 397. bis 402.

**) A. O. §. 403.

†) Wer kann in dieser Beschreibung das dieser Krankheit eigene, charakteristische Exanthem noch ferner verkennen oder bezweifeln wollen?

diesen Uebeln erzeugte das andere. Bei vielen entstanden Mandelgeschwülste, bei andern Rothlauf, bei andern Brand, bei noch andern Geschwüre, und bei vielen beobachtete man Versetzungen von faulen Materien aus einer Höhle des Leibes in eine andere.“*)

„Der Tod erfolgte bisweilen in der ersten Woche, zuweilen in der zweiten, oft in der dritten, einigemale in der vierten Woche. Er fiel weit häufiger auf die ungeraden als geraden Tage.“ **)

Resultate der Sectionen.

Nachfolgendes, sagt Sarcone, habe ich aus eigenen und aus den Beobachtungen meines Freundes, des gelehrten Cottugno und anderer Personen der Medizin und Chirurgie anmerkwürdig gefunden.

„Das Aeussere des Körpers erschien mehrentheils längst dem Rücken oder an dem einen oder andern äussern Theile des Leibes hie und da mit schwarz-blauen Flecken bestreut. Häufig war die Erscheinung des Brandes, der Blutunterlaufungen und der Petechien. Bisweilen beobachteten wir entweder seröse oder eiterartige, in irgend einem Theile der Muskeln entstandene Geschwülste. — Die Gegend des Unterleibs

er-

*) A. O. §. 404 — 406.

**) §. 408 — 410.

erschien entweder erhaben, oder auſſerordentlich eingefallen. Der Körper fühlte ſich an, als wäre er mit einem leimichten Waſſer benetzt. Bei einigen war die Hitze einige Stunden nach dem Tode noch empfindlich. — Die Glieder waren beinahe immer ſteif, geſpannt oder feſt zuſammengezogen.“ *)

„Die innere Subſtanz der gemeinſchaftlichen Integumenten war beinahe immer mit ungleich verſtreuten, blutigen, gemeiniglich violettſarbigen Striemen beſteckt, und ſah ſo aus, daſs ſie augenſcheinlich die Grundlage und der Stoff jener verdorbenen Stockungen zu ſeyn ſchien, welche unter dem Bilde der Petechien die Zierlichkeit der Haut verunſtalteten.“ ** †)

„Die innerlichen Veränderungen waren mehrentheils mit der Gröſſe der viel Aufſehens machenden Zufälle der Krankheit nicht übereinſtimmend; beſonders wenn die Convulſionen die vornehmſte Erſcheinung der Krankheit geweſen waren, und die Patienten

*) A. O. §. 443. 444.

**) A. O. §. 445.

†) Dieſe Sectionen geben uns eine deutliche Anſicht über die Beſchaffenheit der Haut, welche von Flecken entſtellt iſt, und zeigen augenſcheinlich, daſs das Malpighiſche Schleimnetz der vorzüglichſte Sitz derſelben ſeyn müſſe.

ten im Laufe der ersten oder spätestens zu Anfang der zweiten Woche, das Opfer tödtender Erschütterungen geworden sind.“ *)

„Wenn das Uebel aber auf jenen hohen Grad der Wirksamkeit gestiegen war, wo die Fäulnis unausbleiblich war; dann beobachtete man große Veränderungen in dem Körper. — Die Gedärme waren meistens von schwarzblauen Striemen befleckt oder von zerstreuten Flecken, die den Petechien ähnlich waren. Ihre Höhle war beinahe beständig mit einem zähen, glänzenden, zuweilen aschgrauen oder blasgelben Schleime überzogen, der eine Art von Membran vorstellte, welche abgeschabt die unter ihr liegenden Theile mehrentheils entzündet oder brandig erblicken liefs. — Es war nicht beständig, daß die Verletzungen in den dünnen Gedärmen größer als in den dicken gewesen wären. — Oefters beobachtete man, daß diese letztern außerordentlich aufgeblasen, und mit einem Leime und Unflathe beschwert waren, der seiner Menge und Farbe nach verschieden und sehr stinkend war. Was die Würmer betrifft: so waren dieselben nicht allezeit vorhanden, auch nicht in derselben Lage, noch in der Menge und in den Geschlechtern sich einander gleich.“**)

Bei

*) A. O. §. 446.

**) A. O. §. 447.

„Bei denen, die mit einem bösartigen Durchfalle befallen waren, der sodann in eine tödtliche Ruhr überging, waren die dicken Därme gemeiniglich wie vom Rothlauf angesteckt. Eine Erscheinung, die sich bisweilen in die dünnen Gedärme erstreckte. An vielen Orten war die schleimichte Haut, welche den Gedärmen zum Ueberzug dient, fehlend und abgeschaben. An solchen Stellen war ein blutiges Serum ausgeschwitzt. An andern Orten war eine Rinde von hellem und dichtem Schleime merklich angehäuft, unter welchem die Haut entweder natürlich oder mit schwarzblauen Flecken besetzt, oder mit einer wüsten blassgelben und aschgrauen Farbe gefärbt war. Bei zween, die vom Durchfalle und nachher von der Ruhr befallen waren, und endlich starben, haben wir den Mastdarm höchst verletzt, und von einer Frieselartigen Schwärung ergriffen beobachtet, und überdies noch Geschwüre und Veränderungen in dem Gekröse und in dem Pancreas angetroffen. In der Höhle des Zwölffingerdarms und in seinen nahegelegenen Theilen bemerkte man eine Stockung von galligten Materien, welche längst den ersten Gedärmen empfindliche Spuren von sich hinterließen.“ *)

„Der

*) §. 448.

„Der Magen war bei denen welche lange Hunger ausgestanden hatten, am Umfange vermindert, aufgeblasen bei denen, wo ein großer Meteorismus sich festgesetzt hatte. Bei der Untersuchung des inwendigen Aussehens waren die obere und untere Oeffnung desselben am merklichsten verändert. Diese Stellen schienen entweder von Rothlauf angegriffen oder mit Blut gestriemt oder allzuweiss oder von einem trüben und zum Brande geneigten Roth gefärbt. Seine Höhle und Seitenwände waren überhaupt mit einem aufgelösten, stinkenden und glänzenden Unflathe oder mit einem zähen Leime oder mit einer blasgelben oder grünlichten Feuchtigkeit belästigt.“ *)

„Der Schlund war von ähnlichen Veränderungen nicht weit entfernt. Die Menge des serösen, zusammengeleimten und in eine Art von einer neuen Decke verwandelten Zusammenflusses, welche beinahe dieselben Veränderungen hervorbrachte, die man auf der Zunge wahrnahm, war daselbst noch größer, als im Magen. Die Theile waren durch den sie bedeckenden Schleim gleichsam versengt. Eine Art der Beschädigung, welche bei denen beinahe immer entstand, welche in dem Laufe der Krankheit bis zum Tode mit jenem

be-

*) §. 449.

beschwerlichen Niederschlucken oder mit einer Art von Wafferschen geplagt waren.“ *)

„Die pinguedinöse Substanz des Unterleibs war meistens sparsam oder von einer verdorbenen Bläße. — Die Substanz der Leber erschien nicht immer verändert, ausgenommen in dem Falle einer offenbaren Entzündung, wo sie mehr als gewöhnlich groß und mit Säften vollgefüllt war. — Die Gallenblase war aufgetrieben, und mit einer zähen und grünen Galle zum Ueberfließen vollgefüllt; dieses besonders, wenn keine häufigen Stuhlgänge vorausgegangen waren, wenn sich ein überausgroßer Meteorismus, Verhaltung des Urins oder Convulsionen eingestellt hatten.“ **)

„Das Zwergfell beobachteten wir nur ein einzigesmal verändert. — Es war selten, daß in der Höhle der Brust sich nicht irgend eine Sammlung von verdorbenen Feuchtigkeiten entweder anzufammeln angefangen hatte oder wirklich schon vorhanden war.“ ***)

„Was die Organen des Kopfes betrifft, sagt Sarccone, so mangeln uns eigene Beobachtungen, um hierüber mit Genauigkeit und aus eigener unmittelbaren Ansicht reden zu können. Folgende Beobachtungen sind von Dr. Sabato di Mauro.

Erst-

*) §. 450.

**) §. 451.

***) A. O. §. 454.

Erstlich: Bei der Untersuchung des Kopfes drang beim Einschneiden in die harte Hirnhaut eine nicht geringe Menge eines aufgelösten und gelblichten Serums durch die Oeffnung hervor. Nachher beobachtete man das dünne Hirnhäutlein (Arachnoidea) in seiner Dichtigkeit um einen halben Zoll verdickt, als welches mit einer zähen und leimartigen Feuchtigkeit von der nämlichen angemerkten Farbe getränkt war. *) Drittens: Die Sinus des Gehirns, besonders die vordern, waren von einem flüssigen, demjenigen ähnlichen Serum, das zwischen den Hirnhäuten flecte, aufs äußerste angefüllt. In einer Leiche hat man besonders beobachtet, dafs ein solcher feröser Zusammenflufs nicht allein alle Sinus des Hirnschädels anfüllte, sondern auch noch den Tubum des Rückgrades. Viertens: Ward in vier andern Leichen wahrgenommen, dafs das Geblüt in dem Hirn so häufig vorhanden war, dafs, nach gemachtem Einschnitt-

*) Mit den Resultaten meiner Sectionen vollkommen übereinstimmend. Aber wie Schwarz die Arachnoidea verdickt und mit einer serösen Feuchtigkeit angefüllt! Glaubt Hr. Marcus und der Rec. der Ienaischen allgemeinen Literatur Zeitung nun noch, dafs das Gehirn nur allgemein bei dieser Krankheit entzündet sey?

schnitte in die markigte Substanz, ein verderbtes und aufgelöstes Blut in grosser Menge durch die unter der Section zerrissenen Blutgefässe hervorquoll. Die Höhlen enthielten eine grössere Menge Serums als gewöhnlich, und die Pia mater war mit einer leimichten Feuchtigkeit überzogen.“ * †)

Erfolg der gebrauchten Heilmittel bei dieser epidemischen Krankheit.

„Die Ausleerungen, sagt Sarcone, welche in dieser Krankheit (man wufste sie mit keinem schicklichen oder charackteristischen Namen zu belegen) erfolgten, waren nicht etwa diejenigen, die sich zur Zeit der äuffersten Empfindlichkeit einzustellen pflegten, sondern solche, welche man erhielt, nachdem den Schlaflosigkeiten gesteuert war. Die Schweisse mußten aufhören, oder mit leichten Stuhlgängen und mit Harn, mit Bodensatz beschwert, vergesellschaftet sich wieder einstellen. — Von ausnehmend grossem Nutzen waren
ge-

*) A. O. §. 458. 459.

†) Sollen diese Erscheinungen nicht auch die Wirkungen einer reinen Hirnenzündung gewesen seyn, welche mit Blutabziehen aus der Vena jugularis und einer consequent fortgesetzten antiphlogistischen Heilart hätten verhütet werden können !

gebrochene Aderlässe in der höchsten Hitze der Fieber und den Verwirrungen der Vernunft angebracht. Sie vermehrten jenes Prinzipium von äußerster Reizbarkeit, *) welches in den Gefäßen erzeugt worden. — Daher kommt es, daß kalte Getränke, hinuntergeschluckter kaum gekauter Schnee und kalte, nicht für lange Zeit, sondern nur auf einige Minuten und nur zum Untertauchen genommene Bäder die besten Hülfsmittel waren.“ ** †)

„Ein Brechmittel war dienlicher als ein Purgiermittel. Durch letztere wurde die Tobfucht sogar befördert, oder, wo sie schon zugegen war, schnell in
Ra-

*) Was Sarcone damit sagen will, ist nicht leicht zu bestimmen. Die erschöpfte oder unterdrückte Irritabilität wird thätiger, so wie die entzündlichen Stockungen durch kleine Blutabziehungen vermindert werden.

**) A. O. §. 553.

†) Wir wissen nun bestimmt, wie und warum diese Mittel die beste Hülfe leisten. Aber wie übereinstimmend mit meinen Vorschriften! Das plötzliche Untertauchen der Patienten bewirkte dasselbe, was das Abkühlen mit kaltem Wasser, Schnee und Eis bei meinen Fleckenfieberkranken leistete. Sarcone wußte diese heilsame Wirkung nur nicht zu erklären, da er das Wesen der Krankheit nicht einsah.

Raserei oder in Convulsionen übergehen gemacht. Die Beobachtung, daß die heftigste Tobsucht durch Schlaffucht vertrieben ward, diente uns zum Leuchter, den Patienten mittels der Kunst eben die Wohlthat zu verschaffen, welche man von den Wirkungen der Natur hervorgebracht sahe. Opium und sehr oft der bloße Bism haben einen süßen Schlaf oder wenigstens eine stille Ruhe verschafft, durch dessen Gutthat es uns gelang, die Stricke aufzulösen, welche die Stärke der Vernunft und der Gesundheit gefesselt hielten.“ *)

„Was die Opiaten betrifft, bemerkt er an einer andern Stelle: so hatten dieselben einen nicht ganz glücklichen Erfolg, besonders wenn Angefülltheit zugegen war, und man besorgen mußte, sie möchten eine solche Verdünnung hervorbringen, welche die Verwirrung des Kopfes eher vermehren als vermindern konnten. Was wir von den Opiaten sagen, wollen wir auch vom wohlriechenden Bism selbst verstanden haben. Dieses Heilmittel konnte den Opiaten in Ansehung seiner Wirkungen jedoch nicht genau gleich geschätzt werden.“ **)

Fle-

*) A. O. §. 554.

**) Dritter Theil §. 688.

F l e c k e n.

Merkwürdig ist noch, was *Sarcone* in Betreff des dieser Krankheit eigenen Exanthems bemerkt. „Ausnehmend groß ist die Uneinigkeit, sagter, worinn ich die Meinungen der Aerzte in Betreff des Urtheils versenkt sehe, welches man über die Natur dieses Gebrechens aussprechen will. Es giebt welche, die sich unterstehen, ihm einen eigenthümlichen Charakter abzusprechen. *) Von diesen sind einige, welche die Petechien nicht anders zugeben, als eine Folge der schlechten Behandlungsart, oder sie für eine zufällige Erscheinung erklären. Andere, deren Anzahl größer ist, sehen sie für eine kritische Bewegung an, welche die Natur versucht, um sich einer unreinen oder bössartigen Masse zu entledigen. Wenn man aber eine ernsthafte Betrachtung über die verschiedenen Gesichtspunkte anstellen will, unter denen dieses Gebrechen beobachtet wird: so wird man finden, dafs

1.) die Petechien als eine Krankheit für sich müssen betrachtet werden, welches wir das Petechienfieber nennen wollen.“ **)

2)

*) Zu diesen gehören zum Theil meine Herren Recensenten.

**) Dieses von *Sarcone* genannte Petechienfieber, welches er als eine Krankheit für sich (*Sui generis*) be-

2) Als eine zufällige Erscheinung, als Wirkung der Verderbnis der Säften und der schlechten Behandlung. *)

3) Als eine Gattung kritischer Ausleerung. **)

4) Als eine syntokritische Bewegung. In diesem letzten Falle sind die Flecken eben das, was z. B. die Pocken, das Masern- oder Scharlach- Exanthem sind. *** †)

„Was

trachtet, ist mit meinem Fleckenfieber identisch. Die Benennung Fleckenfieber gründet sich auf das dieser Krankheit allein eigenthümliche Exanthem, und ist charakteristisch, wogegen die Benennung Petechienfieber sich auf eine zufällige Erscheinung gründet, die auch bei andern Krankheiten in derselben Art häufig beobachtet wird, wie Sarcone gleich selbst bemerkt.

*) Dieses ist das eigentliche Petechienfieber, welches aber sehr uneigentlich so genannt wird.

**) Sarcone scheint hier den Ausschlag zu verstehen, welchen Huxham und ich gegen den eilften Tag der Krankheit als eine Art kritischen Ausschlages in der Art von rothlaufsartigen Entzündungen im Gesichte, am Munde als Beule oder Pusteln u. s. w. beobachteten.

***) A. O. §. 738.

„Was den ersten Punkt der Flecken, als eine Krankheit für sich betrachtet, betrifft: so haben wir anderswo gesagt, daß es unter den bösartigen Krankheiten eine Art von Gift gebe, welches Krankheiten hervorzubringen im Stande ist, denen man den Namen einer Krankheit von einem eigenen Geschlechte geben kann.

*) — Unter diese haben wir die faulen Petechienfieber gezählt. **) Es ist zwar nicht an dem, daß wir sagen wollen, diese Krankheit könne in dem Sinne von ihrem Geschlechte genannt werden, wie die Pocken eine Krankheit von ihrem Geschlechte genannt wird; denn obgleich die Petechien eine gewisse Beständigkeit des Charakters haben, wodurch sie bisweilen eine Krankheit von einem eigenen Geschlechte und für sich zu seyn scheinen: so giebt es doch auch Fälle, woraus erhellet, daß sie beinahe immer beständige Gefährten

O 2 der

†) Diese vierte Art Ausschlages ist von der ersten und dritten in nichts verschieden, es ist dasselbe pathognomonische Exanthem, welches eben so wie die Pocken und Masern nach und nach in verschiedene Metamorphosen übergeht.

*) Werden meine Herren Recensenten die selbstständige und exanthematische Form des ansteckenden Fleckenfiebers noch ferner bezweifeln wollen?

**) Mit welchem Rechte haben wir vorhin gezeigt.

der Fäulnifs find; daher nennen wir sie Krankheit für sich und von ihrem Geschlechte.“ * †)

Bisher war ich bemüht, die in dem weitläufigen Werke Sarcone's hin und wieder zerstreuten charakteristischen Merkmalen und Erscheinungen der Pestartigen Krankheit, welche im Jahr 1764 in Neapel grassirte, und daselbst große Verheerungen anrichtete, zusammen, so kurz wie möglich auszuziehen und zu ordnen, wie ein jeder bemerken wird, der dieses Werk je gelesen hat. Nun will ich den Beschluss mit einem Auszug von Beobachtungen, die böse oder pestartige Krankheit betreffend, machen, welche während dem
letz-

*) A. O. §. 739.

†) Sarcone der das dem Fleckenfieber eigene, charakteristische Exanthem von den zufälligen Petechien nicht genau und bestimmt zu unterscheiden wuste, zwischen diesen Ausschlägen aber doch eine wesentliche Differenz bemerkte, befand sich in Hinsicht der Eintheilung der Krankheiten mit einem ständigen und zufälligen Ausschlage, dem Anscheine nach, in keiner geringen Verlegenheit, weswegen er am Ende die eine Krankheit für sich und die andere von ihrem Geschlechte nannte. Unter der ersten versteht er das eigentliche ansteckende Fleckenfieber, unter der andern aber die zufällige Petechienkrankheit.

letzten Oestreichisch - Preussisch - Schlesiſchen Kriege, in den 1760er Jahren, in verschiedenen Provinzen Deutſchlandes und andern Ländern, zu verschiedenen Zeiten und mehrere Jahre hintereinander bald da, bald dort epidemisch herrſchte, groſſe Verherungen verursachte, und die von vielen vortrefſlichen Deutſchen und Schweitzer Aerzten iſt beobachtet und beſchrieben worden.



VIII.

*Nachricht von einem böartigen Fieber, welches im Jahr 1768 in der Schweiz, in Schwaben und in mehreren Gegenden Deutschlands epidemisch grassirte, und grosse Sterblichkeit verursachte. Von J. M. Aepli, Arzte zu Dissenhofen. *)*

„Das böartige Fieber, sagt Aepli, ist diejenige tückische und gefährliche Krankheit, welche ohne Unterschied des Geschlechts, des Alters, der Natur, Gemüths- und Lebens-Art und der Stärke den Menschen, und zwar meistens plötzlich, befällt, theils epidemisch unter den Leuten umzugehen pflegt, theils mit andern Krankheiten sich verwickelt, die dem Leibe eingepflanzten Lebenskräfte ohne eine offenbare, in
die

*) Johann Melchior Aepli. Abhandlung von dem böartigen Fieber. Zürich. 1775.

die Sinne fallende Ursache unterdrückt, und das Gemüth verändert, noch ehe man in den Theilen des Leibes, und ihren Verrichtungen kränkliche Veränderungen wahrnehmen kann; also, daß anfänglich die Krankheit, wenn man sie aus dem Urin, Pulse, Athemholen, Mangel der Schmerzen und des Durstes, und wenn der Kranke horizontal liegt, aus der guten Gesichtsfarbe beurtheilt, nichts schlimmes drohet, bis sie ganz unvermuthet umschlägt, und die gefährlichsten Zufälle erscheinen, welche allemal mit ihren begreiflichen Ursachen und Nebenumständen in keinem Verhältnisse und Ebenmaasse stehen, und mit guten Erscheinungen wieder alle gewöhnliche Weise und Gänge der Krankheit öfters abwechseln, so daß Männer von der größten Erfahrung sich in dem Urtheile über dieselbe leicht irren, und niemals gewiss, weder einen guten noch einen bösen Fort- und Ausgang vorher sagen können, und die Krankheit entweder in wenigen Tagen den Menschen tödtet, oder aber unter mancherlei Abwechselungen unterschiedlicher trauriger Auftritte erst nach einigen Wochen sich scheidet.“ *)

Die Flecken, das dieser Krankheit eigene Exanthem, beschrieb Aeppli als grofse, breite, blaue, bleifar-

*) Aeppli A. O. §. 54.

farbige, schwarzgelbe und schwarze Flecken, welche öfters von blutrothen und violetfarbigen Striemen begleitet waren.

„Ein Mann, erzählt er, 36 Jahre alt, lag nebst andern am bösartigen Fieber krank. Die Ursache der Krankheit war ihm ganz unbegreiflich. Er klagte über keine Schmerzen, nur über eine unaussprechliche Mattigkeit, und hatte noch Lust zu essen. Er hielt deswegen seine Krankheit für sehr gering, und wollte von dem berufenen Dorfarzte keine Arznei nehmen. Dieser überredete den Kranken zu einer Aderlaß, und legte die Schuld dieser Krankheit auf die Vollblütigkeit. Man glaubte dem Wundarzte, es wurde so gleich am Arme zur Ader gelassen. Das Blut war schön roth, trocken, doch hatte es einen schlechten Zusammenhang. Wenige Stunden nach der Aderlaß beobachteten die Umstehenden eine ungewöhnliche Veränderung in den Gesichtszügen des Kranken, und in der Nacht darauf verfiel er in einen stillen Wahnwitz. Er redete zuweilen unverständliche Worte, und schien darauf gleich wieder zu schlafen, und so brachte er abwechselnd die ganze Nacht zu. Am andern Morgen wurde ein anderer Arzt berufen, welcher eine schwarze Mixtur, worin Goldplättchen schwammen, verordnete, und Kräuter zum Thee gab. Dessenungeachtet nahm der Schlummer und die Unempfindlichkeit immer mehr

zu, und der Kranke starb am fünften Tage sanft. Aber kaum war der letzte Athem entflohen, so brachen am ganzen Leib blaue Striemen und dunkelrothe Flecken mit einem solchen Gesanke hervor, daß die Anwesenden ihn nicht ertragen konnten, und sich genöthiget sahen, die Fenster und Thüre zu öffnen; — und bemerkt: Es sind demnach die Flecken recht böse Erscheinungen!“ *)

In Betreff der Behandlung dieses bösartigen Fiebers sagt Aepli: „Es ist nach der Erfahrung recht-schaffener, würdiger Ärzte bei der Kur des bösartigen Fiebers der größte Vortheil, wenn die Kranken beständig eine erfrischte Luft schöpfen können. Alle sagen aus den stärksten Gründen, daß die Erfrischung der Luft den wesentlichen Theil und die Hauptsache zu einer glücklichen Kur ausmache, daß ohne dieselbe die beste Methode und die künstlichsten Arzneien unnütz seyen, und daß aus Vernachlässigung dieser Vorschrift, trotz aller andern Hülfsmittel, die meisten Kranken an dem bösartigen Fieber sterben müssen.“ **)

„Durch

*) Aepli A. O. S. 75. 76.

**) Aepli A. O. S. 124.

„Durch diese und viele andere Beispiele ermuntert, fährt er fort, und von der Vortreflichkeit der angezeigten Rätke der alten Aerzte überzeugt, ließen wir zur Erreichung der ersten Anzeige, wo es möglich war, die Thüre und Fenster fleißig öffnen, die Wände und den Boden des Kranken-Zimmers mit Essig und frischem Wasser besprengen, und täglich ein oder zweimal bei geöffneten Thüren und Fenstern ein Büchelchen dörres Wachholderholz anzünden, in die Flamme nach und nach einen kleinen Löffel voll Schießpulvers werfen, nach einer Viertelstunde die Fenster und Thüre wieder schliessen, und das Kranken-Zimmer wieder mit Essig und Wasser besprengen. — Alle diese vorläufigen Anstalten fähen wir keineswegs, wie etwa ein anderer, der sein Vertrauen allein auf seine Recepte setzt, für Nebendinge an; aber wir erfuhren auch, daß solche Anordnungen vor dem Krankenbette weit mehr Mühe von Seiten des Arztes kosten, als die Geburt eines Receptchens.“ *)

„Mit

*) Es liegt etwas tröstliches darinn, wenn man nach glücklich überstandenen vielen Beschwerden, Mühseligkeiten, Aufopferungen aller Art und nach manchem empfindlichen Undank für seine gute Absicht hört, daß es immer und überall so war, und daß es andern rechtschaffenen und für das Wohl der Menschen besorgten Männern nicht besser ergangen ist.

„Mit eben dem Vortheile, sagt er ferner, unternahmen wir in unserer Krankheit, zur weitem Befolgung der ersten Kuranzeige das Waschen und Reiben. Wir ließen die Kranken alle Morgen und Abende mit einem in frisches Wasser eingetauchten Schwamme abwaschen, und hernach mit einem trocknen Tuche an dem ganzen Leibe oder wenigstens an den Armen und Füßen gelinde reiben. Wir thaten dieses vornämlich im Anfange der Krankheit, und setzten es auch im weitem Verlaufe derselben herzhafte fort, und unterließen es nur zur Zeit, wo der Kranke im Schweisse lag. Dieses mit Vorsicht angestellte Waschen und Reiben ist in dem böartigen Fieber von einem vortreflichen Nutzen, den man mit keinen Arzneien so leicht erhalten kann.“ *)

S c h l u s s.

Die große Aehnlichkeit, ja vollkommene Gleichheit der Erscheinungen in den Beobachtungen Huxhams über ein ansteckendes böartiges Schiffsfieber welches 1740 in Plymouth auskam, in der Beantwortung der Fragen, welche Howard mehreren Aerzten hinsichtlich der orientalischen Pest vorlegte, in der Geschichte der Pest, welche 1771 in Moskau so schrecklich wüthete, in der Geschichte der Pest, welche in den J.

1787

*) Aepli A. O. S. 127. 128.

1787 und 1788 in dem Algierischen Staate 1799 in Syrien und 1800 zu Damiette grassirte, in der Geschichte der bösartigen Krankheit, welche 1764 in Neapel wüthete und groffen Schrecken verbreitete, und endlich in den Beobachtungen A eplis über das bösartige Fieber, welches während dem letzten Oestreichisch - Preussischen Kriege mehrere Jahre nacheinander in Deutschland und andern Ländern herrschend war, und groffe Entvölkerung bewirkte, mit denen verglichen, welche als fländige und wesentliche Erscheinungen des in den letzten Jahren so allgemein herrschenden und verheerenden ansteckenden Fleckenfiebers sind bemerkt worden, ist kaum zu verkennen, und somit wäre die Identität der Pest, der bös- oder pestartigen und ansteckenden Nerven- oder Faul-Fieber mit unsern ansteckenden Fleckenfieber erwiesen. Huxham, Sarcone und selbst A epli waren zu ihrer Zeit nur noch einen kleinen Schritt von der wichtigen und interessanten Entdeckung entfernt, welche ich ein halb Jahrhundert später zu machen für das grösste Glück halte. Die Wahrheit und Wichtigkeit dieser Entdeckung wird man nun nicht ferner mehr bezweifeln wollen; vielleicht wird man mir nun die Ehre der ersten Entdeckung streitig machen, da ich selbst gezeigt habe, wie sehr sie durch oben genannte vortreffliche Aerzte vorbereitet war.

Die Werke Huxhams kamen mir erst in die Hand, als der erste Theil meines Werks schon die Presse verlassen hatte. Mit den Werken Sarcone's ist mir es eben so gegangen, wie es ihm mit den Werken Huxhams und wahrscheinlich vielen andern Aerzten, welche die Werke dieser erfahrenen Aerzte, früher schon gelesen hatten, gegangen zu seyn scheint. Die Beobachtungen des erfahrenen Huxhams waren Sarcone gut bekannt, wie seine Citaten beweisen; dessenungeachtet bemerkte er die vollkommene Aehnlichkeit und Gleichheit, welche zwischen der von ihm und von Huxham beobachteten Krankheit Statt hatte, nicht. Eben so erkannte ich erst bei einem spät angestellten Vergleiche zwischen den Erscheinungen der von Sarcone beschriebenen Krankheit mit der eigentlichen Pest und unferm Fleckenfieber, die Identität dieser zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten epidemisch gewesenen Krankheiten.

Dieses Geständniss unserer Schwachheiten führt uns zu dem lehrreichen Schluss, dass das Beobachten allein nicht genüge, die medizinische Kunst auf einen etwas erhabenem Grad von Vollkommenheit zu erheben, wo sie mehr nützlich seyn, und nicht so leicht schädlich werden kann, dessen sie sich bis itzo nicht rühmen konnte, wie die neuern Verhandlungen über das ansteckende Fleckenfieber factisch beweisen, und

wo alles vorbereitet wäre, sie zur Würde einer Wissenschaft zu erheben. Noch gefährlicher scheint der andere Weg zu seyn, der nun häufig eingeschlagen wird, wo man die Erfahrungen nach einer Idee a priori construirt.

Das einzige Mittel und der wahre Weg die medizinische Kunst nicht allein zu einer höhern Vollkommenheit, sondern selbst zur Würde der Wissenschaft zu erheben, scheint demnach der zu seyn, alle ständigen und wesentlichen Erscheinungen einer bestimmten Krankheitsform auf dem Wege der Empirie erst auszumitteln, sodann mittels der Inductions-Methode die natürliche Succession und das wahre Causalverhältniß derselben ausfindig zu machen. War man in seinen Untersuchungen und im Vergleichen glücklich, so wird man von dem Punkte, wo man die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen in der Einheit erkennt, nicht weit mehr entfernt seyn. Ob dieses Verfahren mir in meinem vorgesetzten Thema gelungen seyn werde, überlasse ich dem Urtheile solcher Kunsttrichter, welche fast demselben Standpunkte der Reflexion, oder was noch besser wäre, eine Stufe höher stehen; als ich.

Es mag nun überflüssig seyn, noch mehr That-
sachen zum Vergleich mit unserm Fleckenfieber zu-
sam-

sammeln, da diese aus guten Quellen geschöpften zu folgenden Resultaten führen:

1) Die Pest, die bösartigen Faul-Nerven- und Gallenfieber, welche zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, bald sporadisch, bald mehr epidemisch grassirten, durch Ansteckung auskamen und auf diese Art sich verbreiteten und erhielten, sind ihrem Wesen nach eine und dieselbe specifische Krankheit, und mit unserm ansteckenden Fleckenfieber identisch.

2) Die charakteristischen Merkmale dieser specifischen Krankheit sind: a) eine specifische Ansteckungsfähigkeit, b) ein hitziges Fieber mit einem eigenen Typus, und c) ein ihr eigenes Exanthem.

3) Sie erscheint eben so, wie [die wahren Pocken, die Masern und der Scharlach jederzeit nur in derselben Form, aber in einer mannigfaltigen graduellen Verschiedenheit, bald gut - bald bös - bald pestartig.

4) Ihre Gut - oder Bösartigkeit wird einer Seits durch eine früher vorhandene subjective Anlage oder durch objective Verhältnisse, durch Einflüsse des abso-

so-

soluten Organismus oder durch beide zugleich herbeigeführt und bedingt.

5) Die blaurothen Flecken, welche von den Petechien leicht zu unterscheiden sind, scheinen das dieser Krankheit eigene, charakteristische, pathognomonische Exanthem zu seyn. Die Bubonen, Karbunkeln, Anthraces (oberflächliche, brandige Hautgeschwürcen) sind dagegen mehr eine zufällige als wesentliche Erscheinung derselben Krankheit, und kommen erst zum Vorscheine, wenn sie wirklich pestartig wird, oder es geworden ist.

6) Nach meinen Untersuchungen sind die Flecken, Bubonen, Parotiden, Karbunkeln, Anthraces, u. s. w. die Reflexe einer spezifischen Hautentzündung, welche vorzüglich im Malpighischen Schleim-Netze ihren Sitz hat.

7) Die entzündlichen Gehirn-Affectionen, welche diese Krankheit so gefährlich und bald tödtlich machen, sind in so fern wesentliche Erscheinungen dieser Krankheit, als sie ursprünglich von einer Entzündung der Arachnoidea ausgehen.

8) Ansteckendes Fleckenfieber scheint die passendste und charakteristische Benennung dieser Krankheit zu seyn

feyn, die zu keinen falschen theoretischen Ansichten und verderblichen therapeutischen Vorschriften Anlaß geben kann.

9) Die Complicationen, mit denen das Fleckenfieber öfters begleitet ist, sind Wirkungen zufälliger Einflüsse, oder anderer Krankheiten, welche früher schon Statt hatten, oder sich später damit verbinden.

10) Kälte, welche einer Seits die Ansteckungsfähigkeit des Fleckenfiebers schwächt, anderer Seits auf eine directe Art die Heilung desselben bewirkt, und dieses in einer jeden Periode, so lange sie absolut noch heilbar ist, ist als das specifische Heilmittel derselben zu betrachten. *)

11)

*) Die direct antiphlogistische und gleichsam specifische Wirkung der Kälte bei dem ansteckenden Fleckenfieber in allen seinen vorkommenden graduellen Verschiedenheiten, von der Form der levantischen Pest bis zu jener des Amerikanischen gelben Fiebers, ist, so lange es absolute noch heilbar ist, durch die Beobachtungen und Versuche der Englischen, Amerikanischen, Französischen, Spanischen, Italienischen, Deutschen und Russisch - Polnischen Aerzte erwiesen.

11) Alle anderen Mittel, welche die organische Thätigkeit auf eine indirecte Art abstimmen, oder dieselbe mehr anfeuern, und zweckmäfsig gebraucht bei der Heilung des Fleckenfiebers sich entweder auf die eine oder andere Art nützlich beweisen, befördern auf eine indirecte Art die Heilung desselben.

12) Letztere Mittel beweisen sich bei der Heilung des Fleckenfiebers um so schädlicher, je weniger sie der wirklich vorhandenen Beschaffenheit der organischen Natur entsprechen.



I n h a l t.

	Seite.
Einleitung - - -	7
Replik der gegen meine Beobachtungen und gegen das auf dieselbe erbaute System erhobenen Zweifel und Bemerkungen- -	19
Replik auf die in der Ienaischen allgemeinen Literatur Zeitung enthaltenen Bemerkungen.	28
Replik auf die in Horns Archiv enthaltenen Bemerkungen - - -	92
Identität des Fleckenfiebers und der ansteckenden böartigen Nerven- Faul- und Gallenfieber mit der orientalischen Pest. - -	99
Bemerkungen über die orientalische Pest von Lord Howard gesammelt - -	105
Geschichte der im Jahr 1771 in Moskau grassirenden Pest v. Mertens. - -	131
Geschichte der in den Jahren 1787. 1788. in Algier grassirenden Pest. - -	146
	Ge-

Geschichte der im Jahr 1799 in Syrien bei dem
französischen Militär grassirenden Pest. Von
Pugnet. - - - 155

Geschichte der im Jahr 1800 zu Damiette und
1801 zu Cairo grassirenden Pest. Von demsel-
ben - - - 173

Nachricht von mehreren zu verschiedenen Zeiten
und an verschiedenen Orten Europas epide-
misch grassirenden böartigen Krankheiten. 183

Nachricht von einem böartigen Fieber, welches
im Jahr 1786 in der Schweiz, in Schwaben und
in mehreren Gegenden Deutschland epidemisch
grassirte. Von J. M. Aepli, Arzt zu Dissen-
hofen beschrieben. - - - 214

Ankündigung.



A n k ü n d i g u n g.

Der zweite und dritte Theil meines Werkes „Wesen der Exantheme“ haben eine wiederholte Revision erlitten, und können nun stündlich der Presse übergeben werden. — Iener wird ungefehr ein Alphabet stark werden, und enthält in vier besondern Abtheilungen eine Synthetisch-analytische Untersuchung der Natur und Beschaffenheit der wahren und Kuhpocken, der Masern, des ansteckenden Reichestens, der Entzündungen und Fieber überhaupt und eine darauf gegründete Fieber-Klassifikation mit vier Tabellen. — Den specifisch-ansteckenden Krankheitsformen geht eine kurze Geschichte vorher, aus welcher hervorgeht, wann sie zum erstenmal sind beobachtet worden, und wie sie sich durch Ansteckung verbreitet und erhalten haben. — In einem besondern Abschnitte wird der Einfluß der herrschenden Luft- und Witterungs-Beschaffenheit mit ihren verschiedenen einzelnen Momenten auf Pflanzen und Thiere untersucht und gezeigt, wie und wodurch der Morbus Stationarius, M. annuus und der M. epidemicus auskomme, wie einer Seits die Verbreitung der Exantheme oder pestartigen Fieber durch den Einfluß dieser allgemeinen Krankheitsbeschaffenheiten entweder begünstiget, oder gehemmt und ganz erstickt, anderer Seits aber eine graduelle Differenz derselben herbeigeführt und bedingt werde, und wie sie in Gefolg einer solchen graduellen Differenz bald gutartig, bald böse oder pestartig verlaufen. — Durch mehrere Impfversuche, mit dem wahren Pockengifte sowohl, als auch mit dem Kuhpockengifte, wird es anschaulich gemacht, daß eine solche specifische Ansteckung nichts anders als ein specifischer Entzündungs-Prozess, welcher in einem mit dem specifisch-ansteckenden Contagium in besonderer Affinität stehenden Hautgebilde zuerst wurzelt, und von da über alle ähnliche und gleiche Gebilde des ganzen angesteckten Organismus sich verbreitet, und daß das Ausbruchsfieber, womit eine solche Krankheitsform jedesmal den Anfang nimmt, nichts anders, als der Reflex einer solchen über ein ganzes System ver-

verbreiteten Entzündung seyn könne. — Die Ausmittlung der natürlichen Succession der Erscheinungen des Ausbruchs- und Eiterungs-Fiebers bei den wahren Pocken und die Ergründung des eigentlichen Causal-Verhältnisses unter denselben, sind als eine Einleitung der nächstfolgenden Abtheilung zu betrachten, in welcher das Wesen der Entzündungen und Fieber überhaupt erforscht wird.

In dem ersten Abschnitte dieser Abtheilung wird zuerst die Natur und Beschaffenheit einer örtlichen Entzündung (Phlegmone) und des dieselbe begleitenden oder symptomatischen Entzündungs-Eiterungs- und Brandfiebers, im zweiten Abschnitte aber die Natur und Beschaffenheit einer allgemeinen Entzündung und des Fiebers auf dem Wege der Induktion ausgemittelt, welche die Griechen unter der Benennung Phlogosis verstanden haben. Alle Entzündungen und Fieber zerfallen nach diesen Untersuchungen in zwei Klassen— in entzündliche und nervöse und nach ihrem Ausgange aus einem Haupt- oder einem subordinirten Systeme des Organismus in eine Ober- und in zwei Unterabtheilungen. — Die verschiedenen Stadien werden sodann angegeben, welche eine Entzündung und ein Fieber durchlaufen, bis sie sich entweder zum Leben oder Tode entscheiden, alle ständige und wesentliche Erscheinungen derselben ausgemittelt und erklärt, und dann die vom Verfasser aufgestellte Fieberdefinition mit der von andern berühmten Aerzten bekannt gewordenen verglichen.

In der dritten und vierten Abtheilung werden aus den Beobachtungen der erfahrensten Aerzte aller Nationen zuerst die ständigen und wesentlichen Erscheinungen der Masern und des ansteckenden Keichhustens ausgemittelt, dann in drei Krankengeschichten (die Kinder des Verfassers, welche im Sommer 1814 von den Wasserpocken, den Masern und dem Keichhusten zugleich waren befallen worden, sind das Object dieser Beobachtungen) in concreto nachgewiesen und zugleich wird empirisch gezeigt, wie auch die Masern in einer so fatalen Complication eben so leicht und sicher, wie alle andere Exantheme mittels der Abkühlungsmethode zu heilen sind; sodann durch eine Section anschaulich gemacht,

macht, welche organischen Gebilde ursprünglich und vorzüglich bei den Masern und welche bei dem Keichhusten entzündlich afficirt sind.

Im dritten Theile, welcher dem Scharlachfieber vorzüglich gewidmet ist, und höchstens 16—18 Bogen stark werden mag, wird zuerst der Begriff dieser mannichfaltig sich gestaltenden Krankheitsform aufgestellt, dann analisirt, alle Erscheinungen derselben aus den Werken der berühmtesten Schriftsteller darüber nachgewiesen und erklärt, zuletzt ein vollständiges Bild davon in concreto und in abstracto entworfen; in einem Dutzend ausgesuchten Krankengeschichten aber empirisch gezeigt, wie diese unter allen pestartigen Krankheiten die hitzigste und am schnellsten tödtende in einer jeden Periode, so lange sie absolute noch heilbar ist, und in einer jeden Complication blos mittels der Kälte, ohne alle eigentliche Arznei, nicht allein sicher und geschwind (in einigen der verzweifeltsten Fällen erfolgte die Genesung augenblicklich und auf eine wunderbar scheinende Art) könne geheilt, sondern wie auch mittels einem andern eben so einfachen Mittel der Natur die so gefährlichen und häufig sich einstellenden Nachkrankheiten, entweder ganz können verhütet, oder, wo sie schon eingetreten sind, leicht, geschwind und sicher wieder können beseitiget werden. — Der Menschheit und Kunst bleibt in Hinsicht dieser bis itzo so sehr gefürchteten Kinderpest wenig oder nichts zu wünschen mehr übrig, wie aus einer Kritik der vorzüglichsten gegen das Scharlachfieber empfohlenen Heilmethoden und aus einem Vergleich des Wesens dieser Krankheit mit einer wahren physischen Entzündung in gutem Brennstoffe einem jeden auch Nichtkunstverständigen begreiflich werden wird, wie auch, warum die Heilung dieser Krankheit blos mittels der Abkühlung so leicht, so geschwind und so sicher könne erzielt werden. — In der dreizehnten Beobachtung ersieht man die Succession der Erscheinungen, welche nach einer Impfung des Scharlachs statt haben. Den Beschluß dieses Theils macht eine Abhandlung von den Rötheln, welche häufig mit andern Exanthemen verkennt und verwechselt werden.

Aus dieser kurzen Inhaltsanzeige dieser zwei noch zu druckenden Theile, nebst dem, was aus dem ersten Theile und aus dem Nachtrage zu demselben schon bekannt ist, wird ein jeder Sachverständige ansehen, dafs alle bis itzo bekannte Exantheme darinn vollständig abgehandelt, und nach einer bisher noch nicht eingeschlagenen Methode und nach einem allgemeinen Gesichtspunkte bearbeitet sind, wodurch nicht allein das bis itzo verborgene Wesen dieser pestartigen Krankheiten als das Resultat einer innigen Verschmelzung der Erfahrung mit der Theorie (die durch die Erfahrung ausgegangene Idee über das Wesen der Exantheme zeigt nicht allein die Einheit in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, sondern wird auch durch die empirisch eingeschlagene Heilart und durch ihren immer gleich guten und glücklichen Erfolg vollkommen bestätigt) klar und begreiflich, sondern wodurch auch selbst die bisher schwankende medizinische Kunst zur Würde einer Wissenschaft erhoben wird, dafs das Wesen der Entzündungen und Fieber überhaupt anschaulich gemacht wird. — Die Art, wie, und den Geist, mit welchem der Verfasser seinen Gegenstand behandelt, kann das sachverständige Publikum nun leicht aus dem vorliegenden ersten Theile und aus dem Nachtrage zu demselben beurtheilen, wie auch, welche Vervollkommnung die Kunst und welchen Nutzen die Menschheit sich von dem noch nicht gedruckten zweiten und dritten Theile versprechen können, und ob die baldige Erscheinung derselben von ersteren gebilliget werde, und für letztere ein Bedürfnifs sey?

Die Entscheidung dieser Fragen glaubt der Verfasser dem gelehrten Publikum und einer Verlagshandlung nun um so eher überlassen zu müssen, als er seiner Seits alles, was ihm zu thun möglich war, für eine der wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit glaubt geleistet zu haben.

Aschaffenburg am 1. Septemb.

1815.

Reufs.

Reuss, Johannes J.

Selbständige exanthematische Form und Identität des ansteckenden
Fleckenfiebers mit der orientalischen Pest Ein Nachtrag zum ersten Theil
des Werkes 'Wesen der Exantheme'

Nürnberg 1815

Path. 1045 a

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474214-0